# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 3 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Januar 1965 — 3 J 5524 C


# Der „Mann des Jahres"

EK. Für den „Tag der Inauguration", die feierliche Amtseinführung des Präsidenten der Vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre, sind in der amerikanischen Bundeshauptstadt sehr umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Tausende und Abertausende werden die Tribünen vor dem Kapitol und an der riesigen Pennsylvania Avenue füllen, wenn Lyndon B. Johnson am 20. Januar auf den obersten Stufen der historischen Treppe zum Parlamentsgebäude zum zweiten Male den Eid als Staatsoberhaupt und Regierungschef leistet und wenn er später dann, von einer Loge beim Weißen Haus aus, die große Präsidentenparade abnimmt. „Inaugurationsbälle" in allen bedeutenden Hotels Washingtons, bei denen traditionsgemäß der Präsident zusammen mit seinem neuen „Vize" Hubert Horatio Humphrey und mit den Gattinnen zu erscheinen hat und viele Hände schütteln muß, bilden den Ausklang eines Tages, den viele Bürger der USA doch als ein großes amerikanisches Familienfest empfinden. Mancher Geschichtsbewußte wird in dieser feierlichen Stunde auch daran denken, daß vor genau hundert Jahren der vielleicht größte aller amerikanischen Präsidenten, Abraham Lincoln, seine zweite Amtszeit begann als gefeierter Sieger im Bürgerkrieg und Retter der Einheit seines Landes. Nur wenige Monate noch konnte dieser gewaltige Staatsmann seiner Nation noch dienen. Am 15. April 1865 — auf der Höhe seines Lebens — traf ihn die Mörderkugel eines offenbar geistesgestörten Fanatikers aus den Südstaaten. Er war der einzige Präsident nicht, der dieses furchtbare Schicksal erlitt.

**Auch der Mann, der vor vier Jahren auf dem Kapitolshügel den Schwur leistete und der seinem Volk einen Weg zu neuer Größe und zu neuen Grenzen verhieß, wurde in Dallas das Opfer eines Anschlages.**

Man versteht es also, wenn diesmal für den Tag des offiziellen Amtsantritts und der feierlichen Vereidigung von den Polizeibehörden in Washington ganz ungewöhnliche Sicherheitsmaßnahmen angeordnet worden sind.

### „Auf eigenen Beinen"

Präsident Johnson hat großen Wert darauf gelegt, den 20. Januar 1965 klar als den Tag erkennen zu lassen, mit dem nach einer Übergangszeit die eigentliche „Johnson-Administration" beginnt, von der er hofft, daß sie volle acht Jahre dauern wird. Seit der Stunde, da er nach John F. Kennedys Tod plötzlich das höchste Staatsamt übernehmen mußte — um das er sich übrigens schon früher selbst beworben hatte — hat er keine Stunde die Amtsgeschäfte aus der Hand gegeben. Und doch wünschte er sich dringend die Bestätigung durch die Mehrheit der Wählerschaft, die ihm dann auch bei den Novemberwahlen sehr klar zuteil geworden ist. Nur Roosevelt und Eisenhower haben in der Vergangenheit ähnliche Majoritäten für sich erobern können. Einem Mann, der seit Jahrzehnten im parlamentarischen Leben und vor allem auch in der amerikanischen Innenpolitik eine so bedeutsame Rolle spielte wie der einstige „Senatsführer" und Vizepräsident, mußte daran gelegen sein, auf eigenen Beinen zu stehen und mehr zu sein als der zufällige Nachfolger Kennedys. Es ist sicher nicht nur eine Geste, wenn die bedeutende Zeitschrift „Time", hinter der sehr einflußreiche amerikanische Kreise stehen, Johnson zum politischen „Mann des Jahres" erklärt hat. Sie erinnert dabei an die sicherlich bedeutenden Erfolge des neuen Präsidenten bei der Annahme gerade jener innerpolitischen Reformgesetze durch den Kongreß, die Kennedey nie durchsetzen konnte. Sie erwähnt auch die politisch umstrittene, einzige energische Aktion vor der Küste Indochinas.

**Hinter dieser Würdigung politischer Entschlüsse im vergangenen Jahr steht aber deutlich die Erwartung, daß sich der neue „Mann des Jahres" 1965 als große initiative Persönlichkeit nicht nur in der ihm so vertrauten Innenpolitik, sondern auch in der Weltpolitik erweisen müsse.**

Man erkennt auch in Amerika, daß gerade auf diesem Felde — wo dem jeweiligen Präsidenten und Regierungschef der USA als Sprecher und Repräsentant der größten und stärksten Nation der freien Welt eine entscheidende Rolle zufällt — in den Zeiten des Übergangs und der Wahlen allzuviel zögernd, ausweichend und hinhaltend behandelt worden ist. In einem Weihnachtsmemorandum an seinen Außenminister und Verteidigungsminister hat Johnson selbst betont, wie entscheidend wichtig es sei, die Schwierigkeiten in der Atlantischen Allianz auszuräumen und neues Vertrauen unter den Verbündeten zu schaffen. Die Situation in Südostasien und auch in Afrika erfordert ebenso rasche und grundsätzliche Entschlüsse des Mannes im Weißen Haus, wenn hier nicht völlig unerträgliche Zustände verewigt werden sollen. Zu einem Zeitpunkt, da alle kommunistischen Länder unter der Führung Rotchinas und der angeblich so „koexistenzwilligen" Sowjetunion ihre Wühlarbeit in Asien, Afrika und Lateinamerika immer mehr verstärken, muß sich ja wohl jeder amerikanische Staatsmann fragen, was denn von den „Entspannungs"-Hoffnungen der Kennedy-Berater eigentlich noch übriggeblieben ist.

### Die Zeit läuft ab

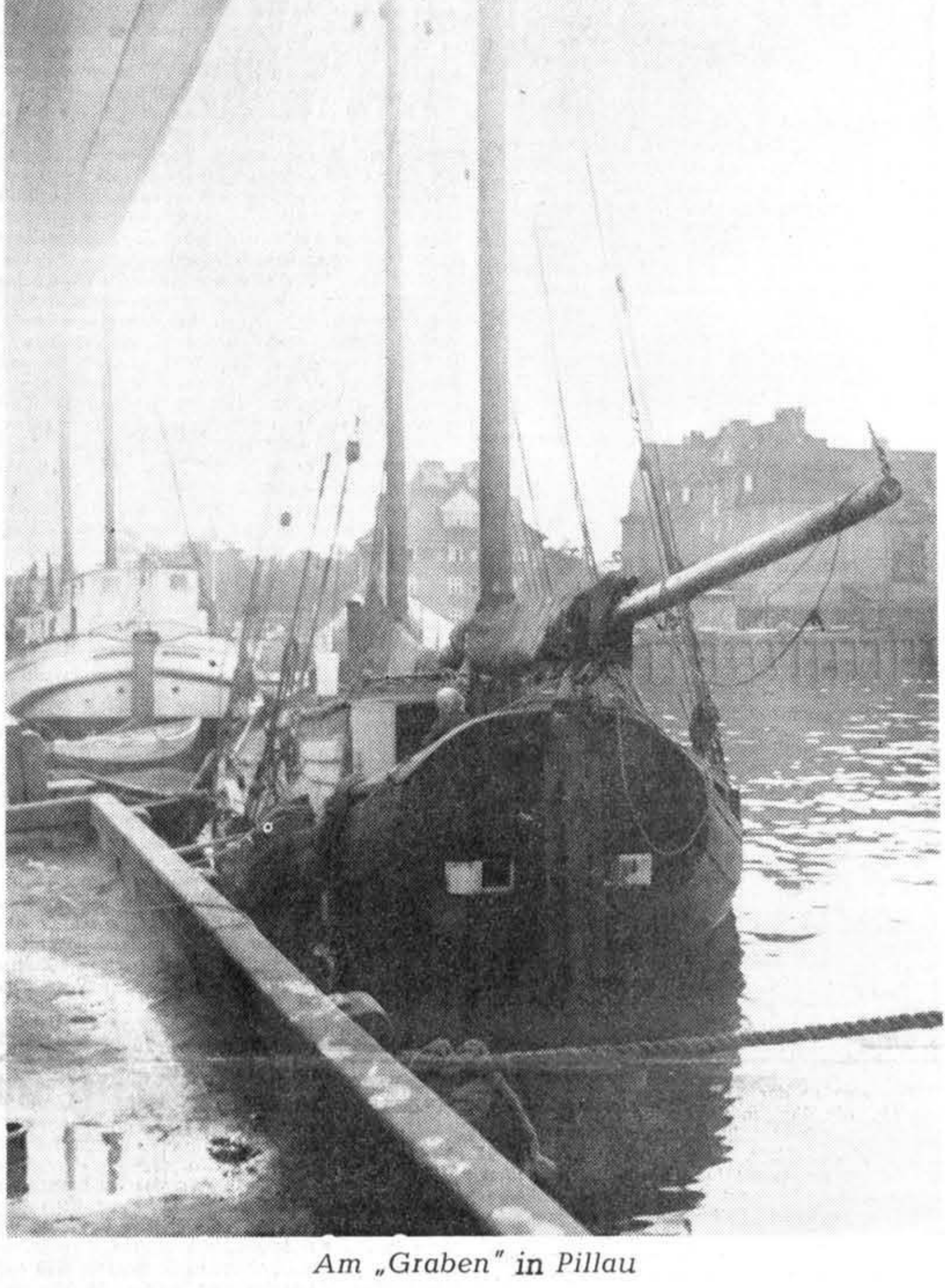
„Johnsons Bedenkzeit läuft ab" — so überschrieb vor wenigen Tagen eine der angesehensten Schweizer Zeitungen eine längere Betrachtung zur weltpolitischen Lage, in der ihr Washingtoner Korrespondent nachdrücklich betonte, die großen Entscheidungen könnten nun wirklich nicht länger hinausgezögert werden angesichts der nicht mehr zu übersehenden neuen Aktivität der kommunistischen Länder auf nahezu allen Schauplätzen. Wenn Außenminister Dean Rusk auf seiner letzten Pressekonferenz sich sehr optimistisch über ein angebliches Nachlassen der Spannungen zwischen Ost und West äußerte und wenn er sich bemühte, die Krise in dem Atlantischen Bündnis zu bagatellisieren, so stieß er bei vielen Kommentatoren auf erhebliche Skepsis und manchen begründeten Widerspruch. Es hat bei nüchternen Beobachtern nördlich und südlich der amerikanisch-mexikanischen Grenzen auch einiges Erstaunen hervorgerufen, daß Rusk — immerhin der wichtigste außenpolitische Berater des Präsidenten — die Lage in Lateinamerika so optimistisch schilderte und die Gefahren der pausenlos arbeitenden kommunistischen Verschwörerzentrale auf Kuba so gering einschätzte.

**Macht sich hier schon der Einfluß der Linksdemokraten und ihrer Senatoren und Washingtoner Ratgeber bemerkbar, die im Grunde die Aufgabe aller wichtigen amerikanischen Positionen zur „Neutralisierung" befürworten und die unermüdlich ein „Umdenken" in einem Sinne wünschen, der Moskau, Warschau und die anderen Trabanten nur sehr erwünscht sein würde?**

Die Befürworter der Osthandelsgeschäfte um beinahe jeden politischen Preis fühlen sich nach den letzten Wahlen recht stark und melden sich vernehmlich zu Wort. Sie glaubten sich unter Kennedy beträchtliche Chancen ausrechnen zu können und haben vor Jahren manches unternommen, um auch nur eine Kandidatur Johnsons für eine Vizepräsidentschaft zu verhindern. Der jetzige Präsident wird das wohl nicht vergessen haben. Würde er ihren Ratschlägen folgen, so müßte mit Sicherheit die Erhaltung des alten Bündnisses in Frage gestellt werden. Auch die jüngsten Botschaften des Präsidenten lassen erkennen, daß er zuerst und vor allem bemüht ist, durch eine Reihe von Gesetzen und Reformen innerpolitische Erfolge zu erzielen, soziale Mißstände zu überwinden, der Wirtschaft und Kultur seines Riesenlandes neue Impulse zu geben. Er erwartet sich gerade von solchen Erfolgen eine sichere Wiederwahl in vier Jahren und niemand wird ihm das verargen.

**Der Herr im Weißen Haus kann aber kaum übersehen, daß er als der leitende Staatsmann der Vereinigten Staaten zugleich vor größten weltpolitischen Aufgaben und Pflichten steht, denen man nicht ausweichen kann.**

Gerade in einer Welt der atomaren Bedrohung können die Vereinigten Staaten eine echte Außenpolitik nicht „mit der linken Hand" und nebenbei machen. Da bedarf es schon der ganzen Kraft und der unmißverständlichen Haltung, zumal die andere Seite alles unternimmt, die Stellung der USA und der freien Welt zu schwächen und zu unterhöhlen. Beratungen und Fühlungnahmen mit anderen Mächten sind gewiß wichtig und nützlich, entscheidend und unaufschiebbar aber sind mehr denn je klare Entschlüsse, die der großen Sache der Freiheit und der gemeinsamen Verteidigung dienen. An ihnen wird auch der Präsident der Vereinigten Staaten gemessen werden.



*Am „Graben" in Pillau*

*Im ältesten Teil des Hafens hat ein Kurischer Reisekahn festgemacht, dessen Heck, dunkelbraun und lackiert, mit den weißgestrichenen Fensterluken farbig höchst reizvoll wirkt. — Auf Seite 11 werden seltene Aufnahmen von der Seestadt aus der Zeit vor 75 Jahren gezeigt.*

*Aufn. Grunwald*

## Johnsons Botschaft

*r. Präsident Johnsons erste Botschaft an die amerikanische Nation nach seiner Wahl läßt nach übereinstimmender Meinung fast aller Kommentatoren deutlich erkennen, daß der führende Staatsmann der Vereinigten Staaten der Innenpolitik einen starken Vorrang einräumt. Er hat eine große Zahl von geplanten Gesetzen und Maßnahmen auf dem Gebiet der Erziehung und Sozialpolitik angekündigt, und er rechnet offenbar fest damit, daß die beiden neuen Parlamente, in denen seine Partei über zwei Drittel Mehrheit verfügt, die Vorlagen bald verabschieden werde.*

*Die außenpolitischen Erklärungen wirkten, wie mehrfach hervorgehoben wurde, demgegenüber etwas blaß. Zur deutschen Frage erklärte Johnson lediglich: „Eine große unbewältigte Aufgabe ist die Wiedervereinigung Deutschlands durch Selbstbestimmung." Das erste Ziel der USA bleibe die Sicherheit und das Wohlergehen des eigenen Landes. Den Kurs Europas müßten die freien Europäer bestimmen. Ihre Politik gegenüber Europa beruhe auf den „Realitäten gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Werte, gemeinsamer Gefahren und gemeinsamer Erwartungen." Präsident Johnson lud die Nachfolger Chruschtschews zu einem Besuch in die Vereinigten Staaten ein. Man strebe eine friedliche Verständigung mit der Sowjetunion an. Möglichkeiten der Ausweitung des friedlichen Handels mit den „rege gewordenen Nationen" Osteuropas und mit der Sowjetunion würden geprüft. Johnson sprach die Hoffnung aus, Lateinamerika und auch Europa in diesem Jahre besuchen zu können. In der Atlantischen Gemeinschaft werde man weiter das Ziel verfolgen, ein Europa zu schaffen, das an Stärke, Einigkeit und in seiner Zusammenarbeit mit Amerika ständig wächst. Johnson betonte schließlich, die militärische Macht der USA, die stark genug sei, jeder Gefahr entgegenzutreten und jeden Gegner zu vernichten, solle weiter wachsen.*

# Die „Kalte Dusche" aus USA

*Bonn (hvp) - In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wird die in der Neujahrsbotschaft der amerikanischen Regierung enthaltene Feststellung, daß Washington die Deutschlandfrage nicht mit Moskau zu erörtern gedenkt, als kalte Dusche für Bonn bezeichnet. Wenn seitens der USA hierzu gesagt worden sei, es müßten zwei Voraussetzungen gegeben sein, bevor man solche Schritte unternehmen könne — nämlich die Herstellung der Übereinstimmung im westlichen Lager über Form und Inhalt der Regelung des deutschen Problems und eine Bereitschaft Moskaus zu einem gewissen Entgegenkommen —, so handele es sich allein darum, den „Schwarzen Peter" in der Deutschlandfrage anderswo unterzubringen. Man wisse in Washington nämlich sehr wohl, daß eine Deutschland-Initiative im Sinne der bisherigen westdeutschen Vorstellungen gegenwärtig auch in Paris und vor allem London „nicht auf Gegenliebe stoße", und was Moskau anlange, so habe der Kreml gerade in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck die These verfochten, daß Bonn vorerst einmal Ost-Berlin anerkennen und sodann mit dem SED-Regime über „gesamtdeutsche Fragen" verhandeln müsse, also dem kommunistischen Einfluß Tür und Tor zu öffnen habe.*

*Es scheine sich also geradezu ein gewisser Wandel in der amerikanischen Deutschlandpolitik anzukündigen. Dies sei — nach dem Vorgang der Zusage von „privater" amerikanischer Seite, in der Sowjetzone ein großes Werk zur Herstellung von Kunststoffen zu errichten — besonders auch dadurch deutlich gemacht worden, daß Washington erstmals erklärt habe, es müsse zunächst erst einmal unter den Verbündeten und auch mit Moskau Übereinstimmung über die Frage der deutschen Ostgrenzen und über die Gewährleistung der europäischen Sicherheit erzielt werden. Dies beziehe sich also einerseits auf die Oder-Neiße-Linie — und andererseits auf gewisse Disengagement-Neigungen in britischen Labour-Kreisen.*

*Ebenso wie der letzten NATO-Tagung in Paris in der Frage der multilateralen Atommacht der Allianz — für die „allein noch Bonn bis fünf Minuten nach zwölf" eingetreten sei — habe Washington nun auch hinsichtlich des Deutschlandproblems zu erkennen gegeben, daß es den französischen und den britischen Standpunkt, ja selbst bis zu einem gewissen Grade auch die sowjetische Einstellung weit mehr zu berücksichtigen gedenkt als die bislang von Bonn vertretenen Auffassungen. Die Bundesrepublik stehe also in allen diesen Fragen sozusagen allein, sie befinde sich in weitgehender Isolierung. Die in den letzten achtzehn Monaten vorgenommene „einseitige Option für eine pro-Washington-Orientierung nebst Absage an Paris" seit nun in ganz anderem Sinne quittiert worden, als wie man sich das auf deutscher Seite gedacht hatte.*

*Allgemein wird in Bonn angenommen, daß in den nächsten Wochen lebhafte Auseinandersetzungen um die bisherige Außenpolitik erfolgen dürften. Denn Bonn sei plötzlich mit neuen harten Realitäten konfrontiert worden.*

## Kurische Nehrung in Gefahr

*(Elta) In den sowjetlitauischen Zeitungen häufen sich die Stimmen, die die Besorgnis über die Zustände auf der Kurischen Nehrung zum Ausdruck bringen. Die Oberarchitektin der „Stadt Neringa", Frau L. Gedgaudienė, schreibt in einem Artikel in der parteiamtlichen „Tiesa" (Nr. 267 v. 14. 11. 1964), daß in diesem Sommer die wilde Invasion der Touristenmassen — weniger aus Litauen, als aus Rußland — auf der Kurischen Nehrung, nicht allein auf den Camping-Plätzen, sondern überall in der freien Natur von Unrat, Papier, Schnapsflaschen, Eierschalen usw. zurückgelassen hat. Da nicht ausreichend Unterkünfte zur Verfügung standen, schliefen viele Touristen unter freiem Himmel. Die Wanderer zertrampelten die Dünen, was eine Gefahr für den Bestand des Festlandes darstellt. Sehr stark hat die Pflanzen- und Tierwelt der Nehrung darunter gelitten. Beim „Sammeln von Pilzen" haben die Touristen in den Wäldern Bäume gefällt, Feuer gemacht und das Wild verscheucht.*

*Im Jahre 1961 wurde von den Sowjet-Gewerkschaften ein Plan zum Ausbau der Kurischen Nehrung angenommen. Bis 1964 sollten dort mehrere große Heilstätten, Erholungsheime, Touristen-Stationen, Lichtspieltheater, Gaststätten und Kaufhäuser entstehen. Nur weniges von diesem Plan wurde verwirklicht. Zum Auffangen der Touristenmassen empfiehlt die Architektin auch in der Zukunft die Errichtung von Großbauten aus Beton und Glas ... fortzusetzen.*

*Danach sind zahlreiche andere Zuschriften zur Frage der Zukunft der Kurischen Nehrung in die Redaktion von „Tiesa" eingegangen. Die veröffentlichte Auswahl (vgl. Nr. 271 v. 19. 11. 1964) schildert die trostlosen Zustände auf der Nehrung noch deutlicher. Die einen verlangen straffere Überwachung der Wanderer, denn es wurde beobachtet, daß in der Umgebung der großen Villen die Wälder von den vielen Menschen förmlich verwüstet wurden. Andere wenden sich prinzipiell gegen eine Modernisierung der Gegend. Der Oberarchitekt der Stadt Polangen, A. Cepys, warnt, „daß die kommenden Generationen uns wegen der Verschandelung des Landschaftsbildes der Kurischen Nehrung verurteilen werden". Gerade die großen Baustellen reißen den festen Boden auf, beseitigen die Vegetation, lassen große Sandwüsten entstehen. Der Architekt empfiehlt, auf der Nehrung nur eine leichte Bauweise zuzulassen. Es sollen ferner Pfade oder Wege im Gelände errichtet werden, auf die man dann den Strom der Touristen umleiten sollte.*

*Diese Tatsachen und besorgte Stimmen zeigen deutlich, was von der sowjetischen Prahlerei über „Naturschutz" zu halten ist.*

## Über 5000 verwahrloste Höfe in Südostpreußen

*Warschau hvp. Im südlichen, polnisch besetzten Teil Ostpreußens haben Sonderkommissionen der polnischen Verwaltungsbehörden über 5000 „wirtschaftlich verfallene landwirtschaftliche Betriebe" festgestellt, 4740 davon befinden sich in der „Wojewodschaft" Allenstein, die übrigen in den verwaltungsmäßig zur Wojewodschaft Bialystok gehörenden ostpreußischen Kreisen Lyck, Treuburg und Goldap. Insgesamt handelt es sich um über 60 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche.*

*Im Bezirk Allenstein befanden die Kommissionen, daß etwa die Hälfte dieser verwahrlosten Höfe — insgesamt 2142 Höfe mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von ca. 23 000 Hektar — durch „Entlastung" oder Kredite „gerettet" werden könnten. Bei über 2000 Höfen wurden die Rückstände „bereinigt", 500 Höfen wurden die Pflichtablieferungen erlassen, und 711 polnische Neusiedler brauchen keine Grundsteuer mehr zu bezahlen, oder sie wurde ihnen gestundet.*

*Rund 2600 Höfe wurden „zur Übernahme durch den Staat vorgesehen". Bisher wurden aber nur rd. 400 Höfe vom Fiskus übernommen: teils auf Antrag ihrer Besitzer, teils auf Gerichtsbeschluß, teils deswegen, weil die Siedler einfach verschwunden waren. Wann die übrigen 2200 verwahrlosten Höfe „verstaatlicht" werden, weiß man noch nicht. Man will zunächst abwarten, ob das zu diesen verwahrlosten Höfen gehörende Nutzland anderen Siedlern oder Staatsgütern oder Bauernzirkeln zur „Auswertung" übertragen werden kann.*

## Stehle in Polen

Ap. Nun ist schon ein Vierteljahr ins Land gegangen, seit der Hessische Rundfunk mit der ominösen Sendung von Hansjakob Stehle „Deutschlands Osten — Polens Westen" erhebliche Proteste hervorrief. In der Folge gab es scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Sprecher der Vertriebenen, Wenzel Jaksch, und dem Intendanten des Hessischen Rundfunks, Werner Heß. Später ging die Sendung nochmals durch die Zeitungen, als der Hessische Rundfunk voll Stolz meldete, das rotpolnische Fernsehen wolle diese Sendung mit originalem und vollständigem Kommentar übernehmen und das Honorar dafür habe der Autor Stehle dem polnischen Roten Kreuz gespendet.

Inzwischen ist die Sendung in Polen gelaufen, allerdings ohne daß die Zeitungen sonderlich Notiz davon genommen hätten. Das Warschauer Fernsehen verzichtete indes nicht darauf, Stehles Sendung Kommentare voran- und nachzustellen, die die Aussagen des Berichtes veränderten. Auch die wenigen scharfen Formulierungen waren aus der Übersetzung des Kommentars verschwunden. Wie der Warschauer Korrespondent der FAZ berichtet, waren die „Verheerungen durch durchziehende sowjetische Truppen" genauso gestrichen, wie die „Minderheit der Atheisten, die Polen regieren."

Es läßt sich also auch im Fernsehen nicht leugnen, daß es zwei konträre Machtblöcke gibt, die Demokratie mit ihrer uneingeschränkten Pressefreiheit, und die kommunistischen sowie die halbdespotischen Staaten, die eine freie Information durch strenge Zensur zu verhindern suchen und für die die Massenmedien nur Propagandawerkzeuge sind. Deshalb muß es erstaunen, daß Stehles Sendung, die im großen und ganzen das Wohlgefallen des kommunistischen Polens fand, für den Adolf-Grimme-Preis in der Sparte „Dokumentation/Information" auftaucht. Spielen hier wieder die alten Beziehungen?

# Eine bedenkliche Bilanz

*Von Dr. Erich Janke*

*Aus vor einigen Jahren besonders im Hinblick auf Warschau die „ostpolitische Konzeption" vertreten wurde, es müsse zwecks „Auflockerung des Sowjetblocks" ein Austausch ständiger Handelsmissionen mit Satelliten-Ländern vorgenommen werden, wurde insbesondere von seiten der Heimatvertriebenen vor einem solchen Verfahren gewarnt, indem insbesondere drei Gegenargumente angeführt wurden: 1. Daß eine „Satellitenpolitik" nichts Gutes zeitigen könne, weil die betreffenden Regierungen der Staaten des Sowjetblocks um so mehr ihre „Treue zu Moskau" bekunden müßten und demgemäß um so schärfer gegen die Bundesrepublik Stellung nehmen würden, um jeden sowjetischen Verdacht eine „Umorientierung" zu beschwichtigen.*

*2. Daß Moskau aus solchen Annäherungsversuchen nur die Schlußfolgerung ziehen werde, die Bundesrepublik lege es im Gefolge der USA und anderer Westmächte darauf an, den Sowjetblock allmählich aufzulösen, weshalb das SED-Regime in Mitteldeutschland um so mehr unterstützt sowie jedwede konstruktive Wiedervereinigungsinitiative wegen der wahrscheinlichen Auswirkungen auf den übrigen Satellitenbereich verhindert werden müsse. 3. Daß auf diese Weise — durch den Austausch „halbdiplomatischer Vertretungen" — die „Hallstein-Doktrin" durch Bonn selbst ausgehöhlt und Pankow in die Lage versetzt werden würde, eben unter Berufung auf solche Präzedenzfälle seine eigenen Auslandsvertretungen in entsprechender Form nicht nur in „blockfreien" Ländern, sondern auch in den Hauptstädten westlicher Bündnispartner zu vermehren. Des weiteren war vorgebracht worden, daß Handelsbeziehungen auch ohnehin gepflegt werden könnten und daß — wenn überhaupt — ständige Missionen höchstens noch mit Peking ausgetauscht werden sollten, weil China kein Satellit Moskaus sei, sondern gegebenenfalls sein politisches Gewicht zugunsten Deutschlands zur Geltung bringen werde.*

*Alle diese Bedenken und Vorschläge wurden zwar erwogen, aber leider nicht berücksichtigt, und das Ergebnis entspricht nun den Voraussagen:*

*1. Vor allem Warschau entfaltet auf propagandistischer und diplomatischer Ebene eine Aktivität gegen die Bundesrepublik und gegen die deutsche Wiedervereinigung, die selbst die eifrigen sowjetischen Bemühungen auf diesen Gebieten in den Schatten stellt — und es achtet den Austausch der Missionen für nichts.*

*2. Zum Zwecke der Stärkung der „DDR", ließ Moskau die Mauer in Berlin errichten und die Zonengrenze vermienen, und es ist ihm gelungen, auch nur die Ansätze zu einer westlichen Deutschland-Initiative zu ersticken, während es zugleich — entgegen all den optimistischen westlichen Prognosen hinsichtlich einer „Aufweichung" des Sowjetblocks — nur Solidaritätserklärungen für seine Deutschlandpolitik wie für Ost-Berlin in allen jenen östlichen Hauptstädten erntet, wo westdeutsche Missionen etabliert worden sind oder werden sollen.*

*3. Ost-Berlin selbst konnte seither das Netz seiner Auslandsbeziehungen beträchtlich ausweiten:*

*Zur Zeit verfügt die Sowjetzone über insgesamt 13 Botschaften, nämlich in der Sowjetunion, in Polen, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rumänien, in Bulgarien, in Albanien, in der Mongolischen Volksrepublik, in der Volksrepublik China, in Nord-Korea, in Nord-Vietnam, in Kuba und auf Sansibar. Mit Jugoslawien ist sie durch eine Gesandtschaft diplomatisch verbunden. Beziehungen, die diplomatischen Kontakten bereits sehr nahe kommen, unterhält Pankow durch einen „Beauftragten der Regierung der DDR" auch mit der Vereinigten Arabischen Republik.*

*Die konsularischen Verbindungen der Sowjetzone werden durch sieben Generalkonsulate repräsentiert sowie durch ein Konsulat, das sich in Syrien befindet.*

*Das SED-Regime verfügt bis jetzt über insgesamt 49 Auslandsvertretungen verschiedener Art, von denen sich nicht weniger als 36 in westlichen und in neutralen Ländern befinden. Dabei ist besonders zu beachten, daß Pankow oftmals und in erster Linie mit dem Argument arbeitet, auch die Bundesrepublik unterhalte doch ständige Handelsmissionen in Staaten des Sowjetblocks und stehe im Begriffe, weitere zu errichten.*

*Was aber China anlangt, so muß daran erinnert werden, daß Peking im Vorjahre wiederholt seine Bereitschaft erklärt hatte, bei einem Austausch von ständigen Missionen die deutschen Interessen zu berücksichtigen, wie denn Mao in einem Gespräche mit japanischen Sozialisten sogar die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung verurteilt hat. Als dann aber in Bonn bekanntgegeben wurde, daß auf amerikanischen Wunsch hin die Herstellung solcher Kontakte zu Peking bis auf weiteres unterbleiben solle, schwenkte die chinesische Politik in das alte Fahrwasser der nachdrücklichen Unterstützung kommunistischer Regierungen zurück und polemisierte erneut scharf gegen die „im Dienste der amerikanischen Imperialisten stehenden deutschen Militaristen". Heute aber ist es sehr zweifelhaft, ob Peking noch bereit ist, dasselbe Entgegenkommen auf politischer Ebene zu zeigen, das die Chinesen in Genfer Besprechungen mit westdeutschen Gesprächspartnern im Vorjahre angedeutet hatten.*

*Wie in der Westpolitik, so ist also auch in der Ostpolitik die Bilanz der deutschen Außenpolitik keineswegs positiv.*

# Truppenabzug doch im Gespräch?

*NP Bonn*

*Einzelheiten über die Hintergründe der jüngsten Rede von US-Außenminister Rusk wurden in Bonn bekannt. Danach sollen die USA der Sowjetregierung einen schrittweisen Abzug ihrer in der Bundesrepublik stationierten Divisionen angeboten haben, falls Moskau sich bei angepaßter Verminderung seiner Besatzungstruppen zu einem Berlin-Abkommen bereit erklärt. Aus amerikanischen Quellen aufkommende Gerüchte über dieses Angebot sollen Rusk bewogen haben, seine Erklärung über den Verbleib der sechs US-Divisionen „bis zu einer Lösung des Deutschlandproblems" abzugeben. Von französischen Kreisen wird dieser Satz dahingehend ausgelegt, daß Washington grundsätzlich bereit ist, diese Divisionen von sechs auf vier zu reduzieren, sobald die Sowjets eine zeitlich unbeschränkte „Besetzung" West-Berlins durch westliche Schutztruppen anerkennen, die dann fällige Truppenreduzierung würde wiederum den Abzug von etwa drei Sowjetdivisionen zur Folge haben, womit angeblich einer weiteren schrittweisen Abrüstung auch im „nicht-nuklearen Raum" der Weg bereitet sei.*

*Diese Erörterungen entziehen sich im Augenblick jeglicher Konsultation zwischen den Verbündeten. Der Botschafter-Lenkungsausschuß in Washington ist seit Monaten so gut wie lahmgelegt. Die Ansicht der Bundesregierung, daß es derzeit vollkommen nutzlos sei, über eigene Pläne im Vier-Mächte-Rahmen zu reden, wird allein dadurch bestätigt, daß es die Regierung in Washington ablehnt, für die von Bonn geforderte „Viermächte-Kommission" über Deutschland einzutreten. Die USA fürchten die abweichende Haltung Frankreichs in einem solchen Gremium der einstigen Siegermächte. Sie möchten, wie ein US-Diplomat kürzlich erklärte, nicht noch dazu beitragen, daß „dem in Potsdam nicht vertretenen General" — gemeint ist de Gaulle — ein zusätzlicher politischer Spielraum geboten wird. Das Resultat sind amerikanisch-britische Konsultationen, die sich nur formell auf Fragen wie die einer „MLF" beschränken und in denen die amerikanische Regierung voraussichtlich Vollmacht erhalten wird, namens Großbritanniens und der USA das Zweiergespräch mit der Sowjetregierung fortzuführen.*

*Wollte sich die Bundesregierung in dieses Gespräch einschalten, müßte sie ohne die geringste Ahnung dessen, was dabei herauskommen soll, große und unvertretbare politische und territoriale Zugeständnisse als Vorleistung machen. Ihr bleibt daher nichts anderes übrig, als abzuwarten, wie weit die USA in ihrem Handel mit Moskau zu gehen bereit sind oder wann die Regierung in Washington zu der Erkenntnis gelangt, daß es ohne Fortschritte in der Deutschlandfrage keine nützlichen Abrüstungsgespräche geben kann.*

— — —

## Arndt gegen verlängerte Verjährungsfrist

Mit Nachdruck hat sich der SPD-Bundestagsabgeordnete Adolf Arndt gegen eine Verlängerung der Verjährungsfrist für Morde während der NS-Zeit ausgesprochen. Er betonte in einer Stellungnahme in der „Welt am Sonntag", eine Verlängerung rückwirkend nach der Tat sei verfassungswidrig. Erschütternd sei die Rechtsverachtung in der Behauptung, die Verjährungsfrist für NS-Verbrechen sei keine juristische, sondern eine politische Angelegenheit. „Das ist genau die Argumentation der totalitären Rechtsverächter, daß es für staatliches Handeln nicht auf die Rechtmäßigkeit, sondern einzig auf die politische Zweckmäßigkeit ankomme", bemerkte Arndt.

Auch rechtspolitisch wäre die Verlängerung ein Fehler, meint der Abgeordnete. Die Verjährung schütze keineswegs nur die Verdächtigen, sondern ebenso die Geschworenen und die Richter, die mehr als 20 Jahre nach der Tat ermitteln und urteilen müßten.

**SPD-Regierungsmannschaft bekräftigt**

## Recht auf Heimat und Selbstbestimmung

M. Bonn. Die SPD-Regierungsmannschaft, der bis zur Stunde noch kein Repräsentant der Vertriebenen und Flüchtlinge angehört, hat am 8. Januar in Bonn ihre erste Arbeitssitzung abgehalten und im Anschluß daran einen ersten Teil der Grundzüge einer sozialdemokratischen Regierungspolitik bekanntgegeben.

In dieser Erklärung heißt es wörtlich:

„Das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat sind unabdingbare Rechte der Menschen in aller Welt. Wir werden sie unüberhörbar — und unserer Verantwortung für eine allen berechtigten Interessen Rechnung tragende Ordnung des Zusammenlebens der Völker bewußt — für das deutsche Volk fordern. Wir werden dabei vertrauensvoll mit den Vertretern unserer heimatvertriebenen Landsleute und der Zonenflüchtlinge zusammenwirken".

## Von Woche zu Woche

**Im Grenzdurchgangslager Friedland** trafen in der Weihnachtswoche 404 und am Jahresanfang 60 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

**Eine Versicherungspflicht für alle Arbeitnehmer** strebt die SPD in der sozialen Rentenversicherung an, wie ihr Sozialexperte, Professor Schellenberg, erklärte.

**Plenarsitzungen des Bundestages** sollen künftig in allen drei Tagungswochen eines Turnus stattfinden. Bisher war eine dieser Wochen ausschließlich den Ausschußsitzungen vorbehalten.

**Über 10 Millionen Fernsehteilnehmer** gab es in der Bundesrepublik Anfang Januar. Westdeutschland und West-Berlin liegen damit hinter Großbritannien in Europa an der Spitze.

**Dr. Konrad Adenauers Lebenserinnerungen** sollen nach Bonner Meldungen noch in diesem Jahr auf dem Büchermarkt erscheinen.

**Fünf große Atomkraftwerke** will Frankreich bis 1970 bauen. Sie sollen bis 1975 fünfzehn Prozent des gesamten französischen Stromverbrauchs liefern.

**Für den Bau von fünf spanischen Raketenfregatten** wollen die Vereinigten Staaten Hilfe leisten. Frankreich wird den Neubau von zwei spanischen Unterseebooten fördern.

**Die für Februar geplanten Wahlen im Kongo** mußten zunächst auf den Frühling verschoben werden, da die kommunistischen Rebellen noch immer erhebliche Gebiete in acht Provinzen terrorisieren.

**193,5 Millionen Einwohner** hatten die Vereinigten Staaten Anfang 1965. Allein im Jahre 1964 stieg die Bevölkerungszahl um 2,7 Millionen, seit 1960 um über 13,5 Millionen.

**Einem Moskaubesuch des französischen Ministers Peyrefitte** wird in Pariser politischen Kreisen einige Bedeutung beigemessen. Der Informationsminister de Gaulles wird neben Besichtigungen sowjetischer Sender und Filmproduktionen auch politische Gespräche führen.

**Mit einem Indienbesuch des Sowjetregierungschefs Kossygin** rechnet man in Delhi für den kommenden Herbst. Nehrus Nachfolger Shastri wird Moskau wahrscheinlich schon im Herbst besuchen.

**Eine beträchtliche Zunahme der Gewaltverbrechen in der UdSSR** stellte der Oberste Gerichtshof der Sowjets fest. Der Polizei sollen vom Kreml Vollmachten erteilt worden sein, schärfer gegen Berufsverbrecher und kriminelle Jugendliche vorzugehen.

**Neue kommunistische Bandentätigkeit auf den Philippinen** veranlaßte die Regierung der asiatischen Inselrepublik zum Einsatz von Truppen.

## Bundespräsident tadelte Frankreichpolitik

**r. Beim traditionellen Bonner Neujahrsempfang übte Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke vor dem versammelten Kabinett Kritik an der Frankreichpolitik der Bundesregierung. Er bedauerte es, daß die Regierung es versäumt habe, rechtzeitig vor ihren Bemühungen um eine neue Deutschland-Initiative der westlichen Verbündeten ein Einvernehmen mit Frankreich herzustellen. Der Einfluß Deutschlands in den Vereinigten Staaten wäre sicherlich größer, wenn ein besseres Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Frankreich bestünde. Der Bundespräsident sagte: „Dies hätten wir meiner persönlichen Meinung nach haben können."**

**Dr. Heinrich Lübke warnte auch davor, die deutsch-amerikanischen Beziehungen mit Nervosität zu behandeln. Er sei davon überzeugt, daß Amerika schon aus eigenen wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen an der bisherigen Europapolitik festhalten werde.**

**Bundeskanzler Professor Erhard und Staatspräsident de Gaulle werden sich am 19. und 20. Januar zur politischen Aussprache in Paris treffen. Am 21. Januar trifft der britische Ministerpräsident Harold Wilson in Bonn ein.**

## 13134 Aussiedler kamen 1964

13 134 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen sind im Jahre 1964 im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen eingetroffen und auf die Länder der Bundesrepublik verteilt worden. 1963 waren 9440 Aussiedler über das Lager Friedland gekommen. Leicht erhöht hat sich die Zahl der Heimkehrer aus der Sowjetunion. 1964 kamen 222 gegenüber 200 im Vorjahr. Aus sonstigen Herkunftsländern kamen im letzten Jahr 887 Deutsche in die Bundesrepublik, während 1963 noch 2063 aus diesem Personenkreis in Friedland eingetroffen waren. Die Gesamtzahl der 1964 in Friedland registrierten Deutschen betrug 14 243, gegenüber 11 703 im Vorjahr.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

# Zum 18. Januar

Von Dr. HEINZ BURNELEIT

Wer nach den Katastrophen zweier verlorener Weltkriege des Tages der Reichsgründung am 18. Januar 1871 mit einigen besinnlichen Worten gedenken will, wird zunächst die ernste Gewissensfrage beantworten müssen, wie wir Deutsche heute zu unserer geschichtlichen Vergangenheit und ihren Gedenktagen stehen.

Der 18. Januar 1871 war für die Generationen, die ihm folgten, das Symbol der Erfüllung. Erst seitdem der Besitz der deutschen Einheit, die Einheit des Deutschen Reiches, uns durch die Katastrophe des letzten Weltkrieges genommen ist, treten wir zwar nicht als andere, aber doch mit anderen Empfindungen und neuen Fragen diesem Gedenktag der Nation gegenüber. Wir wissen, daß man hier und da nach der totalen Niederlage auch diesen Gedenktag auslöschen wollte, weil die Form des Reiches von 1871 zerbrochen und sein Geist erloschen sei, weil es fortan gelte, statt rückwärts zu blicken, in einem neuen Geist auf neuen Wegen voranzuschreiten. Es hat daher nicht an Übereifrigen gefehlt, die sich bereit zeigten, dem Beispiel der Franzosen von 1789 zu folgen, von denen Toqueville sagt, daß sie „die größte Anstrengung gemacht hätten, die jemals ein Volk auf sich genommen habe, ihre Existenz sozusagen in zwei Stücke zu zerschneiden und das, was sie bis dahin gewesen waren, durch einen Abgrund von dem zu trennen, was sie künftig sein wollten".

Wer von uns hat nicht unter dem Zwiespalt dieser Jahre gelitten, in denen die alten Tafeln zerbrochen wurden und die neuen einer wünschenswerten Festigkeit entbehrten, in denen alle Werte der Vergangenheit und Gegenwart fraglich zu werden drohten, so daß vielen Deutschen, im Gefühl ihrer seelischen Verarmung nach der furchtbaren Enttäuschung durch eine hybride Diktatur der Glaube an sich selbst verlorenging? Zwar haben wir seit 1949 wieder einen deutschen Staat, aber „Deutschland" ist gegenwärtig nur ein geographischer und völkerrechtlicher, aber kein staatsrechtlicher Begriff. Staatsrechtlich besteht nur das westdeutsche Staatswesen. Es gibt genau genommen keine Bundesrepublik „Deutschland", sondern nur eine westdeutsche Bundesrepublik in Deutschland.

Wir müssen es wohl aussprechen, daß unser Volk den Weg aus den Tiefen dieser seelischen Unausgeglichenheit, zumal so viele außen- und innenpolitische Probleme ungelöst sind, noch nicht gefunden hat. Es hat bisher die Kraft nicht gefunden, zu seiner Vergangenheit, ihren Symbolen und zu seinen großen geschichtlichen Gedenktagen wieder in ein reines und innerliches Verhältnis zu treten.

Von dem Rechtsboden der Bundesrepublik Deutschland und ihres Grundgesetzes aus bleibt das deutsche Volk aufgefordert, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", d. h. das verpflichtende Erbe von 1871 in Ehren zu halten und sich seines Auftrages bewußt zu bleiben. Es gilt nicht minder, in dem Geiste solcher historischer Tradition auch den Verpflichtungen unserer Gegenwart, so anders sie auch gestaltet sein mögen, furchtlos ins Gesicht zu sehen — so wie einst die großen Reformer von 1807/13 von dem alten Staate Friedrichs des Großen sich bewußt ablösten, ja seinen ganzen Aufbau abzubrechen nicht zögerten, um eben damit seine Idee und seine Zukunft zu retten. Das Symbol wird Leben nur, wenn es dem Leben dient.

*

Jedes Auge sieht heute die tiefe Scheidung der deutschen Epochen, den Abstand unserer Gegenwart von jener Zeit, die mit der Reichsgründung 1871 begann und mit dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges zu Ende ging. Dennoch dürfen wir auch an diesem Gedenktag bekennen, ohne uns leerer oder pathetischer Worte schuldig zu machen: daß auch die Bundesrepublik, so tief geschieden sie von dem Reiche Bismarcks ist, doch mit allen ihren Lebenskräften und Möglichkeiten auf dem festen Grunde ruht der damals vor 94 Jahren gelegt wurde, und daß allein der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit, der an jenem Tage Gestalt gewonnen und am 17. Juni 1953 die Herzen unserer Schwestern und Brüder in der Zone bewegte, uns befähigt hat, alle Schrekken der Katastrophe von 1945 zu überstehen. Der Aufstand vom 17. Juni 1953 war nicht nur die verzweifelte Rebellion gegen ein barbarisches Unterdrückungssystem, sondern zugleich ein Appell an alle politischen Willensträger der Bundesrepublik, sich ihrer geschichtlichen Verantwortung für den Vorrang des nationalen Bewußtseins und der nationalen Solidarität gegenüber den nachgeordneten parteipolitischen, ideologischen, wirtschafts- und sozialpolitischen und anderen Meinungsverschiedenheiten eindringlichst zu entsinnen.

Wir müssen uns daher wieder in eine Verfassung bringen, die Freund und Feind Respekt abnötigt. Nicht in der Jagd nach höherem Lebensgenuß und nicht im Behagen an seichter Vergnügsamkeit entwickeln sich die Kräfte, mit denen allein wir die Aufgabe, die uns das Heute und Morgen stellt, meistern werden. Das deutsche Volk kann das Ziel der Wiedervereinigung nur erreichen, wenn es endlich begreift, daß es eine Nation ist und als Nation, als Gemeinschaft handeln muß, und zwar für die Einheit des Staates als Körperschaft und Territorium.

Wir müssen wieder jene sehr natürlichen Gefühle pflegen, die den einzelnen mit derjenigen Gemeinschaft weiterer Art verbinden, in die er hineingeboren ist, mit Volk, Heimat, Vaterland, Muttersprache, Nationalstaat. Ich glaube, daß der Augenblick gekommen ist, wo man diese Taste, nicht brutal, aber immerhin deutlich genug, anschlagen sollte. Wer einen Sinn für Geschichte hat, wer weiß, daß es keine Politik ohne Triebkräfte gibt, wird Ludwig Erhard für dieses Wort dankbar sein. Auch die Demokratie bedarf der Gefühlskräfte; sie vor allem ist ohne die Kraft des Gefühls nicht zu halten, das auch zu Opfern bereit ist. Politik und Emotionen gehören zusammen, auch wenn diese Emotionen begrenzt sein müssen. Politiker, die diesen Namen beanspruchen, müssen die magische und mythische Gefühlswelt ihrer Mitbürger anzusprechen wissen. Wenn sie es nicht können, entsteht ein gefährliches Vakuum, in das die Dämonien nur allzu leicht einströmen. Die Weimarer Republik ist letztlich zugrunde gegangen, weil ihr das moralisch-politische Gleichgewicht gefehlt hat, das mit Recht als die Vorbedingung der Freiheit des Handelns bezeichnet worden ist.

*

Das alles wissen wir, und dennoch haben wir in der Sattheit und Trägheit des „Wirtschaftswunders" die Sorge um das gemeinsame Ganze aus unserer Empfindungswelt weitgehend verbannt. Objektiv ist unser augenblicklicher Zustand als eine jener Perioden zu werten, in der sich unbemerkt eine Schuld ansammelt, die wir eines Tages werden bezahlen müssen, wenn wir uns nicht endlich mit klarer Entschlossenheit dem Auftrag unserer Geschichte stellen.

Wir brauchen nicht nur die Mobilisierung des Gewissens der Völker — das ist Aufgabe der staatlichen Außenpolitik —, sondern zunächst und vor allem das Erwachen des eigenen Gewissens. Die Bundesrepublik wird vor der Geschichte nicht danach beurteilt werden, daß es ihr geglückt ist, trotz eines total verlorenen Krieges einen beachtlichen Wohlstand zu schaffen, sondern ob es ihr gelang, das für das Leben und die Zukunft besonders eines geschlagenen Volkes notwendige Gemeinschaftsbewußtsein zu erhalten und für den Bau eines neuen, alle Deutschen umfassenden Staates zu aktivieren. So wichtig es ist, eine außenpolitische Aktivität zu entfalten, die keinen Zweifel an unserem Willen läßt, die staatliche Einheit unseres Volkes wiederherzustellen, ebenso notwendig bleibt es, das naturgegebene Nationalgefühl, weitab von Chauvinismus und Nationalismus, wieder in unseren Herzen zu wecken und uns über alle landsmannschaftlichen, konfessionellen und sozialen Unterschiede hinweg bewußt zu werden, daß es über allem Egoismus gemeinsame Pflichten und Aufgaben gibt, denen wir uns nicht entziehen können.

In diesem Sinne gedenken wir am 18. Januar, um ein Wort des derzeitigen Bundestagspräsidenten, Eugen Gerstenmaier, anläßlich des 90. Geburtstages des Deutschen Reiches aufzunehmen, „nicht eines teuren Toten, sondern des Deutschen Reiches, das auch durch die Katastrophen und Folgen des Zweiten Weltkrieges hindurch bis zum heutigen Tage nicht aufgehört hat zu bestehen".



*Wintertag im Hof des Schlosses Neuhausen bei Königsberg.* *Foto: Ernst Hering*

## Unter Freunden ...

Eine Kunstfaserfabrik — Handelswert 100 Millionen DM — steht frei zur Disposition, man kann sie haben: Ein deutscher Konzern sollte sie in der Sowjetunion bauen, und ein britischer Konzern drängte ihn aus dem Geschäft. Dabei gibt es jemand, der diese Fabrik furchtbar gern haben möchte: Kuba. Fidel Castro sucht seit langem nach einem Lieferanten für ein solches Werk. Die USA könnten ihm zu billigster Frachtrate eins verkaufen, aber sie dürfen es nicht, aus politischen Gründen. Deshalb bauen sie eine Kunstfaserfabrik in der deutschen Sowjetzone, wo wir dies wiederum aus politischen Gründen nicht möchten. Ergo: Warum bauen wir nicht in Kuba?

Wir bauen nicht in Kuba, weil ein Schrei der Empörung von Washington bis San Franzisko hallen würde. Viel lauter und gewaltiger als das kleine Muckerchen, das wir wegen der US-Kunstfaserfabrik in Sachsen ausstießen. Wir nämlich sind so fein, daß wir nicht einmal den Versuch machten, die durch britische Boykottmaßnahmen frei werdenden Handelskapazitäten in die Südafrikanische Union zu nutzen. Wir konnten das schon aus anderem Grunde nicht: In Südafrika geht es um Rassenprobleme, und wenn von Rassenkämpfen die Rede ist, dann muß die Bundesrepublik ganz klein sein im Gegensatz zur sogenannten „DDR", wo anscheinend niemals jüdische Mitbürger lebten.

Die Amerikaner, bei denen ein Neger vielerorts nicht einmal mit einem Weißen in der Straßenbahn fahren darf, besaßen im Südafrika-Geschäft diese Skrupel nicht. Soweit wir zurückblicken können, waren immer wir die feinen Leute. Wir ließen algerische Halbdiplomaten in Bonn verhaften, als Frankreich mit der FLN in einem bereits aussichtslosen Kriege lag. Dafür reisen sowjetzonale Diplomaten heute in Frankreich umher, und uns sagt man, die kämen bloß zu Besuch. Der Zeitpunkt scheint nahe, wo auch wir etwas weniger fein sein sollten. Verrücktes ließe sich tun, beispielsweise die Kunstfaserfabrik in Kuba bauen. Warum eigentlich nicht? Auch Freunden muß man gelegentlich die Meinung sagen, das ruft die Freundschaft in Erinnerung.

Merkator

## DAS POLITISCHE BUCH

**Martin Gilbert-Richard Gott: Der gescheiterte Frieden.** Europa 1933—1939. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. 304 Seiten, 19,80 DM.

Professor Hans Rothfels weist in einem Vorwort auf die Bedeutung dieser in vielem sehr aufschlußreichen Publikation zweier jüngerer englischer Historiker hin, die dem auch heute noch brisanten Thema der britischen Politik in den Jahren 1933 bis 1939 gewidmet ist. Es sind die Zeiten, in denen an der Spitze der Londoner Regierung Männer wie Ramsay MacDonald, Stanley Baldwin und Neville Chamberlain standen und Samuel Hoare, John Simon, Anthony Eden, Lord Halifax und zeitweise Duff Cooper wichtige Positionen bekleideten. Einer Reihe von ihnen wird vorgeworfen, sie hätten gegenüber Hitler eine Politik schwächlichen Zauderns und Zurückweichens betrieben und viele Gelegenheiten versäumt, ihn rechtzeitig in seine Schranken zu weisen. Man bezeichnet sie auch heute noch als „Appeaser" („Beschwichtiger") und dieses Wort hat drüben einen bösen Klang. Nun ist gewiß nicht nur von ihnen die Dämonie Hitlerscher Pläne unterschätzt und falsch beurteilt worden, aber man vergißt gerne, darauf hinzuweisen, welche enthusiastischen Äußerungen auch von Winston Churchill und Lloyd George über Mussolini und Hitler aus der ersten Zeit nach 1933 vorliegen. Es liegt sicher eine große Tragik darin, daß eine auf ehrliche Verständigung und friedliche Regelung offener Streitfragen eingestellte britische Politik nicht zum Ziel führte, auch wohl zu spät einsetzte. Was hätte in diesem Geist in den Jahren 1920 bis 1933 erreicht werden können, als sich deutsche Reichsregierungen so vergeblich um eine Überwindung der in Versailles getroffenen Fehlentscheidungen bemühten! Falsche Einschätzungen des Charakters diktatorischer Regime und revolutionärer Bewegungen gab es übrigens nicht nur in jenen Jahren. Gerade heute verraten so manche Thesen der britischen und amerikanischen Linken über die angebliche „Liberalisierung" kommunistischer Regime und über Entspannungsmöglichkeiten eine ebenso beträchtliche Unkenntnis der Dinge. Die Politiker von heute sollten sich hüten, noch einmal die gleichen Fehler zu begehen.

Das Buch vermittelt viele Einblicke in die politischen Entwicklungen jener schicksalsschweren Jahre aus englischer Sicht. Dem kritischen Leser bringt es viele neue Einzelheiten aus neuerschlossenen Dokumenten und Quellen. Besonders interessant sind die Kapitel, die der Vorgeschichte der Londoner Garantie für Polen und den so verwirrenden Ereignissen im August und September 1939 gewidmet sind.

K.

# Preisgabe der Nächsten ...

**Einige Bemerkungen zu einem Aufruf der Württemberger „Bruderschaft"**

Von ERWIN ROGALLA

Daß sich hierzulande in einigen evangelischen Kreisen heutzutage die politische Schwarmgeisterei geltend macht, gehört ebenso zum „Zeitgeist" wie die Tatsache, daß Freiheit nur zu oft als innere Bindungslosigkeit mißverstanden wird. Auf die „theologische" Ebene projiziert, stellt sich letzteres in dem Sinne dar, daß Verpflichtungen gegenüber dem Gemeinwesen und den Mitmenschen negiert, sondern vielmehr unter mißbräuchlicher Anrufung der Selbstaufopferung Christi deren Preisgabe postuliert wird. Statt den Menschen, also alle Menschen, zur Buße zu rufen, wird in eigenartiger Umkehrung des Nationalismus von einem nationalen Kollektiv ausgegangen und dies, isoliert unter das Gericht Gottes gestellt, unter ein Gericht zudem, das von keiner Liebe und Gnade geprägt sein darf, sondern von dem angenommen wird, daß es sein Urteil mit unabdingbarer Härte für alle Zeiten gefällt habe

Abgesehen von dem „Bielefelder" Kreis eifernder Polit-Theologen, der sich in der erwähnten Hinsicht bereits einen gewissen Namen gemacht hat, und abgesehen von dem Kreise um den bisherigen hessischen Kirchenpräsidenten Niemöller hat keine andere evangelische Gruppe die eben angeführten fragwürdigen Tendenzen nachdrücklicher vertreten als die „Kirchliche Bruderschaft in Württemberg", deren „Leiterkreis" sich aus einer Anzahl von Pastoren zusammensetzt. Auch sie befleißigen sich, ihre seelsorgerische Aufgabe auf das politische Feld zu verlegen und der Bundesregierung, den demokratischen Parteien und allen Christen deutscher Nation — ihrer eigenen Meinung nach — „ins Gewissen zu reden", um sie zu veranlassen, eine Politik zu betreiben, die der bisherigen ganz entgegengesetzt ist.

Die württembergische „Bruderschaft" wandte sich nämlich Anfang November an alle Pfarrer der dortigen evangelischen Landeskirche mit der Aufforderung, in den Predigten am Bußtag gegen die Politik der Bundesrepublik auch dort Stellung zu nehmen, wo sie von allen demokratischen Parteien gebilligt wird. Diese Aufforderung wird mit der globalen Behauptung begründet, daß „das Evangelium" (!) in eine neue, nun also empfohlene „ganz bestimmte Richtung gewiesen" habe, und es wird — um der Forderung auf solchen Richtungswechsel Nachdruck zu verleihen — erst einmal behauptet, daß „Parteien und Verbände" die Bevölkerung „vielfach nicht mehr sachlich unterrichten": D. h. es wird aus der Tatsache, daß die Vorgänge und Bestrebungen im politischen Raume von den Parteien naturgemäß (und den Spielregeln der parlamentarischen Demokratie entsprechend) verschiedenartig beleuchtet und bewertet werden, geradezu die Beschuldigung hergeleitet, daß die Öffentlichkeit irregeführt werde. Man nimmt also in Anspruch, allein über die politische Wahrheit zu verfügen, nämlich ebenso wie über die christliche. Zu welch absonderlichen politischen Empfehlungen diese Besitzer der politischen Wahrheit gelangen, geht schon daraus hervor, daß es in diesem Memorandum der erwähnten Bruderschaft beispielsweise heißt, „die Gemeinde Jesu Christi" dürfe sich „auf keinen Fall" in die „ideologischen und politischen Machtblöcke mit all ihrer Propaganda, ihren Einseitigkeiten und ihrer Angst ... einfügen lassen". Sie habe vielmehr als „versöhnende Kraft" zu wirken.

Dies heißt nichts anderes, als daß den Gemeindegliedern die Freiheit der politischen Entscheidung für die Gemeinschaft der freien Völker genommen werden soll, für jene Mitchristen, die sich zusammengeschlossen haben, um dem Imperialismus eines unchristlichen Systems Widerstand entgegenzusetzen. Für die Württemberger „Bruderschaft" besteht kein „ideologischer und politischer" Unterschied zwischen Ost und West, und es werden demgemäß nicht etwa diejenigen ermutigt, die für die Erhaltung einer doch immerhin christlich beeinflußten Kultur und Gesellschaftsordnung eintreten, sondern sie werden zumindest angehalten, sich gegenüber den „Machtblöcken" irgendwie „neutral" zu verhalten, ja diejenigen Christen, die sich zum Zwecke der Verteidigung der freien Welt und zur Bewahrung ihrer Frauen und Kinder vor der Kriegsfurie, vor Vergewaltigung und Terror einer militärischen Ausbildung unterziehen, werden gefragt, ob sie es „vor Gott verantworten" könnten, daß sie sich „zum Töten ausbilden lassen" und „schon wieder" einem „naiven Vertrauen auf die Gewalt der Waffen" huldigten. So wird von der württembergischen „Bruderschaft" darüber hinweggegangen, daß von den beiden politischen Welten nur die eine (die östliche) die andere (die westliche) unterwerfen will, und es wird nicht etwa diejenige angesprochen, die solche Unterwerfung anstrebt, sondern eben die andere, die bedroht ist, indem es geradezu als eine unchristliche Verhaltensweise deklariert wird, wenn jemand für den gemeinsamen Widerstand gegen einen von Gottlosigkeit geprägten politischen Willen eintritt.

*

Dabei ist es kennzeichnend für die Schwarmgeisterei der Urheber dieser Konzeption, daß das christliche Gebot der Feindesliebe nicht erwähnt wird; denn eben das ist der Beweis der Schwärmerei, daß sie nicht anerkennen will, wie häufig in der Welt Feindschaft herrscht, ja daß uns dieser Zustand bis in die Endzeit hinein verheißen ist: Man will vielmehr das Reich Gottes auf Erden herbeiführen, indem man ganze politische Gemeinschaften unter dem Namen der Versöhnung zur Selbstaufgabe veranlassen will, ohne dabei zu berücksichtigen, daß unendlich vielen Menschen unendliches Leid zugefügt würde, wenn sie gezwungen würden, unter einem atheistischen und damit zum Terror neigenden Regime zu leben.

In diesem politisch-theologischen Zusammenhange steht es nun, daß in jener Denkschrift weiterhin folgendes ausgeführt wird:

„Wir müssen als Christen in Deutschland in dem Verlust unserer Ostgebiete und in der Spaltung unseres Landes das Gericht Gottes über unseren mörderischen Größenwahn erkennen. Deshalb können wir nicht unter der Losung des Heimatrechtes die Rückgabe der verlorenen Gebiete fordern. Wir wissen doch, daß damit wiederum Millionen von Menschen vertrieben werden müßten und der Kreislauf des Hasses fortgesetzt würde. Deshalb können wir im innerdeutschen Bereich die Existenz der DDR nicht ignorieren, unser eigenes Staatswesen absolut setzen und damit der friedlichen Lösung der deutschen Frage entgegenhandeln. Prestigefragen dürfen nicht verhindern, daß es zu einer Erweiterung und Vertiefung der menschlichen Kontakte und zu einer innerdeutschen Entspannung kommt."

Hier ist also das Gericht Gottes nicht nur gnadenlos, sondern es manifestiert sich in der sowjetischen Deutschlandpolitik.

Schluß auf Seite 4

# Gedanken zum Lastenausgleich

Schluß des Artikels aus Folge 2

Man stelle sich doch vor, daß ein Bauer einschließlich des festgesetzten Flüchtlingszuschlags von 33 % insgesamt einen Grundbetrag von rund 20 000 DM erhalten hat, den er als Entschädigungsrente für sich und seine Ehefrau verrenten läßt. Sofern er nicht gleichzeitig Empfänger irgendwelcher Kriegsrenten ist, wird er einschließlich der ihm zustehenden Unterhaltshilfe höchstens eine monatliche Rente von 350 bis 400 DM erhalten können. War er selbst nicht unmittelbar Geschädigter und er muß sich das Geld auszahlen lassen, so läßt sich leicht errechnen, nach wie vielen Jahren er der Fürsorge anheimfällt, selbst wenn er noch zum Bezug von Unterhaltshilfe berechtigt ist. Dabei ist zu beachten, daß diese Entschädigungsgelder in keiner Weise wie Pensionen und Renten jeweils den gesteigerten Lebenshaltungskosten angepaßt und dementsprechend erhöht werden dürfen.

Hat man sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, daß die genannten Entschädigungssummen, die vielleicht für einen landwirtschaftlichen Betrieb von 500 bis 600 Morgen ausgezahlt werden, von einem Renten- oder Pensionsempfänger ursprünglich mittlerer Gehaltsstufe in 3 bis 4 Jahren verzehrt werden, während ehemals in der Heimat ein solcher Besitzer drei bis vier, oft auch mehr Kindern, die Möglichkeit gab, zu studieren oder wenigstens einen Beruf zu ergreifen, der ihnen vielleicht die zehnfache Summe an Pension verbürgt gegenüber dem Almosen, das man heute dem vertriebenen Bauern als Entschädigung anbietet. Fürwahr, eine mehr als fragwürdige Rechtsauffassung bei der Festsetzung der Hauptentschädigung!

Der Bundesfinanzminister sagt, es seien für Verbesserungen keine Geldmittel vorhanden. Sollen wir ihm das abnehmen, wenn nach seinen eigenen Angaben die steuerlichen Einnahmen im Jahre 1964 die 100-Milliarden-Grenze überschritten haben, wenn trotz der Lastenausgleichsabgaben alljährlich zahlreiche neue Millionäre steuerlich erfaßt werden können, wenn alljährlich mehrere Milliarden DM an Entwicklungshilfe ins Ausland gehen, wenn der Bundestagspräsident trotz der Betonung, daß Berlin die alleinige Hauptstadt Deutschlands bleibe, für die provisorische Bundeshauptstadt Bonn 200 Millionen für den Bau eines neuen Bundeshauses beansprucht — obwohl es doch gar nicht ausbleiben kann, daß nach der Bewilligung dieser Forderung auch andere bundesrepublikanische Instanzen, wie Bundesrat, einige Ministerien und so fort mit ähnlichen Forderungen folgen werden? Vielleicht macht sich der Bundesfinanzminister einmal die Mühe zu überlegen, ob die Lasten im Wirtschaftswunderland richtig verteilt sind. Denn daß, wenn man will, tatsächlich Mittel freigemacht werden können, beweist doch z. B. ein Erlaß des Niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums vom 2. Juni d. J., der besagt, daß Eigentümern von nicht mehr entwicklungsfähigen landwirtschaftlichen Betrieben für ihren Übergang in einen anderen Beruf, also zum Aufbau einer neuen Existenz oder zum Bau eines Wohnhauses in der Nähe des neuen Arbeitsplatzes oder zur Verbesserung der Altersversorgung, ein verlorener Zuschuß bis zur Höhe von 75 000 DM gewährt werden kann.

Ich glaube sagen zu dürfen: Niemand hat wohl für die Härte eines Schicksalsschlages, in dessen Folge ein westdeutscher Bauer seinen angestammten, ihm gewiß liebgewordenen Hof verlassen muß, mehr Verständnis als der vertriebene ostdeutsche Bauer. Aber dieses Mitempfinden kann doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier die Abwanderung eines Hoferben, vielfach aber auch schlechte, zumindest nicht mehr zeitgemäße Wirtschaftsweise, kurzfristig in durchaus großzügiger Weise honoriert wird, während der vertriebene Bauer und Landwirt seit zwei Jahrzehnten von Novelle zu Novelle in mehr oder weniger großen Raten in seinem Hauptentschädigungsanspruch abgespeist wird, wobei ihm die vage Hoffnung bleibt, daß vielleicht der Rest seines Anspruches einmal seinen Erben zugute kommen kann.

Wie wäre es, wenn sich die für den Lastenausgleich verantwortlichen Herren mit dem Gedanken vertraut machen müßten, sie sollen sich ihren Pensionsanspruch nur zu einem geringen Bruchteil allmonatlich auszahlen lassen, während ihnen der Rest für eine Zeit nach ihrem Tode zinslos gutgeschrieben würde?

Offenbar wird doch hier bewußt eine Verzögerungstaktik getrieben, einmal, um einer großen Anzahl von niedrigen und höheren Beamten sowie Angestellten eine gesicherte Position zu geben, zweitens, um die Zahlungen an die Vertriebenen möglichst in die Länge ziehen zu können. Aber es scheint niemand zu stören, daß unter dieser Verzögerung ausgerechnet der Teil der Vertriebenen leiden muß, der am meisten verloren, aber auch die schlechteste Eingliederungsmöglichkeit hat. Die bisherige Zahl von 17 Novellen sollte eigentlich doch den verantwortlichen Stellen zu denken geben, daß etwas in der bisher gehandhabten Durchführung des Lastenausgleiches nicht stimmt, denn mit Ausnahme der 14. Novelle, die bei der Hauptentschädigung allgemein eine fühlbare Verbesserung brachte, könnte man fast vor jede andere Novelle die These setzen: „Mit 5 Mark bist Du dabei!", wobei freilich im Gegensatz zur Fernsehlotterie die fünf Mark die durchschnittliche Verbesserung darstellen, die auf einen Teil der Vertriebenen durch die Verabschiedung der Novelle entfällt.

Bei der 17. Novelle stellt wohl den Kernpunkt die Bewilligung bzw. Erhöhung eines Selbständigenzuschlages dar. Sie könnte als Hilfe angesehen werden, wenn sie nicht an den Bezug von Unterhaltshilfe gebunden wäre. Aber diese Forderung der Vertriebenen ist wieder einmal abgelehnt worden, so daß tatsächlich der Selbständigenzuschlag nur einem Bruchteil der ehemals Selbständigen zugute kommen kann. Mit Recht haben die Ausgleichsämter seinerzeit vielen Selbständigen geraten, auf die Unterhaltshilfe zu verzichten, wenn nämlich durch Vorhandensein irgendeiner anderen Rente, die auf die Unterhaltshilfe angerechnet werden mußte, sich der Abzug von 5500 DM von der Hauptentschädigung für den Bezug der Unterhaltshilfe nicht lohnte. Heute werden alle diese Vertriebenen dafür bestraft.

Man fragt sich wohl mit Recht: Warum wird hier wieder mit zweierlei Maß gemessen? Man scheint sich nach den bisherigen sehr guten Erfahrungen mit der einwandfrei vaterländischen Gesinnung der Vertriebenen und vor allem des vertriebenen Bauerntums sehr sicher geworden zu sein. Man sollte sich aber dessen erinnern, daß jedes Staatswesen sich dann auf einen recht schwankenden Boden begibt, wenn es an irgendeiner Stelle sich von dem sittlichen Rechtsstandpunkt entfernt. Und das bedeutet Gefahr. Die alten Römer pflegten in solchen Fällen eines Notstandes einen sehr einfachen und klaren Appell an die verantwortlichen beiden Consulen zu richten: Videant consules, ne quid res Publika detrimenti capiat. (Die Consulen mögen darauf achten, daß der Staat keinen Schaden nehme).

Mir scheint, daß auch ein solcher Appell an die regierenden Stellen unserer Bundesrepublik in punkto Lastenausgleich angebracht wäre.

Karl Ehlers
(früher Landwirt in Rauten, Kreis Lötzen)

## Änderung von Rechtsverordnungen

Zu der Meldung über Änderung von Rechtsverordnungen" — siehe Ostpreußenblatt vom 21. November 1964 — erhalten wir vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte folgende Klarstellung, der wir gern Raum geben:

Zu dem Satz: „Ein halbes Jahr nach der Beschlußfassung des Gesetzgebers über die 17. LAG-Novelle beabsichtigt die Bundesregierung nunmehr endlich, die Rechtsverordnung der neuen Rechtslage anzupassen": Die „Absicht" bestand schon sofort nach der Beschlußfassung der 17. Novelle. Erfahrungsgemäß erfordert aber die Erarbeitung einer Verordnung in einer derart verwickelten Materie Zeit. Als Ihre Notiz am 21. 11. 1964 erschien, hatte die Bundesregierung schon mehrere Wochen vorher den Beschluß über die Verordnung gefaßt. Die Bundesratsdrucksache stand bereits als Arbeitsunterlage zur Verfügung.

Die Anpassung von Rechtsverordnungen an das Gesetz nach Novellen kann nicht auf Grund der „Beschlußfassung des Gesetzgebers", sondern erst nach dem Inkrafttreten der Novelle erfolgen. Erst danach steht der Inhalt des Gesetzes fest. Die Verkündung der Novelle ist am 12. 8. 1964 erfolgt. Die Beschlußfassung der Bundesregierung über die Verordnung liegt somit 2½ Monate nach der Verkündung der Novelle.

Zu den Bedenken hinsichtlich der neu eingeführten Beschränkungen für vertriebene Stichtagsversäumer, „die zwischen 1953 und 1960 aus der SBZ herüberkamen, ohne die Voraussetzungen der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zu erfüllen", darf ich auf folgendes verweisen:

Diese Vertriebenen sind durch die 16. Novelle voll ausgleichsberechtigt geworden, sofern sie im Wege der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zugezogen sind und in der Zone nicht durch ihr Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder der Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben. In die Härtefonds-Verordnung ist die gleiche Regelung übernommen worden, und zwar für die bisher völlig unberücksichtigt gebliebenen Stichtagsversäumer, die bis 1965 aus der Zone kommen. Alle in Betracht kommenden Vertriebenen, die weder durch die Notaufnahme noch durch ein „vergleichbares Verfahren" gelaufen sind, erhalten auf Antrag nachträglich die Notaufnahme. Ausgenommen hiervon sind die gleichen Fälle, in denen das gesetzliche Erfordernis, „ohne daß er dort gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder der Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat", auch die Gewährung der Ausgleichsleistungen ausschließt.

Daß der Ausschluß hierunter fallender Geschädigter von Härtefondsleistungen „aus rechtsstaatlichen Erwägungen heraus äußerst sollte, ist schlechterdings nicht denkbar.

# Wichtige Grundsatzurteile aus der Verwaltungsrechtsprechung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In den Folgen 17 und 32 brachten wir eine Reihe von Urteilen aus der Verwaltungsrechtsprechung der höchsten deutschen Gerichte, die für viele unserer Leser wichtige Entscheidungen bringen. Heute setzen wir diese Reihe fort.

**Bei der Berechnung der Einkünfte** (z. B. bei Existenzverlust oder für die Hausrat-Entschädigungsstufe) werden auch Sondereinkommen wie Bekleidungsgelder, Wehrsold und dgl. mitgerechnet (BVerwG IV C 244.56). — Bei der Berechnung der Existenzgrundlage-Einkünfte kann außer dem Zins aus Kapitalanlagen auch ein gewisser Kapitalverkehr in Ansatz gestellt werden, jedenfalls, wenn es sich um die Errechnung der Existenzgrundlage im Alter handelt (BVerwG III C 266.58).

**Kostgelder der Kinder sind Einkünfte,** soweit dadurch Hausratbenutzung abgegolten wurde (BVerwG IV C 280.58). — Auch steuerfreie Bezüge (z. B. Naturalbezüge im Haushalt des Gutsherrn lebender Angehöriger) sind Einkünfte (Rundschau für den Lastenausgleich 1957 S. 201).

**Bei Wechsel der Einkunftsquelle** in der Zeit zwischen 1937/1939 und der Schädigung ist von den Einkünften auszugehen, die der Geschädigte durch Kriegseinwirkungen verloren hat, nicht von den Einkünften 1937/39 (BVerwG IV C 106.56). — Bei Beeinträchtigung der Einkünfte 1937/39 durch nationalsozialistische Maßnahmen sind Einkünfte der vorangegangenen Jahre zugrunde zu legen (BVerwG IV C 179.57).

**Die Bewilligung eines Aufbaudarlehens** ist grundsätzlich davon abhängig, daß der Antragsteller den Bedarf nicht aus eigenen Kräften zu decken vermag (BVerwG III C 157.57).

**Beschäftigung als Angestellter nach der Vertreibung** unterbricht in der Regel für einen ehemals Selbständigen nicht den Ursachenzusammenhang (BVerwG IV C 117.54).

**Wären Eltern ohne die Vertreibung** in der Lage gewesen, dem Sohn zur Verselbständigung zu verhelfen, dann liegt Verlust der Lebensgrundlage vor (VG Bremen III LA 106/59).

**Wenn der Reingewinn** als zur Zeit ausreichend angesehen werden muß, braucht damit nicht die Sicherung der Lebensgrundlage gewährleistet zu sein (VG Bremen III LA 48/55).

**Aufbaudarlehen** werden nicht für kapitalistische Nutzungen (z. B. im Wege der Verpachtung des mit dem Aufbaudarlehen geschaffenen Betriebes) gewährt (BVerwG III C 35.57).

**Aufbaudarlehen bei Bauvorhaben** können nachbewilligt werden, wenn das Bauvorhaben finanziell noch nicht gesichert erscheint (BVerwG IV C 396.57).

**Ein Aufbaudarlehen** von 35 000 DM steht in keinem angemessenen Verhältnis zu einem verlorenen Betrieb von 10 000 RM Wert (LVG Hannover A VI 74/56).

**Anspruch auf Unterhaltshilfe** besteht nicht, wenn sich ein durch die Vertreibung eingetretener Existenzverlust bei der Antragstellung nicht mehr auswirkt (BVerwG IV C 103.54).

**Bevor der Geschädigte Unterhaltshilfe** erhalten kann, muß er alle Einkunftsmöglichkeiten, z. B. Untervermietung von Zimmern, nutzen (BVerwG III C 2.54).

**Bei freiwilliger Hergabe wirtschaftlicher Werte,** die der Geschädigte ohne rechtliche oder moralische Verpflichtung preisgibt (z. B. durch Schenkung an Kinder), kann er sich auf die hieraus sich ergebende Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage nicht berufen (BVerwG III C 2.54).

**Ein Ehegatte** ist in besonderen Fällen nicht verpflichtet, seine Versorgung vom anderen Ehegatten entgegenzunehmen, auch wenn bürgerlich-rechtlich kein Recht auf Getrenntleben besteht (BVerwG IV C 181.57).

**Auch wenn beide Ehegatten** einen Schaden erlitten haben, kann nur ein Ehegatte Unterhaltshilfe erhalten (BVerwG IV C 95.54).

**Für die Bewilligung einer Kriegsschadenrente** an die alleinstehende Tochter ist nicht erforderlich, daß die Eltern Unterhaltshilfe bezogen (BVerwG III C 145.56). — Es genügt, daß die Hauswirtschaftstätigkeit nach der Vertreibung, jedoch vor dem 1. 4. 52 begann (BVerwG IV C 240.61). — Nicht erforderlich ist, daß die Hilfeleistung der alleinstehenden Tochter für die Eltern bis zu deren Tod andauerte, wenn die Tochter aus gesundheitlichen Gründen hierzu unfähig wurde (BVerwG IV C 15.57).

**Der Verlust abvermieteten Wohnraums** kann zur Gewährung von Kriegsschadenrente führen (BVerwG IV C 87.57).

**Die Erwerbsunfähigkeit kann** nach der Schädigung (Vertreibung) entstanden sein; sie muß lediglich die Überwindung des Existenzverlustes gehindert haben (BVerwG III C 231.56).

**„Dauernd" ist eine Erwerbsunfähigkeit** bei voraussichtlicher Gesamtdauer von mindestens einem Jahr (BVerwG III B 122.55).

**Bei Ablehnung einer Heilbehandlung** (Operation) ohne stichhaltigen Grund kann dauernde Erwerbsunfähigkeit verneint werden (VG Kassel II 78/58).

**Einer Kleinbauernfrau** ist die Tätigkeit einer Magd oder entsprechende Tätigkeit im Haushalt oder Gewerbe zumutbar (BVerwG III C 176.57).

**Gerichte und Behörden** sind an die im ärztlichen Gutachten angegebenen Prozentsätze der Erwerbsminderung nicht gebunden (BVerwG IV C 66.54).

**Alleinstehen** kann auch eine in einer Familiengemeinschaft lebende Person (BVerwG IV C 324.56).

**Zu sorgen** ist auch für auswärts studierende Kinder, für die Kleidung und Wäsche besorgt werden (BVerwG IV A 148.53).

**Die dauernde Erwerbsunfähigkeit** muß bei ehemals Unselbständigen zu irgendeinem Zeitpunkt zwischen dem 1. 4. 52 und dem 31. 8. 53 bestanden haben (BVerwG III C 274.56).

**Trotz Ablauf der Antragsfrist** können bei Antragstellung zwischen dem 1. 1. 56 und dem 31. 3. 58 entschuldbare Gründe, bei leichtem Verschulden vorliegen, bei denen Nachsicht gewährt werden kann (BVerwG III C 25.60).

**Sinkt bei rechtzeitig Erwerbsunfähigen** das Einkommen erst nach dem Ende der Antragsfrist unter den Höchstbetrag ab, ist eine Antragstellung nicht mehr möglich (BVerwG III C 122.54).

**Ärztliche Gutachten** haben sich auf die Prüfung zu erstrecken, ob geltendgemachte Krankheiten oder Gebrechen vorliegen, welche Ursachen sie haben, ob der Zustand als dauernd anzusehen ist und inwieweit das Leiden die Arbeitsleistung beeinflußt; Sache der Behörden ist es, zu beurteilen, welche Tätigkeiten zuzumuten sind, inwieweit diese Tätigkeiten ausgeführt werden können und ob die Hälfte des Verdienstes eines Gesunden erreicht wird (BVerwG IV C 62.55).

**Ein privatärztliches Gutachten** hat grundsätzlich keine geringere Beweiskraft als eine amtsärztliche Stellungnahme (BVerwG IV C 176.56). — Weichen privatärztliche Gutachten und amtsärztliche Stellungnahme voneinander ab, ist gegebenenfalls ein Obergutachten einzuholen (BVerwG IV C 140.56). — Der Geschädigte hat keinen Anspruch auf Einholung eines Obergutachtens (VG Bremen CA 24.52).

# Preisgabe der Nächsten

Schluß von Seite 3

die „nach dem Evangelium" hingenommen werden soll, weshalb denn auch die Rückführung der deutschen Ostgebiete in deutsche Verwaltung nicht gefordert werden darf! Wiederum „nach dem Evangelium" scheint also nach Auffassung der württembergischen Bruderschaft bei der Oder-Neiße-Frage eine ganz andere Situation vorzuliegen als etwa beim Saarlande, das bekanntlich unter den gleichen politischen oder theologischen Umständen abgetrennt worden war. Daß übrigens Christenmenschen das ihnen ausdrücklich zugebilligte Recht vor Gott haben, um die Wegnahme einer Last und Strafe zu bitten, wird in diesem politischen Memorandum an die evangelischen Pfarrer Württembergs nicht einmal einer beiläufigen Erwähnung für wert gehalten.

Man verläßt vielmehr hier — bei der Oder-Neiße-Frage — plötzlich ganz das Evangelium, um eine unwahre Behauptung tatsächlicher Art aufzustellen, da man doch irgendeine „Begründung" für die verzichtpolitischen Empfehlungen bieten mußte: „Wir wissen doch, daß damit wiederum Millionen von Menschen vertrieben werden müßten", wird erklärt. Dazu ist zu sagen, daß Mitglieder jener württembergischen Bruderschaft vielmehr gar nichts wissen von der mangelnden Seßhaftigkeit der in den Oder-Neiße-Gebieten angesetzten polnischen Bevölkerung, gar nichts wissen auch von den konstruktiven Vorschlägen für eine Lösung des Bevölkerungsproblems auf Grund der Wiederherstellung der vollen Freizügigkeit und der umfassenden Wirtschaftshilfe für diejenigen Polen, die in ihre eigene Heimat zurückkehren wollen.

Es ist erstaunlich, daß die Unwissenheit sich hier gerade dort enthüllt, wo ein Wissen um die Dinge behauptet wird. Das gilt auch insofern, als des weiteren von einer angeblichen Fortsetzung des „Kreislaufes des Hasses" die Rede ist, womit nämlich wahrheitswidrig unterstellt wird, daß die Deutschen und insbesondere wohl die Ostvertriebenen ihrerseits Haß empfänden gegenüber den Polen, gleichermaßen wie einst die Polen gegenüber den Ostdeutschen. Daß wiederum Haß aufbranden werde in Polen, wenn eine Zone der Prosperität und der Gemeinsamkeit zwischen dem Bug-San und dem Rhein entstünde, nachdem Deutschlands Ostgrenzen im gleichen Sinne auch faktisch wiederhergestellt sind wie die im Westen, ist eine Voraussage, welche keine Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Was aber die Sowjetzone anbetrifft, so ist es eine gröbliche politische Verzerrung, daß in Übernahme östlicher Schlagworte unterstellt wird, die Existenz des SED-Regimes werde irgendwo bei uns „ignoriert". Man kann zwar bei jenen Theologen nicht voraussetzen, daß sie über die Bedeutung einer völkerrechtlichen Anerkennung oder Nicht-Anerkennung orientiert sind, aber soviel hätten sie wissen müssen, daß beispielsweise der Vatikan die Annexion Ostdeutschlands durch Polen und die Sowjetunion durchaus nicht ignoriert, aber auch keineswegs anerkannt hat, was entsprechend der allgemeinen Lage auch hinsichtlich der sogen. „DDR" gilt.

Es ließe sich noch sehr viel sagen zu dem, was jene Kirchliche Bruderschaft in Form politischer Ratschläge an Forderungen gestellt hat. Hier sei nur noch eines erwähnt, was geeignet erscheint, den Grundirrtum aufzuzeigen, dem sie nicht nur zum Opfer gefallen ist, sondern huldigt: Wenn oben darauf hingewiesen worden ist, daß man sich des Hinweises auf die Feindesliebe enthielt, so muß abschließend mit Bedauern festgestellt werden, daß trotz all der schönen Versöhnungsparolen von der Nächstenliebe gleichfalls nicht die Rede ist, und das kennzeichnet denn auch die ganze Sache dieser politischen Denkschrift: Nach dem, was in dieser Bußtag-Botschaft an die Pastoren Württembergs über die Oder-Neiße-Frage steht, haben die deutschen Ostvertriebenen eben durch den Verlust ihrer Heimat für das zu büßen, was das deutsche Kollektiv auf sich herabgezogen hat: Ein Teil für das Ganze. Damit sollen sie sich abfinden, ja, sie dürfen nicht einmal danach streben, daß sich dieses einmal ändere. Das aber eben ist die Art der Pharisäer, daß sie demjenigen, der zu seinem Teil mit für andere tragen mußte und am Wegesrande zusammengeschlagen wurde, vorhalten, es sei dies das Gericht Gottes, und er habe kein Recht darauf, eine Wiedergenesung zu erhofffen.

Kurzum: Zwar ist dem Christenmenschen geboten, stets bereit zu sein, auch die andere Wange darzubieten, wenn er auf die eine schon geschlagen worden ist; aber nirgendwo steht zu lesen, daß es geboten sei, den Nächsten festzuhalten, damit er immer weiter geschlagen werden kann. Genau das letztere aber haben die Württemberger Brüder den Pfarrern für das allgemeine Verhalten der Gemeinde gegenüber den heimatvertriebenen Mitchristen anempfohlen: Nach dem Willen dieser Bruderschaft sollen die Vertriebenen daran gehindert werden, die Forderung zu erheben, daß die Vertreibung — die sich täglich durch Verweigerung der Rückkehr wiederholt — endlich beendet werden möge, ja sie sollen deshalb verurteilt werden, daß sie des Unrechtes Erwähnung tun, das ihnen durch diese Schläge immer erneut zugefügt wird. Was die württembergischen Bruderschaften den Pfarrern anrieten, war nichts als die Preisgabe der Nächsten.

# Berliner Sorgen – deutsche Sorgen

## Was nicht zu ändern ist und was geändert werden muß

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wie sieht es in Berlin aus, am Beginn des neuen Jahres? Die deutsche Hauptstadt hat, wie jede andere Großstadt, ihre kommunalen Probleme, darüber hinaus aber — wie keine andere Stadt — politische und menschliche Sorgen, mit denen sie fertig werden muß nicht nur für die 2¼ Millionen Bürger West-Berlins, sondern im Interesse aller Deutschen.

Beginnen wir mit dem Schwersten. Im vierten Jahr lebt Berlin mit der Mauer, und mit der Mauer lebt es sich nicht gut. So hat denn von hier die Politik der kleinen Schritte ihren Ausgang genommen, hier wird sie mit dem Passierscheinabkommen erprobt auf ihre Tragbarkeit hin und ihren Sinn als einem ersten Schritt, dem weitere folgen könnten. Aber welche? Die kleinen Schritte bleiben ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang, wenn sie nicht im Rahmen einer großen gesamtdeutschen Konzeption getan werden. Eine solche Konzeption fordert Berlin von Bonn, und im übrigen meint der Regierende Bürgermeister Willy Brandt, kleine Schritte seien besser als gar keine. Wir könnten dem entgegenhalten, daß kleine Schritte in die falsche Richtung natürlich keineswegs besser sind als keine Schritte, doch viel wichtiger ist, daß in diesem Jahr immerhin die Möglichkeit verborgen liegt, daß Willy Brandt, falls die Wähler ihm ihr Votum geben, selber in Bonn für die Entwicklung einer großen Linie verantwortlich sein wird. Es wird Zeit, daß er uns, als SPD-Chef, mit entsprechenden Ideen und Vorstellungen bekannt macht.

Von Berlin aus gesehen werden die diesjährigen Bundestagswahlen den unglücklichen Schwebezustand beenden, der durch die Doppelrolle des Regierenden Bürgermeisters zugleich als Parteivorsitzenden und Kanzlerkandidat entstanden ist. Berlin ist nicht zufrieden mit Willy Brandt, es liebt das autoritäre Stellvertretersystem nicht, das er, der so häufig Abwesende, etabliert hat. Allzuhäufig sind die Regiefehler der Exekutive und die Pannen auf unterer bürokratischer Ebene.

### Schädliche Hausmacht

Es war bereits beunruhigend, als der Senator für Wissenschaft und Kunst, Arndt, vor der Berliner Bürokratie kapitulierte. Und welche Gründe könnte wohl der Wirtschaftssenator, Professor Schiller, haben, seinen Posten als Kapitän der Berliner Wirtschaft wieder mit seinem ruhigen Hamburger Lehrstuhl zu vertauschen? Berlin könnte eines Tages weitere fähige Köpfe verlieren, wenn der Übermut der Ämter, der im Schatten einer alles deckenden „Hausmacht" gedeiht, weiter um sich greift. Und fähige Köpfe zu verlieren, das heißt zugleich, andere Potenzen aus der Bundesrepublik davor zurückzuschrecken, einen Ruf nach Berlin anzunehmen.

Das ist, kurz angedeutet, die Situation an der Spitze. Der kommunale Wähler kann sie erst in zwei Jahren ändern, und hoffentlich ist bis dahin nicht allzuviel Porzellan zerschlagen. Bisher ist aus den Andeutungen über eine Regierungsumbildung im März dieses Jahres leider zu erkennen, daß die schädliche Hausmacht, die auf den Säulen der Senatskanzlei und des Bausenats ruht, eher noch verstärkt als abgebaut werden wird.

Noch ist jedoch nichts Entscheidendes verdorben. Die Bundeshilfe ist gesichert, der 5-Milliarden-Etat für 1965 unter Dach und Fach. Die Wachstumsrate der Berliner Wirtschaft, die sich 1964 im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt hatte, zeigt keine sinkende Tendenz, und wo die Umsatzziffern einzelner Industriezweige eine solche aufweisen, entspricht das einem konjunkturellen Zyklus innerhalb der gesamten Bundesrepublik. Also nichts Besorgniserregendes speziell für Berlin.

### Die Grenzen der Expansion

In dieser Hinsicht wäre nur die längst bekannte Tatsache zu nennen, daß Berlin die ungünstigste Alterszusammensetzung unter allen deutschen Großstädten hat. Die Altenüberwiegen, und nicht für jeden, der in den Ruhestand tritt, rückt eine junge Kraft nach. Der durch den Bau der Mauer verursachte Verlust von rund 100 000 gemeldeten und ungemeldeten Arbeitskräften aus Ost-Berlin ist zwar ausgeglichen, aber der durch die wirtschaftliche Expansion entstandene und weiter entstehende Bedarf nicht gesichert. Immerhin kamen seit Ende 1961 rund 71 000 Arbeitnehmer aus Westdeutschland nach Berlin, dazu etwa 10 000 ausländische Kräfte. Auch in Berlin wird man von griechischen Kellnern bedient, bekommt man von Italienern die Haare geschnitten. Und wie in der Bundesrepublik zwingt der Arbeitskräftemangel zu Rationalisierung, zu Automation.

Ein Problem ist es, die zugewanderten Menschen auch für dauernd zu halten. Man muß ihnen Wohnungen bieten, und daß es damit nicht genügend vorangeht, liegt nicht nur an der Sturheit der Wohnungsämter mit ihrem starren Verteilersystem, dessen Dringlichkeitsstufen längst hätten revidiert werden müssen. Gewichtiger sind die Hindernisse, die sich aus Berlins Insellage ergeben. Die Baukapazität läßt sich kaum über die jährlich entstehenden 20 000 Neubauwohnungen hinaus steigern, die zur Verfügung stehenden Flächen lassen sich nicht erweitern, etwa in der Art, wie am Rande westdeutscher Industriezentren laufend Trabantenstädte aus ehemaligem Acker- und Weideland emporwachsen.

### Das kulturelle Leben

Ein anderes Problem ist das kulturelle Leben Berlins. Es hat nichts mit der Alterszusammensetzung zu tun, nichts mit dem Wohnungsbau, nichts mit dem Etat, überhaupt sehr wenig mit Geld. Denn die Ansicht, Berlin gäbe zuviel Geld dafür aus, ein Kulturzentrum zu werden (und sollte dafür besser die Industrie fördern und Industriearbeiterwohnungen bauen), ist genauso falsch wie die entgegengesetzte, nämlich es würde zu wenig dafür ausgegeben.

Der Fehler, den Berlins Kulturplaner machen, liegt ganz wo anders. Sie denken nicht daran, daß durch schmucke Neubauten von Instituten, Theatern, kurz Kulturstätten aller Art und die Offerte günstiger Lebensbedingungen allein jene Kräfte nicht angelockt werden können, die das erträumte Kulturzentrum nun eben braucht, um Kulturzentrum zu sein. Sie denken nicht daran, daß geistige Potenzen ein bestimmtes Klima brauchen, das Klima, das freie schöpferische Entfaltung gewährleistet. Daß ein solches Klima bisher nicht entstanden ist, liegt an den Kulturplanern selbst. Einfach an ihrem Vorhandensein, an ihrer Manie, verwalten und lenken zu wollen — immer in bester Absicht, versteht sich.

So mancher bedeutende Mann ist zunächst einer Einladung, zu Berufungsbesprechungen nach Berlin zu kommen, gern gefolgt — in Erinnerung an die kulturelle Atmosphäre der alten Reichshauptstadt. Aber das erste Gespräch mit den Herren, denen er in Zukunft unterstehen würde, genügte vollauf, die Berufung abzulehnen. Ja, die alten preußischen Kultusminister und ihre Fachreferenten hatten ein anderes Kaliber als so manche Kulturfunktionäre des heutigen Berlin.

Und ein jeder, der ablehnt, sagt dennoch: „Schade drum..." Und mit dem „Schade..." meinen sie die Berliner Bevölkerung, die ein aufgeschlossenes weltstädtisches Publikum ist wie eh und je, das beste Publikum in Deutschland. Vielleicht in der ganzen Welt, das meinen besonders Künstler.

Dieses Publikum schüfe die Voraussetzung für eine geistige Atmosphäre, deren Wirksamkeit ein steriler Verwaltungsapparat paralysiert.

Schade... aber dennoch nicht hoffnungslos. Als Antwort auf behördliche Sterilität regt sich ganz verstohlen da und dort private Initiative. Private Kulturzirkel entstehen, wir hoffen, daß sie bestehen bleiben und wachsen und in kommenden Jahren die Anziehungskraft Berlins mehren, stärken und wiederherstellen.

Bisher sind es nur die Freie und die Technische Universität, denen es gelingt, gute und sogar dann und wann auch überragende Kräfte von auswärts nach Berlin zu holen. Anderen, gerade auch neugegründeten Instituten und Forschungseinrichtungen gelingt es nicht, und wiederum gibt es besonders im Bereich der Kunst die Fälle, in denen man sich aus selbstherrlichem Provinzialismus gar nicht um Auffrischung und Belebung durch Berufung von möglicherweise überlegener „Konkurrenz" bemüht. Das alles muß sich ändern. Und die Vitalität der Stadt und ihrer Menschen erscheint uns als Garantie dafür, daß es sich eines Tages ändern wird.



Die Berliner Gedächtniskirche — Aufn. Helfried Weyer

# Vernichtung der Privatbetriebe in Ost-Berlin und der Zone

Das vor kurzem erschienene „Statistische Jahrbuch" des Ulbrichtregimes weist für das Jahr 1963 nur noch 4819 industrielle Privatbetriebe aus. Gegenüber dem Bestand von 1956, der auf 12 278 beziffert wird, ist also eine Abnahme um 7459 Betriebe oder mehr als 60 Prozent zu verzeichnen.

Die starke Schrumpfung des Bestandes erklärt sich zum größten Teil durch die Vermehrung der Betriebe mit staatlicher Beteiligung (sogenannte halbstaatliche Betriebe), die sich von 1956 bis 1963 um 5240, nämlich von 144 auf 5384 vermehrt haben. Saldiert man die Veränderungen beider Kategorien, dann ergibt sich, daß 2075 Privatbetriebe, die den Weg zur Beteiligung des Regimes nicht beschritten, in der genannten Zeitspanne aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden oder vollständig in die „sozialistische" Sphäre einbezogen worden sind.

Noch stärker als in den Betriebszahlen kommt die Schrumpfung des privaten Sektors in den Beschäftigungszahlen und im Anteil an der industriellen Bruttoproduktion zum Ausdruck. Der Anteil der Privatbetriebe an der Zahl der Arbeiter und Angestellten (ohne Lehrlinge), der 1950 noch 24,3 Prozent betragen hatte, ging bis 1956 auf 16,2 Prozen und bis 1963 auf 4,3 Prozent zurück. Dem steht entsprechende Zunahme bei den „halbstaatlichen" Betrieben gegenüber, deren Anteil in der Zeit von 1956 bis 1963 von 0,6 auf 12,3 Prozent wuchs. Der „sozialistische" Sektor blieb mit 83,5 Prozent (1956 = 83,2 Prozent) nahezu unverändert an der Spitze.

Auch bei den Anteilen an der industriellen Bruttoproduktion entspricht die Zunahme bei den halbstaatlichen Betrieben etwa der Abnahme bei den Privatbetrieben. Erstere erhöhten ihren Anteil von 0,3 Prozent im Jahre 1956 auf 8,9 Prozent im Jahre 1963, während der Anteil der Privatbetriebe von 11,1 Prozent auf 2,5 Prozent sank. Auf den sozialistischen Sektor entfielen 88,6 Prozent der industriellen Bruttoproduktion, die sich mit 86,5 Prozent auf die volkseigenen Betriebe und mit 2,1 Prozent auf die genossenschaftlichen Betriebe verteilten.

In den einzelnen Industriebereichen und -zweigen ist die Bedeutung der Privatbetriebe und halbstaatlichen Betriebe sehr verschieden. Die beherrschende Stellung des „sozialistischen" Sektors ist in allen Bereichen unverkennbar. Andererseits ist erkennbar, daß die Tätigkeit der privaten Betriebe sich überwiegend auf den Bereich der Leichtindustrie erstreckt. 53,3 Prozent der Bruttoproduktion der Privatbetriebe und 62,5 Prozent ihrer Arbeiter und Angestellten entfielen auf die Leichtindustrie, zu der neben der Textil- und Bekleidungs-Industrie die Holz- und Kulturwaren-, die Leder-, Schuh- und Rauchwaren-Industrie, die Zellstoff- und Papierindustrie, das polygraphische Gewerbe sowie die Glas- und keramische Industrie gehören.



Abendstimmung am Tegeler See

berlin-bild, wolfgang albrecht, b.-schöneberg nymphenburger straße 3

**Ein neues Heimatbuch:**

# Der Kreis Johannisburg

Im Vorwort bemerkt der Herausgeber Emil Johannes Guttzeit: „Das Heimatbuch des Kreises Johannisburg will durch Wort und Bild zeigen, wie der Landschaftsraum des Kreises entstanden ist, sich im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einfluß der natürlichen Gegebenheiten entwickelt hat und durch den Menschen geformt worden ist. Deshalb sind nicht nur die gestaltenden Kräfte der Natur, sondern auch die entscheidenden Faktoren berücksichtigt worden, durch die der Mensch auf die Struktur und Kultur dieses Raumes eingewirkt hat: Besiedlung und Verwaltung, Wirtschaft und Verkehr, Kultur und Volkstum u. a. m."

Diese Absicht entspricht den Anschauungen des 1866 in Königsberg geborenen Geographen, Professor Dr. Siegfried Passarge, des Begründers der Landschaftskunde. Er verstand darunter eine Untersuchung der Einwirkung der Natur auf den Menschen und andrerseits der Veränderungen, die der Mensch in der Natur — in der Landschaft — geschaffen hat. Emil Johannes Guttzeit hat mit sorgsamer Umsicht und Überlegung Beiträge in diesem Buche aufgenommen, die ein genaues Bild der Beschaffenheit des Raumes, des geschichtlichen Ablaufes seit seiner Besiedlung und der Verhältnisse in jüngster Zeit ergeben.

Zu den über vierzig Abhandlungen, Darstellungen und Berichten führen Geleitworte von Landrat Gerd Lausen des Patenkreises Flensburg-Land, des Kreisvertreters Fritz-Walter Kautz und von Landrat a. D. H. Ziemer, der von 1930 bis 1945 in pflichtgetreuer Verantwortung sein Amt ausgeübt hat und über Aufgaben und Leistungen der Verwaltung des Kreises Johannisburg berichtet.

### Bauernland auf gerodetem Waldboden

Eine wertvolle Bereicherung der Heimatkunde ist Regierungs- und Schulrat Dr. Heinrich Koch zu verdanken, dessen 1947 vorgelegte Dissertation „Die Geschichte der Besiedlung des Kreises Johannisburg (Ostpr.)" die Grundlage zu mehreren Abhandlungen lieferte, in die die Neuansiedlungen bis in unsere Zeit einbezogen sind. Auf diesen achtzig Seiten wird ein Vorgang beharrlicher Energieleistungen offenbar, der sich in mühseliger Tagesarbeit vollzogen hat: Die Umwandlung von Teilen der ehemaligen „Großen Wildnis" zu fruchtbarem Bauernland. Welchen hohen Stand die Landwirtschaft erreichte, erfährt man durch einen Überblick über die Agrarverhältnisse von Dr. Martin Zeuschner. Beispiele von zwei landwirtschaftlichen Betrieben — des Hofes Gustav Galka in Fröhlichen und des Gutes Andreaswalde — gewähren Einblicke in die praktische Tätigkeit. Auch an die landwirtschaftlichen Vereine, das landwirtschaftliche Schulwesen, die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, wie Molkereien und Brauereien, ist gedacht. — Wer einmal Nikolaiken besucht hat, erinnert sich gewiß der köstlichen, geräucherten Maränen. In Wort (Heinrich Strewahre) und Bild wird dargestellt, wie der Ertrag der auf den vielen im Kreise gelenen Seen ausgeübter Fischerei verwertet wurde.

In der Industrie nahmen — neben den Betrieben für Steine und Erden — die großen Sägewerke den Vorrang ein, was aus einer Aufstellung von Georg Anders hervorgeht. An Holz mangelte es nie —, der Name des größten zusammenhängenden Waldgebietes, „Johannisburger Heide", ist ja weithin bekannt. Acht Staatsreviere gab es im Kreisgebiet, die durchschnittliche Reviergröße eines Forstamtes machte 6000 bis 8000 Hektar aus. Forstmeister a. D. Würtz hat sich des Kapitels Forsten, Forstwirtschaft und Jagd angenommen und in jahrelangen Bemühungen die Beiträge hierfür gesammelt, die einen großen Raum in dem Buche einnehmen.

### Chroniken der drei Städte

Das kirchliche Leben, die Gotteshäuser und Gemeinden im Kreise werden ausführlich behandelt, ebenfalls die Schulen, die Bildungsanstalten und die kulturellen Bestrebungen.

Die Chroniken von Johannisburg, Gehlenburg und Arys erzählen von dem Werden und Wachsen dieser drei Städte trotz mancher Heimsuchungen durch Brände, Pest und feindlicher Einfälle. Als Grenzkreis hatte dieser Landstrich mehrfach im Laufe der Geschichte unter solchen Drangsalen zu leiden. General a. D. Dr. Walter Grosse hat ein Kapitel „Soldatisches aus Krieg und Frieden" beigesteuert. In diesem wird das rund 15 Kilometer Länge und 8 bis 10 Kilometer Breite einnehmende Übungsgelände um Arys beschrieben und die in dem Kreisgebiet im Ersten Weltkriege ausgefochtenen Kämpfe geschildert. Damals gelang es Dank der Tapferkeit der deutschen Soldaten unter einer tüchtigen Führung die Heimat zu behaupten.

Das Schicksal der Bevölkerung des Kreises, die entsetzlichen Vorgänge während der Flucht werden nach im Bundesarchiv Koblenz vorhandenen Dokumentationsberichten dargestellt. Viel zu spät war der Termin zum Aufbruch der Trecks angesetzt worden — am 21. Januar 1945. Die meisten Trecks wurden von den vordringenden sowjetischen Truppen überrollt, der Rest in Pommern abgefangen; nur etwa 5 Prozent gelang die Flucht über die Oder nach Westen — für die Zurückgebliebenen oder Zurückgekehrten begann eine schwere Leidenszeit. Es erfolgten dann die Ausweisungen. Noch etwa 5 Prozent der früheren Bevölkerung des Kreises mögen heute in der Heimat leben.

Im Anhang befindet sich ein Gemeindeverzeichnis, eine Übersicht über die neunzehn größeren Seen im Kreise, Gründungsdaten von Ortschaften. Sehr nützlich für den historisch interessierten Leser ist eine sehr umfangreiche Liste von Quellen und Darstellungen zur Heimatgeschichte; sie zeugt für die liebevolle, gründliche Arbeit von Emil Johannes Guttzeit, der auch durch mehrere eigene Forschungsergebnisse in dem Buche vertreten ist.

*

Es geziemt sich, der Förderer zu gedenken, die durch Spenden die Herausgabe dieses Buches ermöglicht haben. Zu nennen sind hier der Patenkreis Flensburg-Land, Regierungspräsident Dr. K. Schmidt und die Dortmunder Unionsbrauerei. Der Göttinger Arbeitskreis hat in der gewohnten Sorgfalt und Sachkenntnis die Herausgabe betreut. s—h

**Der Kreis Johannisburg. Bearbeitet und herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit.** 430 Seiten, 22 Fotos und 21 Kartenskizzen. Beilage einer Landkarte des Kreises im Maßstab 1 : 100 000. Voll-Leinen-Einband. 19,50 DM. Holzner-Verlag, Würzburg (Ostdeutsche Beiträge: Aus dem Göttinger Arbeitskreis).

# Albertus-Universität und Katholische Akademie Braunsberg

**Zu: „Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten"**

Den Inhalt dieses Buches bilden die Manuskripte zu fünf Vorträgen in einer Reihe, die von der Senatskommission für das Studium des Deutschtums im Osten an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn im Wintersemester 1962/63 veranstaltet wurde, um an die Leistungen der deutschen Universitäten und Hochschulen im Osten zu erinnern. Herausgestellt wurden dabei die Individualität, durch die sie sich von anderen unterschieden, ihre Gründungsabsichten und ihre Ziele.

Der Vorsitzende der Senatskommission, Professor Dr. Hermann Conrad, bemerkt in seinem Vorwort, daß ein besonderer Beitrag über die 1915 entstandene, 1930 mit Promotions- und Habilitationsrecht ausgestattete Handelshochschule zu Königsberg fehle, weil nicht alle Hochschulen berücksichtigt werden konnten. Ihre Geschicke hat jedoch Professor Dr. Walther Hubatsch, Bonn, in dem Vortrag über die Albertus-Universität in seiner Geburtsstadt Königsberg mitbehandelt. „Die aus dem Geiste des Humanismus und der Reformation gestaltete, von Herzog Albrecht 1544 gegründete Albertus-Universität war nicht allein bei der Ausbildung einheimischer Juristen und Pfarrer bestimmt, sondern sollte von Anfang an eine Missionsaufgabe an die Nachbarvölker erfüllen, eine Ausstrahlung der protestantischen Lehre nach Polen und Litauen."

Wie Professor Dr. Dr. Bernhard Stasiewski in dem Vortrag über die als Jesuitenschule 1565 eröffnete Katholische Akademie Braunsberg ausführte, schwebte ihrem Gründer, dem Fürstbischof von Ermland, Kardinal Stanislaus Hosius, „von Anfang an die Gründung einer Akademie vor, die gegenüber der Königsberger Albertus-Universität die Kräfte des Katholizismus zusammenfassen und das Vordringen des Protestantismus abwehren sollte". Der Unterricht diente vornehmlich der praktischen Seelsorge, darüber hinaus erstrebten die Jesuiten ein hohes wissenschaftliches Niveau.

Beide Hochschulen sind also Schöpfungen im Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation, sie haben später über alle konfessionellen Gegensätze hinweg nahe Verbindung zueinander aufgenommen. Die Albertus-Universität, an der alle Fakultäten vertreten waren — hat sich kräftiger entwickeln können. „Ihre Geschichte ist ein einiger großer Beweis für die Anziehungskraft, die dieser geistige Magnet im Osten ausgeübt hat; in seinem Kraftfeld hat er geistige Wahlverwandtschaften quer durch die Völker hergestellt." Die Braunsberger „Staatliche Akademie" — die Bezeichnung erhielt sie im Jahre 1919 — blieb eine Stätte der wissenschaftlichen Ausbildung für die katholischen Geistlichen Ostpreußens. Die Albertus-Universität hat ihre Aufgabe stets ungehindert bis zur Einstellung des akademischen Lehrbetriebes im Januar 1945 erfüllen können, die Braunsberger Akademie ist zweimal geschlossen worden: 1626 bis 1635 durch den schwedischen König Gustav Adolf — der ihre kostbare Bibliothek als Beute nach Schweden transportieren ließ — und wiederum während des Kulturkampfes von 1876 bis 1886. Durch die Symbiose mit den polnischen Studenten betonte die Akademie den übernationalen Charakter der Kirche und trug zur Entspannung des deutsch-polnischen Gegensatzes bei. — Wie die Albertus-Universität wirkte auch sie über die Grenzen hinaus.

Professor Hubatsch hat an sein Vortragsmanuskript einen Exkurs „Zur Geschichte des Historischen Seminars an der Universität Königsberg im 19. Jahrhundert" gefügt. Auch findet man Biographien zur Geschichte der drei ostpreußischen Hochschulen.

Die Aufgabe und Leistung der 1904 gegründeten Technischen Hochschule in Danzig — an der viele Ostpreußen studiert haben — erörtert Professor Dr. Erich Keyser, Marburg, der ihrem Lehrkörper zwanzig Jahre hindurch angehört hat.

Professor Dr. Reinhard Wittram (Göttingen) steuerte einen Beitrag über „Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert" bei und Professor Dr. Petry (Mainz) sprach über das „Geistesleben des Ostens im Spiegel der Breslauer Universitätsgeschichte".

Das mit sehr klaren Bildbeigaben — u. a. dem von Becker 1768 gemalten Kant-Porträt — ausgestattete Buch hat Staatssekretär Professor Dr. h. c. Dr. e. h. Leo Brandt im Auftrage des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Dr. Franz Meyers, herausgegeben. s—h

**Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten.** Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Wissenschaftliche Abhandlungen Band 30, 1964. 143 Seiten, 17 Abbildungen, Leinen 17 DM, Engl. broschiert 14 DM. Westdeutscher Verlag Köln und Opladen.

— — —

## Westpreußen-Jahrbuch seit 15 Jahren

Wie die früheren, enthält auch dieser 15. Band des Westpreußen-Jahrbuches fundierte Beiträge aus den Bereichen der Geschichte, der Literatur und der Kunst. Den Studiengang von Nikolaus Coppernicus, seine Entscheidung, die ihm in Aussicht gestellte hohe kirchliche Ämterlaufbahn auszuschlagen, um sich der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können, erörtert Professor Dr. Hans Schmauch; Gerhard Ohlhoff fordert in der Untersuchung „Chopin und der Coppernicus-Mythos" den in vagen, unbefangen aufgenommenen Überlieferungen wurzelnden Mythos von der exakten Forschung zu trennen. Aus der Feder des im vorigen Jahre verstorbenen Kunsthistorikers Professor Dr. Willi Drost stammt eine Abhandlung „Andreas Schlüter und das Berliner Barock". Von Begegnungen mit Max Halbe und Gerhart Hauptmann berichtet Hans von Hülsen; dessen 75. Geburtstag am 5. April bevorsteht. Des in Wolittnick am Frischen Haff geborenen Schriftstellers und Ibsen-Übersetzers Ludwig Passarge gedenkt Sabine Fechter. An den Naturforscher Samuel Thomas von Soemmering erinnert der frühere Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Hans Lohmeyer. In die Ordenszeit führen die Abhandlungen über Altpreußische Gewichte von Emil Waschinski, westpreußische Artushöfe von Hermann Bink und „Das Buch im alten Elbing" von Hans Stobbe.

Die genannten Beiträge sind nur eine Auswahl aus dem Buche, in dem noch mehrere andere heimatkundliche Darstellungen sowie unterhaltende Geschichten zu finden sind.

Unter den vielen Bildbeigaben — alten Drucken, Silberarbeiten, Stadtansichten — sieht man auch Reproduktionen von Gemälden Lovis Corinths; Heinrich Appel steuerte einen Aufsatz über dessen Freund Walter Leistikow bei. Den Künstler und Menschen Fritz A. Pfuhle würdigt Dr. Hans B. Meyer.

Das Jahrbuch entstand in der Redaktionsgemeinschaft von Marion Hepke, Dr. Gerhard Lippky und Hans-Jürgen Schuch. s—h

**Westpreußen-Jahrbuch 1965,** herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen, Verlag C. J. Fahle, Münster (Westf), 160 Seiten und 16 Kunstdruckseiten neben vielen Abbildungen im Text, broschiert 6,80 DM, Ganzleinen mit Goldprägung und Schutzumschlag 9,— DM.

———

**„Königsberg und Hamburg",** eine Studie über die Beziehungen dieser beiden Städte von Dr. Fritz Gause, ist in der „Zeitschrift für Ostforschung" (13. Jahrgang, 1964, Heft 3) veröffentlicht. Diese Untersuchung ist ein erweiterter Text des Vortrags, den der frühere Leiter des Königsberger Stadtarchivs bei einer Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in der Hansestadt gehalten hat.

**Der Leiter des „Preußischen Wörterbuchs"** an der Universität Kiel, Professor Dr. Erhard Riemann, hat über seine Erfahrungen bei der Tonbandaufnahme der Vertriebenenmundarten in der Zeitschrift für Mundartforschung (Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden, 1964, Heft 1) berichtet. Auf mehreren Fahrten suchte er noch reines Platt sprechende ostpreußische Familien in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und in der Ermländer-Siedlung in der Hohen Eifel auf.

# Ein Leben im Dienste der Barmherzigkeit

**Kirchenrat Paul Kaufmann wird 75 Jahre alt**

Am 25. Januar 1965 darf der Vorsteher des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit zu Altenberg bei Wetzlar, Kirchenrat Paul Kaufmann, in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag begehen.

Als Sohn eines Lehrers in Ostpreußen, im Kreise Goldap geboren, bereitete er sich zunächst auf den Lehrerberuf vor, entschloß sich aber bald zum Studium der Theologie.

In zähem Fleiß holte er als Autodidakt den Lehrstoff des Gymnasiums nach und konnte in die Sekunda aufgenommen werden.

An dem Gymnasium in Gumbinnen bestand er Ostern 1913 die Reifeprüfung und begann im Sommersemester dieses Jahres mit dem Studium der Theologie an der Albertus-Universität zu Königsberg.

Durch den Krieg 1914 wurde sein Studium unterbrochen. Er machte den Krieg im Ulanenregiment Nr. 8, dann im Infanterieregiment Nr. 43 mit. Er wurde zum Offizier befördert und mit dem EK I ausgezeichnet. Eine Verwundung gab ihm die Möglichkeit, sein Theologie-Studium fortzusetzen. Gleich nach Beendigung des Krieges legte er sein erstes und 1921 sein zweites theologisches Examen vor dem Evangelischen Konsistorium in Königsberg ab.

*

Paul Kaufmann war zunächst als Hilfsprediger in Königsberg tätig, 1922 wurde er als geschäftsführender Pfarrer in den Ostpreußischen Provinzialverein für Innere Mission in Königsberg berufen. Nach den schwierigen Jahren der Inflation durfte Pfarrer Kaufmann in diesem Amt eine reiche und gesegnete Tätigkeit entfalten. Seine Aufgabe war es, die Arbeit der Liebe in der Ostpreußischen Kirche anzuregen, zu fördern und die bestehenden Arbeiten zu unterstützen. Aus dieser Aufgabe entwickelte er bald eine weiterreichende Tätigkeit. Er wußte: Innere Mission ist nicht nur Wohlfahrtsarbeit, sondern wirklich Mission. Schon während der Inflationszeit schuf er die Möglichkeit, eine zweite Pfarrstelle bei dem Verein zu errichten, die 1924 besetzt wurde: Das Amt für Volksmission. Er konnte sich nun ganz der Wohlfahrtsarbeit widmen.

Durch die Gründung des Provinzialverbandes der Inneren Mission, das heißt, durch den Zusammenschluß aller Anstalten und Werke, konnte er tatkräftig eingreifen, ordnen und ausbauen. Alle Anstalten der Inneren Mission in Ostpreußen verdanken ihm in dieser Zeit sehr viel. Sein besonderes Geschick bei Verhandlungen in den Vorständen kirchlicher und staatlicher Stellen führten dazu, daß Mittel überall da, wo es notwendig war, zum Ausbau und Aufbau der Werke zur Verfügung standen. Er begnügte sich aber nicht damit, die bestehenden Anstalten zu fördern und zu unterstützen, er gründete neue Werke, wo sie notwendig waren.

Zunächst sorgte er durch Ankauf und Ausbau eines Hauses in der Tragheimer Pulverstraße für geeignete Büroräume des Vereins. Sie waren Voraussetzung für den umfassenden Dienst, der von hier aus getan wurde. Auf dem ehemaligen Gelände des Flughafens Seerappen entstand eine Arbeiterkolonie nach Bodelschwingh'schem Vorbild. Die „Herberge zur Heimat" wurde neu ausgebaut. Für pensionierte Pfarrer schuf er einige Wohnblocks. Das Studentinnenheim ist sein Werk und das von allen Reisenden in Königsberg gern besuchte „Hospiz am Nordbahnhof". In Neukuhren gründete er ein Kindererholungsheim, am Ausbau und am Unterricht in der Sozialen Frauenfachschule, ebenso am Kindergärtnerinnen-Seminar war er beteiligt. Das Lutherheim für Studenten war ihm auch sehr ans Herz gewachsen, ebenso das Gustav-Adolf-Heim, wie die Wichernbuchhandlung in Königsberg Pr.

Seine Aufmerksamkeit galt der Königsberger Stadtmission. Mit besonderer Freude widmete er sich Ausbau und Aufbau der Königsberger Kurrende. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß er auch am Ausbau und Aufbau des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit mitbeteiligt war.

Sein Herz gehörte allen, die in Not und Leid gekommen waren, aber vor allen Dingen auch der Jugend und den Alten. Der Aufbau eines modernen Altersheims in Königsberg verdient auch besonders hervorgehoben zu werden. Er gründete hier ein Haus, das den Alten die Möglichkeit gab, selbst zu wirtschaften, bei Hinfälligkeit und Krankheit jedoch vollständige Betreuung gewährte. Es stand in Verbindung mit dem Dorotheenheim, einem Haus für junge Mädchen.

Die Zeit der großen Arbeitslosigkeit hat an ihn in der Betreuung große Anforderungen gestellt. Er durfte auch die Gemeinden der Provinz zu großer Opferfreudigkeit aufrufen. Das Erntedankopfer, das die Gemeinden stifteten, war ein unübersehbares Echo auf diesen Anruf.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde Pfarrer Kaufmann die undankbare Aufgabe gestellt, das, was in früheren Jahrzehnten aufgebaut war, zu erhalten und vor dem Zugriff des Staates zu bewahren. Einiges, auch zeitbedingt, ist gefallen, seiner Zähigkeit und seinem Geschick zu verhandeln, ist es gelungen, die größte Zahl und die bedeutendsten Anstalten der Inneren Mission zu erhalten. Auch in der Kriegszeit hat er seine Arbeit weiterführen dürfen. Die Zerstörung Königsbergs und die sowjetische Besetzung Ostpreußens hat alles zunichte gemacht.

Er blieb auch während der Zeit der Besatzung in Königsberg. Er hat schwere Jahre durchgemacht, war in Gefangenschaft, und hat nach seiner Freilassung in Königsberg bis zum Jahre 1948 den Notleidenden beigestanden, soweit das irgend möglich war.

Im Jahre 1948 kam er nach Berlin. Er wurde Landespfarrer der Evangelischen Kirche in Berlin und hat als solcher den Ostpreußen zu helfen versucht, wo es nur irgend möglich war, auch unter Neuaufbau der Hilfsstelle des Provinzialvereins für Innere Mission. Als solcher ist er auch beteiligt beim Ankauf und Ausbau des Gutes Beienrode über Helmstedt, das Altersheim, Freizeitheim und Sammelstelle von vertriebenen Ostpreußen geworden ist.

*

Im Jahre 1952 berief ihn der Vorstand des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit als Nachfolger des durch Unfall heimgerufenen Pfarrers Stachowitz, zum Vorsteher des Mutterhauses.

In diesem Amt hat er seine besonderen Gaben noch einmal voll entfalten können. Er übernahm das ausgebrannte Kloster Altenberg bei Wetzlar und baute es als Mutterhaus aus. 1955 siedelte er mit dem Mutterhaus hierher über. Die Schwesternschaft übernahm die Betreuung des Krankenhauses Wetzlar. Neben dem Krankenhaus baute er ein Schwesternwohnheim und daneben ein großzügiges, modernes Altersheim, das „Haus Königsberg". So hat er auch in dieser Tätigkeit einen großen Aufbaudienst leisten dürfen und dem Mutterhaus ein neues und schönes Heim geschaffen. Noch stehen weitere Pläne vor ihm.

Wir wünschen ihm noch recht lange Gesundheit und Schaffenskraft, und gedenken alle in großer Dankbarkeit der reichen und schweren Jahre eines gesegneten Dienstes der Liebe, Fürsorge und Barmherzigkeit. Seit 1933 ist Kirchenrat Paul Kaufmann verheiratet mit Frau Christel, geb. Saddey, die ihm in den Jahren treu zur Seite stand. Besonders schwer waren die Jahre der Besatzung in Königsberg. Er war in Königsberg und sie in Pommern in der Landwirtschaft tätig, jetzt aber widmen sich beide gemeinsam und in Dankbarkeit dem Dienst im Mutterhaus und an ostpreußischen Landsleuten.



Es schmeckt wie zu Hause:

# Der Rußer Wasserpunsch

**Es ist jetzt vier Jahre her, daß im Ostpreußenblatt behaglich-vergnügte Erinnerungen über dieses inzwischen sagenhaft gewordene Getränk ausgetauscht wurden.**

**Der Rußer Wasserpunsch hatte danach seinen Ursprung am Stammtisch von Patzkers Hotel (später Lolls Hotel) in Ruß. Er mag jetzt gut hundert Jahre alt sein! Die recht einsame Gegend um das winterliche Ruß war wohl besonders dazu angetan, allabendlich zusammenzusitzen und nicht nur mit Grog, sondern auch mit manch gutem, heißem Punsch die Kälte zu bekämpfen. So entstand der Rußer Wasserpunsch, der so heißt, weil angeblich kein Wasser darin sein darf (ein bißchen zum Zuckerlösen gehörte aber doch dazu), dazu gehörten auch der Eiergrog und der Rußer Milchpunsch (der allerdings kalt getrunken wurde).**

Eines der unvergeßlichen Originale dieser Gegend war der alte **Sanitätsrat Kittel**, der in seinem Buch **37 Jahre als Landarzt in Preußisch-Litauen** dem Rußer Wasserpunsch und auch manch anderm starken Getränk nachdenkliche Betrachtungen gewidmet hat. Die Rezepte waren meist streng gehütetes Familiengeheimnis — wie gut, daß es Kochbücher und Erinnerungen in den Familien gab, die diese Tradition überlieferten.

Das äußere Drumherum, die Atmosphäre, läßt sich leider nicht mit den Rezepten liefern. Denn zum Punschbrauen gehört nun einmal ein gewisses Zeremoniell. So wird erzählt, daß während der feierlichen Handlung des Brauens jemand mit einem Glase heißen Wassers in der Hand durch den Raum wandern mußte mit dem Spruch: „Jetzt wird ein Wasserpunsch serviert!" Wollte man die Gäste verulken, wollte man zeigen, daß wirklich kein Tropfen Wasser in die kostbare Mischung kam?

Wie entstand das Getränk? Vor vier Jahren schrieb uns Herr Loll, dessen Vater der Besitzer des Hotels war:

Um die Jahrhundertwende blühte der Holzhandel in Ruß, der sein Ende bei Ausbruch des Krieges 1914 fand. Ruß war, wie Dr. Kittel schrieb, ein „Herrenort", in dem sehr viel getrunken wurde. Außer den starken Bieren, die in der Rußer Brauerei gebraut wurden, wurden durchweg schwere Sachen angeboten wie Old-Ale, Porter, Champagner, echte Cognacs und vor allem viel Portwein. Jedenfalls waren die damaligen männlichen Einwohner von Ruß Kenner eines guten Tropfens. Zu ihnen gehörte auch der praktizierende Arzt Dr. Kittel. Nebenbei wurde natürlich auch viel Grog getrunken, im Winter wie im Sommer — und zwar ein sehr kräftiger Grog. So wurde zur damaligen Zeit ganz gehörig „gemischt" und viel durcheinander gesüffelt. Man kam etwa auf den Gedanken, den guten Duoro-Portwein zusammen mit Cognac zu trinken, und zwar heiß, weil es gerade ein sehr schneereicher und harter Winter war. Das war die Idee meines Großonkels F. E. Patzker, der dieses Heißgetränk „Rußer Wasserpunsch" nannte.

Der Rußer Wasserpunsch wurde von dieser Zeit ab (etwa 1885/1890) das Rußer Nationalgetränk und eine Spezialität des Hauses Patzker. Da die Rußer Holzhändler und Spediteure mit vielen Kaufleuten im Reich, in England und in anderen Ländern zu tun hatten und die Partner ihre Geschäfte oft selbst in Ruß abwickelten, war und blieb der Rußer Wasserpunsch d a s Getränk. Er blieb es dann auch bis zur Vertreibung. Das Rezept hielt mein Onkel streng geheim. Angeblich sollte im Rußer Wasserpunsch kein Wasser sein — es war aber doch etwas drin!

Das Rezept: Der Rußer Wasserpunsch wurde nur in ganzen oder halben Kannen getrunken. Hierzu gab es besonders hübsche Kannen mit einem aufklappbaren Deckel. Auf eine ganze Kanne nahm man: eine Flasche Duoro-Portwein, eine halbe Flasche guten Cognac, ein Viertelliter Wasser, etwa 150 Gramm Zucker. Bei halben Kannen die Hälfte.

Das war ein herrliches Getränk! Wenn die Gäste sich eingeschmeckt hatten, tranken sie eine Kanne nach der andern. Der Punsch schmeckte im ersten Moment auch recht lieblich — aber die Wirkung kam nach. Die Folgen konnte man nie vergessen.

Frau Helene Hoffmann, eine gebürtige Rußerin, hat ihr Rezept von der Familie Anker:

Zwanzig Gramm Würfelzucker werden mit 200 Gramm Wasser auf 100 Gramm eingekocht. Dann gießt man eine halbe Flasche Cognac dazu, nach einer Minute eine Flasche Portwein. Das Getränk recht heiß werden lassen und heiß servieren. (Man sollte den Cognac nicht kochen lassen, der Alkohol geht dabei flöten.)

Es sollen noch der Rußer Eiergrog und der Milchpunsch folgen. Als Vergleich dazu ein Schwedischer Milchpunsch, nicht zu verwechseln mit Schwedenpunsch. Die Schweden lieben bekanntlich kräftige Sachen, bei ihnen ist der Winter auch nicht milder als am Rußstrom.

**Rußer Eiergrog:** Während der gewöhnliche Grog im Sommer wie im Winter getrunken wurde, wurde der Eiergrog nur im Winter konsumiert. Er wurde nur aus $^1/_4$ Liter fassenden Gläsern getrunken. Die Anweisung von Dr. Kittel sieht vor: Zwölf Eigelb, drei gehäufte Eßlöffel Zucker, $^1/_3$ Liter Rum. Eigelb und Zucker werden in einer in heißem Wasser stehenden Kanne tüchtig gequirlt, wenigstens 10 Minuten lang. Dann gießt man unter tüchtigem Quirlen den Rum und zuletzt das an dem Liter noch fehlende kochende Wasser dazu. Es kam in Ruß häufig vor, daß zuerst der Wasserpunsch und dann „zur Ausnüchterung" viel Eiergrog getrunken wurde. Was dabei herauskam, kann man sich denken!

**Rußer Milchpunsch:** Man mischt einen Liter Arrak, eine halbe Flasche Rum, einen Liter Wasser (abgekocht und abgekühlt), 625 Gramm Zucker, den Saft von $3^1/_2$ Zitronen, die Schale von 2 Zitronen (feingehackt), eine große Schote Vanille (kleingeschnitten). Alles zusammen bleibt acht Stunden stehen. Dann wird ein Liter frische, kochende Milch zugefügt. Nach 10 Stunden filtert man die Mischung durch ein Filterpapier. Sie muß ein Vierteljahr verkorkt stehen. Zum Genuß wird das Getränk gut gekühlt. Es geht lieblich ein — aber Vorsicht!

Der **Schwedische Milchpunsch** wird genauso hergestellt aus folgenden Zutaten: 1 Flasche guten Arrak, 1 Flasche Wasser, $^1/_2$ Liter Milch, 375 Gramm Zucker, 3 Zitronen, 1 Stange Vanille, in Stückchen geschnitten, 1 kleine Muskatnuß, fein gerieben. (Bei der Muskatnuß würde ich sehr vorsichtig sein, sie ist nicht jedermanns Geschmack!)

Nun noch einen köstlichen Auszug aus dem Kittelschen Buch, der von der dortigen Trinkfreudigkeit erzählt.

Im Dezember 1874 erzählte der Oberpostdirektor dem dortigen Regierungspräsidenten, daß er seine erste Dienstreise nach Ruß am Donnerstag machen würde.

„Sie werden sich dort betrinken!"

„Aber, Herr Präsident!"

„Sie werden sich dort betrinken, wir wetten!"

Mittwoch erhält der Spediteur Patzker von seinem Schulkameraden, dem Präsidenten, ein Telegramm:

„Ede, Donnerstag kommt der Oberpostdirektor, nimm ihn!"

Donnerstag abend und Freitag vormittag versuchte Patzker vergebens, den Oberpostdirektor im Gasthaus zum Genuß alkoholischer Getränke zu verführen. Dagegen wird die Einladung zu einer Nachmittagsfahrt in die Ibenhorster Forst gern angenommen. In einen Bärenpelz gehüllt, holt Patzker den bei zehn Grad Kälte nur mit seinem leichten Uniformmantel bekleideten Direktor ab Nach erfolgreicher Elchschau hält Patzker vor einem am Strom gelegenen Bauernhaus an und ruft dem vor dem Hause stehenden Besitzer zu:

„Jons, könnt Ihr uns Kaffeemachen?"

„Ja, Herr Patzker!"

Der Direktor stimmt freudig zu. In der warmen Stube werden beide bei heißem, sehr stark gesüßtem Kaffee mit viel Sahne gastlich aufgenommen. Sie trinken viele Tassen. Die Stimmung wird immer munterer. Statt mit Wasser war der Kaffee nämlich mit Portwein und Rum zubereitet worden; die Getränke hatte Patzker vorsorglich hingeschickt. In Ruß wurde dann noch Wasserpunsch getrunken. Die Wette war verloren.

Freitag depeschierte Patzker erfreut nach Gumbinnen: „Ich hab ihn!"

*

Nun liebe Leserinnen und Leser, wie kennen Sie Rußer Wasserpunsch? Es gehen sicher viele Pünsche unter seinem Namen. Ein Rezept erhielt ich heute: Eine Flasche Rheinwein, $^1/_2$ Flasche Arrak, Zucker, Zimt, Zitrone, Nelke. Das Getränk ist sicher gut — und auch nicht ungefährlich! Ein zweites: Fünf Flaschen Rum, 2 Flaschen Portwein, 1 Grogglas Rum oder Arrak, etwa 250 Gramm Zucker nach Geschmack in einem halben Liter Wasser (nicht mehr!) aufgelöst. Es steht nicht dabei, für wie viele Gäste diese harte Mischung gedacht ist.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

## Unfälle im häuslichen Bereich

Die meisten Unfälle im häuslichen Bereich ereignen sich durch einen Sturz.

Schon vor dem Hause fängt es an, wenn bei Schneeglätte nicht gefegt oder gestreut worden ist.

Der Weg zum Hause kann durch Unebenheiten Möglichkeiten zum Stolpern bieten. Ist z. B. der Fußabstreifer versenkt und trittsicher verlegt?

Außentreppen mit mehr als fünf Stufen müssen Handleisten haben.

Kellereingänge, Lichtschächte und Treppenöffnungen sind durch Geländer und Abdeckungen zu sichern.

Wie steht es mit der Dauerbeleuchtung von Treppenhaus und Hauseingang? Auch Keller, Nebenräume und Außentreppen sollen ausreichend beleuchtet sein. Kellertreppen sind außerdem kein Abstellplatz für Eimer, Gartengerät und anderes. Fahrräder und Lasten müssen sich ohne Gefahr transportieren lassen.

Treppenhausfenster stellen oft ein Problem dar, weil sie ja auch mal geputzt und zum Lüften geöffnet werden sollen. Das ist in vielen Fällen unmöglich, und durch Gitter sind sie auch nicht gesichert! Eine Hausfrau mußte oft akrobatische Fähigkeiten haben, um an ein Oberlichtfenster heranzukommen und es gefahrlos zu putzen.

Für Unfälle, die im Hause geschehen, weil der Besitzer nicht genügend Vorsorge getroffen hat, ist er haftbar. Das kann sehr teuer werden, wenn er nicht dagegen versichert ist.

Sehen Sie sich überall um: wo sind in meinem Hause Unfallgefahren und wie beseitige ich sie?

H.

## Praktische Ratgeber

**Erna Horn: Für liebe Gäste und häusliche Feste.** Gastliche Spielregeln — Gedeckte Tische — Parties — Cocktails — entzückende Rezepte. Verlag Albert Pröpster Kempten 318 Seiten, *mit vielen Fotos und Zeichnungen. 28,50 DM.*

Wenn man heute einmal mit Westdeutschen spricht, *die unsere Heimat früher kennengelernt haben*, dann rühmen sie neben der Schönheit der Landschaft auch immer eine Eigenschaft, die ihnen unvergeßlich geblieben ist. *Die Gastlichkeit, mit der sie überall in* Ostpreußen empfangen worden sind. Gäste zu haben, das war für eine Hausfrau in unserer Heimat eine *der Freuden des Lebens*, die sie *nicht hätte* missen mögen, trotz aller Arbeit und mancher Kosten, die damit verbunden waren.

Auch heute, hier im Westen, ist in unseren ostpreußischen Familien diese Sitte lebendig geblieben, auch in der kleinsten Wohnung, bei dem bescheidensten Einkommen, wird dem Besucher jene offene und liebenswürdige Gastlichkeit entgegengebracht, wie wir sie aus der Heimat kennen. Dabei ist es für unsere jungen Hausfrauen — und natürlich auch für die berufstätigen Unverheirateten — heute gar nicht so einfach, d[illegible] häuslicher Feste zu lernen. Wenn der Gast sic[illegible]ch wie zu Hause fühlen soll, dann gehört etwas [illegible] dazu als das Besorgen fertig angerichteter Salate und Delikatessen aus dem nächsten Geschäft und das Anrichten belegter Brote. Den jungen Frauen, die durch Krieg und Vertreibung vieles nicht mitbekommen haben, was den älteren selbstverständlich scheint, werden sich über einen Ratgeber freuen, der ihnen neben einer Reihe von oft unbekannten Rezepten Hinweise für Familienfeste aller Art und für die Bewirtung ihrer Gäste gibt.

Der vorliegende Band der bekannten Autorin ist übersichtlich gegliedert und enthält eine solche Fülle von Hinweisen, daß auch die berufstätige Frau von heute nach diesen Ratschlägen zur perfekten Gastgeberin werden kann. Dabei hat die Verfasserin immer berücksichtigt, daß wirkliche Gastlichkeit nicht abhängig ist vom Geldbeutel. Liebevolles Planen und sorgfältiges Vorbereiten sparen manche Mark und lassen einen solchen Abend zum Fest werden, ohne daß deshalb der Rest des Monats den bekannten Schmalhans als Küchenmeister sieht.

Die Spezialitäten, die uns Jahreszeiten und Einfuhren aus fremden Ländern bieten, werden dabei ebenso berücksichtigt wie die Jahresfeste oder die Familienfeiern bei besonderen Gelegenheiten. Unter den Rezepten finden sich unzählige Ratschläge für Getränke, pikante Speisen, kleine Zwischenmahlzeiten, Suppen und Getränke aller Art, bei denen vor allem die heute so beliebten Mixgetränke einen breiten Raum einnehmen. Hervorragende Fotos, zum Teil farbig, zeigen Beispiele für ansprechende Tischdekoration, bunte Platten und vieles andere mehr. Erläuternde Zeichnungen vermitteln praktische Ratschläge, was die Auswahl an Gläsern, Bestecken und nützlichen Geräten aller Art betrifft.

Schließlich wurde auch die Resteverwertung nach solchen Festlichkeiten nicht vergessen, nach dem Motto:

Gib den Gästen
von dem Besten
aus den Kästen.
Von den Resten
nach den Festen
kannst dich auch noch mästen.

**Elisabeth Plattner:** Die ersten Lebensjahre. Taschenbuch Herder-Bücherei, Freiburg. 199 Seiten, 2,80 DM.

Aus der Erkenntnis, daß die Erziehung unserer Kinder bereits in den ersten Lebenstagen beginnen sollte, wurde dieses Büchlein geschrieben, das jeder jungen Mutter (und jedem Vater) in die Hand gelegt werden sollte. Die Verfasserin ist Lehrerin von Beruf und Mutter mehrerer Kinder. Aus ihrer eigenen Erfahrung und aus der Erkenntnis anderer Erzieher wurden ihre Ratschläge für junge Eltern aus der Praxis gestaltet. Lebendig und überzeugend bringt sie eine Fülle von Beispielen aus dem täglichen Leben und gibt die Nutzanwendung dazu. Dabei wurden die Erkenntnisse der modernen Psychologie verwendet, um den Eltern klarzumachen, daß etwa Trotz und Scheu, Angst und Hemmungen zu den verschiedenen Lebensaltern des heranwachsenden Menschen gehören und daß es Wege gibt, um sie in die richtigen Bahnen zu leiten. Hierbei ist mit theoretischen Anweisungen wenig zu machen, denn jedes Kind ist anders und reagiert anders. Den jungen Eltern, die dieses Büchlein mit Sorgfalt lesen, werden es leichter haben, das Verhalten ihrer eigenen Kinder zu erkennen und sie unmerklich zu leiten und zu erziehen. RMW

# Sie fragen - wir antworten

### Mohnstollen und Mohntorte

Frau Gertrud Beckmann, jetzt Lübeck, bittet um die Rezepte für Mohnstollen und Mohntorte, die ihr verlorengegangen sind. Da wir annehmen, daß noch weitere Leserinnen diese Rezepte suchen, hier die Angaben:

Teig: 50 bis 60 Gramm Hefe, 1 Kilo Mehl, 2 Eier, $^1/_4$ bis $^3/_8$ Liter Milch, Salz, 250 Gramm Margarine. Einen Hefeteig machen, etwas davon zurückstellen, um ihn nachher unter den Mohn zu mischen. Nach dem Aufgehen wird das Mehl eingeknetet, zuletzt die in Stücke geschnittene kalte Margarine. Ausrollen auf einer mit Mehl bestreuten Serviette, höchstens fingerdick, am Rand einen Streifen freilassen von der Mohnauflage, den man mit Eiweiß oder Milch bestreicht (gibt 2 Stollen).

Die Mohnfülle machen Sie aus 250 Gramm Mohn — das ist schon eine ganze Menge, er quillt sehr auf — den Sie sich im Laden gleich mahlen lassen, er wird jetzt gut gereinigt verkauft. Kaufen Sie keinen bereits gemahlenen Mohn, er wird in der Tüte sehr schnell ranzig. Sollten Sie nur ganze Mohnkörner bekommen, überbrühen Sie diese eine Weile, gießen ab und drehen sie durch den Fleischwolf (eine üble Anstrengung!) oder bearbeiten sie im Mixer. Der zerkleinerte Mohn wird jetzt mit etwa $^1/_8$ Liter Milch gekocht. Sollte er zu dick dabei werden, gießt man Milch zu, die Masse darf aber nicht dünn werden. Man vermischt die Masse mit ein bis zwei Eiern, einem Löffel Mehl, der zurückbehaltenen Hefe, Zucker und Vanillezucker oder 2 Löffeln Kakao, 50 bis 100 Gramm geriebenen Mandeln und, wenn man will, Sultaninen und kleingeschnittenem Zitronat. Man kann die Fülle einfach oder gehaltvoller machen. Man hüte sich nur vor zuviel Fett, den der Mohn schon reichlich enthält.

Mit Hilfe des Tuches wird der Stollen jetzt aufgerollt, wobei man jede dabei nach oben kommende Seite mit Milch bestreicht. Man verhindert damit das Abbacken. Auf das Blech geben und gehenlassen. Vor dem Backen nochmals mit verklopftem Ei oder mit Milch bepinseln. Bei starker Hitze 30 Minuten backen, noch heiß mit Zucker bestreuen oder mit einem Guß überziehen.

Zur **Mohntorte** machen wir aus 375 Gramm Mehl, 200 Gramm Fett, einem Ei und 200 Gramm Zucker einen Mürbeteig, belegen damit den Boden einer Tortenform, machen aus dem Rest einen Rand und füllen den gleichen Mohn ein wie bei dem Stollen besprochen. Es hängt natürlich ganz davon ab, wie er dir schmecken. Nimmt man zu dem Mürbteig 500 Gramm Mehl, behält man einen Rest, aus dem man ein Gitter über den Mohn legt. Es empfiehlt sich bei der Torte, eine Messerspitze Backpulver in die Mohnmasse zu nehmen, weil man hier ja keine Hefe als Treibmittel zur Verfügung hat.

### Wenn der Pott einen Sprung hat...

Frau E. Thymereit, 6981 Breitenbrunn, hat eine Frage, die sicher manche Leserin interessiert:

„Ich kaufte in einem Haushaltgeschäft einen Steintopf. Die Verkäuferin hat ihn wohl nachgesehen und sagte mir: ‚Er ist ganz.' Als ich nun nach Hause kam und kochendes Wasser eingoß, um ihn für Gurken auszubrühen, krachte es und der Topf war kaputt, das Wasser lief aus. Nun sollte das Geschäft den Topf reklamieren. Das wurde abgelehnt mit der Bemerkung: Er war ganz, und in einen Steintopf darf man kein kochendes Wasser gießen. Was sagen Sie dazu?"

Frau Haslinger antwortet: Das ist natürlich Unsinn, man kann in einen Steintopf kochendes Wasser gießen, genau wie in ein Porzellangefäß! Man kann sogar darin kochen! Ihr Fehler allerdings war — und das hat sich das Geschäft zunutze gemacht — daß Sie nicht selbst durch Anklopfen geprüft haben, ob der Topf heil war. Sie haben sich auf die Verkäuferin verlassen, während Sie bestimmt als alte, erfahrene Hausfrau es sofort am Klang gehört hätten, wenn der Pott einen Sprung gehabt hätte. Jetzt wird sich der Inhaber dahinter verschanzen, der Topf wäre Ihnen auf dem Heimweg gesprungen und dafür gäbe es keinen Ersatz. Sie werden bei dieser „Beweisführung" leider kein Glück mit Ihrer Reklamation haben. Also kein Steingut oder Porzellan kaufen, das Sie nicht selbst durch Anklopfen geprüft haben!

M. H.

### Vom sure Komst

Wer von den mittleren und älteren Jahrgängen erinnert sich noch an ein plattdeutsches Gedicht (ich glaube, es war von Franz Nee) betitelt: „Vom sure Komst"? Die Verse beschreiben in launischen Worten und in plattdeutscher Mundart die Zubereitung von Sauerkohl — also ein richtiges Herbstgedicht. Der größte Teil ist mir aber entfallen, und so bringe ich nur die Sätze, die mir noch im Gedächtnis haften geblieben sind.

Wenn de Wintrung togeseegt
Un de Bur de Rigges pleegt
Wenn de koole Winde bloase
Un de Jäger schoot op Hoase...

(es fehlen dann einige Sätze)

...On de Komsttonn rund un möchtig
Wat doa röngeiht, ös beträchtig.
Wart möt Surdeeg utgeschmärt
Dat de Komst ok röchtig gärt.
Möt dem Sturgel, dat öt bomst,
Stampft de Bur nu sienem Komst,
Dat de Sopp noa boawe schleckert
Un dem Bur sien West bekleckert...

So geht es noch weiter in lustigen Reimen. Es wäre doch schade, wenn das alles in Vergessenheit gerät. In der ländlichen Gegend von Stallupönen/Pillkallen war das Gedicht zu unserer Zeit sehr bekannt. So hoffe ich bestimmt, daß mir ein Leser helfen kann.

E r i c h D o b a t

### Wer kennt Langkohl?

Frau Friedel Thorun, Mettmann (Rheinland), Sudhoffstraße 11, hat folgende Frage:

Wie haben wir in Königsberg Langkohl gekocht? Ich habe es schon mit und ohne Kümmel, mit Hammelfleisch und frischem Bauchfleisch versucht, aber den heimatlichen Geschmack habe ich nicht herausbekommen. Vielleicht können Sie mir das Rezept zukommen lassen?

Den Begriff Langkohl von Hause her kannte ich nicht. Ich fragte deshalb verschiedentlich herum — vergeblich. Kohl, lang gekocht, kannte jeder, aber nicht „Langkohl". Spitzkohl, wie wir ihn im Frühsommer bekommen, gab es damals noch nicht. Chinesenkohl, der ausgesprochen lang ist, wurde kaum angebaut und kam nie zum Verkauf. Ich erkläre es mir so, daß die bei uns zu Hause angebauten Kohlsorten hier nicht mehr gängig sind, vor allem ist der Boden ein ganz anderer. Beides wirkt bestimmend auf den Geschmack ein. Ein berühmtes Beispiel dafür sind unsere unübertrefflichen blaublanken Kartoffeln, an die auch Hiesige mit Bewunderung denken. Auch bei den Kartoffeln waren die Sorte und vor allem der Moorboden der Niederung das Ausschlaggebende.

Vielleicht hat aber eine unserer Leserinnen eine andere Erklärung?

Gertrud Papendick:

# Verwirrung

Dieses Erlebnis liegt schon lange zurück, ich weiß deshalb auch nicht mehr genau, wann es sich abspielte doch wahrscheinlich zu jener Zeit, als alle Begriffe des gewohnten Daseins fragwürdig zu werden begannen Dabei stand die Welt noch, Ostpreußen, Stadt und Land, war unversehrt, ich hatte meine Wohnung in Königsberg-Amalienau, Arbeit und Brot und sozusagen einen Lebenssinn. Aber es grollte bereits in den Tiefen ...

Ein Morgen wie dieser im dunklen Herbst gehörte zweifellos mit in die Ordnung der Dinge. Es war Zeit aufzustehen, und ich erhob mich, widerstrebend zwar, doch ohne Aufschub Immerhin war ich verwundert, daß die Nacht schon zu Ende sein sollte Aber das mochte wohl seine Richtigkeit haben, man kannte es ja nicht anders, als daß sie immer zu kurz war Niemals reichte sie aus für jenes Verlangen nach tiefer Versenkung und himmlischer Vergessenheit.

In meiner Kindheit, weiß ich, waren die Nächte länger. Sie bildeten einen Raum, der wie ein weites, dunkles Tal zwischen den Tagen ausgebreitet lag. Wenn man hineinschritt, blieb alles zurück, was gewesen war, ja, es löste sich auf und verging in nichts Mit jedem Morgen begann ein völlig neues und frisches Leben

Damals, in meinen frühesten bewußten Tagen, lebte ich in der Vorstellung, daß nach zwölf Uhr, wenn ich schon ein paar Stunden geschlafen hatte, eine neue Reihe von Nachtstunden anfing. Erst wenn diese abgelaufen war, gab es jenen geheimnisvollen Zeitpunkt, der „Mitternacht" hieß und den wohl noch nie jemand in wachem Zustand erlebt haben mochte. Er war nicht für die Menschen bestimmt Es mußte furchtbar sein, ohne den barmherzigen Schutz des Schlafes durch die Mitternachtsstunde zu gehen, die den finsteren Gewalten gehörte. Niemals, so hoffte ich, würde mir so Entsetzliches widerfahren — es konnte ganz gewiß nicht sein, da ich mich schuldlos fühlte, gehegt und behütet war. Erst nach dieser späten Mitternacht begannen dann die Stunden in den Morgen aufzusteigen.

Somit umfaßte meine Kindheitsnacht einen Zeitraum, den ich noch nicht einmal zu berechnen imstande war. Erst als man mir diesen Wahn zerstört hatte, erkannte ich, daß die Spanne, die blieb, nun in Zukunft nur ein trauriger Notbehelf war. Sie war wie eine Decke, die man hin- und herziehen mochte — an einem Ende fehlte es immer ...

Nach dieser kurzen Nacht also befand ich mich, rasch hergerichtet, sehr bald auf der Straße und ging nach Gewohnheit mit schnellen Schritten meines Weges. Es war der gleiche Gang, den ich jeden Morgen zu machen hatte. Aber nun fiel es mir auf, daß es noch ungewöhnlich finster war. Es war ja die dunkle Zeit des Jahres, aber diese Schwärze in der Welt schien dennoch ungewöhnlich und war eigentümlich bedrückend, als wäre sie die Strafe für Vergehungen, deren man sich selber nicht bewußt war. Ich erreichte die Haltestelle und wartete Doch außer mir stand dort niemand, und die Bahn kam nicht. Ich machte mich zu Fuß durch die Hagenstraße und in die herrschende Finsternis auf.

Es war viertel acht gewesen, als ich das Haus verließ, oder sollte das ein Irrtum sein? Vielleicht war es wesentlich früher, vielleicht war es noch Nacht. Ich bemerkte, daß ich meine Uhr nicht bei mir hatte. Aber an der nächsten Straßenkreuzung würde das leuchtende Gesicht einer Normaluhr hängen, dann würde es sich zeigen.

Doch leider schien allenthalben die Beleuchtung ausgesetzt worden zu sein, das große Zifferblatt schimmerte matt und unbestimmt, und nur mit Mühe ließ es sich also erkennen: Zehn Minuten vor drei!

Warum in aller Welt war ich denn nur in tiefer Nacht aufgestanden und auf die Straße gegangen?

Es war nur seltsam, daß sich nun gleich mir so viele Menschen unterwegs befanden. Die Straßen waren voll von ihnen, sie gingen und gingen durch die gespenstische Halbdunkelheit in einer geräuschlosen Hast, sie sprachen nicht und blieben nicht stehen, sie kamen und gingen ohne Aufenthalt, wie von Unruhe getrieben, ihre Gesichter waren blicklos und wie verhangen, ich getraute mich nicht, einen von ihnen anzureden und zu fragen, wie spät es wohl sei.

Nein, ich ging weiter, ich mußte ja doch wohl, auch mich trieb es von hinnen durch Straßen und Straßen, die in dieser unwirklichen Atmosphäre ein verwandeltes Aussehen hatten. Ich erkannte sie nicht wieder, und doch wußte ich meinen Weg wie alle jene vielen, die da so rastlos und lautlos unterwegs waren. Aber ich achtete nun nicht mehr auf sie. Ich wollte wissen, was mit der Zeit geschehen war, es konnte sein, daß jene Uhr falsch ging oder stehengeblieben war.

Nun kam ich über die erste Brücke, und da gab es wieder eine, die in erheblicher Höhe an einem Kandelaber angebracht war, sie zeigte dreiviertel neun!

Das war fatal, ich hatte mich also bereits arg verspätet, keine Aussicht, das Ziel noch zu einem annehmbaren Zeitpunkt zu erreichen. Und ich hetzte weiter, getrieben von einem Schuldbewußtsein, das, gemessen an der tatsächlichen Versäumnis , unverhältnismäßig schwer und drückend war.

Doch die nächste Uhr in der Mitte eines großen Platzes, über den die Menschen wie in Nebelschleiern dahintrieben, war genau halb sieben!

Was sollte man tun? — Man konnte es nicht aufgeben. Dieser Gang mußte unter allen Umständen getan werden, es gab keine Gewalt, die davon entbinden konnte, obwohl die Welt aus der Ordnung geraten sein mußte

Ja, so war es, eine große Verwirrung war über das Leben der Erde hereingebrochen, sie offenbarte sich in mancherlei Zeichen, und eins davon war, daß die Normaluhren den Verstand verloren hatten.

Aber die Menschen mußten trotzdem oder gerade deshalb tun, was ihnen aufgegeben war, und gehen, wohin man sie geheißen hatte, es war ihre Sache, sich in das verwahrloste Getriebe hineinzuwerfen und es wieder instand zu setzen. Sie gingen und gingen durch den nächtlichen Morgen, und ich ging auch, bis ich in einer Straße ein Gebäude erreichte, das man wohl für eine Schule halten konnte.

Auch hier befand sich eine Uhr, sie saß oben im Dach und zeigte dreiviertel zwölf! Das war nun freilich eine sehr sonderbare Anfangszeit für einen derartigen Betrieb Oder war darin etwa schon alles im Gange?

Dieses Schulgebäude hatte eine Front aus lauter Glas, nur ein schmales Eisengestänge schien die riesigen Scheiben zu halten, und man konnte ungehindert ins Innere sehen Ich sah die Kinder durch mehrere Stockwerke die Treppen hinaufsteigen, es kamen immer neue und immer mehr, wenngleich es rätselhaft blieb, wo sie eigentlich herkamen denn ich hatte keins von ihnen zur Tür hineingehen sehen Vielleicht kamen sie aus dem Schoß der Erde herauf, aus den verborgenen Gründen der Märchenschätze, die dem, der die Kindheit hinter sich hatte, auf immer verschlossen waren

Nun trat auch ich in das Glashaus und begann hinaufzusteigen Es zeigte sich im Innern daß es nur eine einzige, himmelhohe Treppe gab, die übrigens völlig leer war Sie strebte fast senkrecht nach oben, dazu stand sie ganz frei in dem ungeheuren Schacht, ohne Beziehung zu ihm und seinen ragenden, glatten Wänden, als wäre sie ein selbständiges und höchst eigenwilliges Wesen. Wie leicht konnte es geschehen, daß sie ins Schwanken geriet und den mühsam Steigenden wie ein lästiges Gewürm hinabwarf.

Ich kam in die gläsernen Räume, und sie waren gleichfalls alle leer, nicht ein einziges Kind ließ sich entdecken. Was war mit ihnen geschehen, wo waren sie geblieben? Es könnte nur sein, daß sie geradewegs in den Himmel aufgestiegen waren.

Anscheinend gab es für mich hier nichts zu tun, ich mußte davongehen und eine geeignetere Wirkungsstätte suchen. Aber nun fiel mich die Angst an, die Treppe könnte verschwunden sein. Was wäre zu tun, wenn jemand sie herausgeholt hätte? Es mußte ein leichtes sein, sie am unteren Ende zu fassen und der Länge nach aus ihrem Gehäuse zu ziehen.

Ehe ich feststellen konnte, wie es darum stand, befand ich mich wieder auf der Straße.

Es war nicht heller geworden, durchaus nicht. Nebel wogte und wehte durch die fröstelnde Welt, und immer noch waren die Menschen eilig und ohne Aufenthalt in allen Richtungen unterwegs. Nun schien es, als wären ihnen ihre sicheren Ziele abhandengekommen, sie gingen hierhin und dorthin, kehrten wieder um und begannen, wie in Sinnlosigkeit einen neuen Weg zu verfolgen. Man erkannte, daß sie sich alle auf der Suche befanden, es konnte wohl sein, daß sie darauf aus waren, dem Fehler auf die Spur zu kommen, der in dem Ganzen stecken mußte; vielleicht aber suchten sie auch nur sich selbst.

Auch mit mir war es nicht anders; nachdem das gläserne Haus mich wieder von sich gegeben hatte, zog ich in Eile und Unruhe durch dieses sonderbare nächtliche Leben, vorbei an immer neuen irrgewordenen Uhren.

Einmal kam es mich an, den Damm zu überschreiten, und da stob eine Straßenbahn heran, sie kam blitzschnell und lautlos aus dem Nichts, doch plötzlich gellte mir, ganz dicht, ihre Glocke in die Ohren, so daß ich zusammenfuhr.

Doch nein, ich fuhr auf, und siehe da, es war mein Wecker! Genau zehn Minuten nach sechs!

Gott sei Dank, doch eine Uhr, die auf dem Posten war!

Und da war das Licht und der Morgen, die Klarheit und die Ordnung, der Weg und das Ziel.





*Silbertanne im Rauhreif — Oben: Im Fischerhafen von Memel hielten bei vereistem Wasser die Fischerkähne ihre Winterruhe.*

*Aufn.: H. Schuchardt, Dr. Max Krause*

# Kleine Geschichten aus der Heimat

### Der Habicht aus Landsberg

Vor hundert Jahren war das Ackerstädtchen Landsberg, im Kreise Pr.-Eylau, der Post offenbar nicht ausreichend bekannt. Die für das ostpreußische Landsberg gedachte Post machte in vielen Fällen erst den Umweg über Landsberg an der Warthe.

In Landsberg lebte nun zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Gerichtsassessor mit Namen Rippentrop. Er war ein großer Tierfreund und hielt in seinem Garten an der Kirche allerlei Tiere Zu seinen besonderen Lieblingen gehörte ein zahmer Habicht, dem er um den Hals ein Täfelchen mit der Aufschrift „Landsberg in Preußen" gehängt hatte. Der Habicht nun, ob aus Langeweile oder Neugier, erprobte eines Tages die Kraft seiner Schwingen, flog davon und — ward nicht mehr gesehen.

Ein Jahr danach lasen die Landsberger in der Zeitung, daß der Habicht ihres Mitbürgers bei Damaskus in Syrien von einem Jäger abgeschossen worden sei. Das Täfelchen mit dem Ort seiner Herkunft trug er noch am Halse. Die Weltpresse von 1850 machte aus diesem Abschuß eine Sensationsmeldung und fortan fand die Post für das ostpreußische Landsberg auf schnellerem Wege ihr Ziel. Paul Kl.

### Der Brief

Elfriedchen hat einen Brief geschrieben. Sie geht damit an die Hausecke und wartet auf den Briefträger. Sie winkt ihn näher und bittet ihn: „Onkelchen, nehmen Sie dem Brief für mich mit?"

„Na, zeig mal her!"

Der Briefträger liest die Adresse:

An einen Schornsteinfeger
aus Gumbinnen, der immer in Trakehnen fegen kommt und versprochen hat, er wird ein Mädchen heiraten.

Der Briefträger schüttelt den Kopf:

„Marjellchen, das ist aber keine Adresse. Da mußt wohl noch den Namen hinschreiben."

„Den mechten Se amend noch wissen, was?" trällerte das Mädchen. Helene St.

### Spörgel

Die Bäuerin W hatte den Dorflehrer zum Essen eingeladen. Sie stand am Herd und briet Spirgel. Ihr jüngster Sohn kam zu ihr und bettelte um einen davon. „Warte man", meinte die Mutter, „du bekommst nachher die Spirgel, die übrigbleiben." Ihr Sohn ließ sich trösten und verkroch sich in der Ofenecke.

Der Lehrer kam und man setzte sich zu Tisch. Die Bäuerin ermunterte den Gast, ordentlich zu essen, es sei reichlich vorhanden. Zwei-, dreimal schöpfte sie den Teller des Lehrers voll, bis die Schüssel leer war Der ahnungslose Lehrer taucht gerade seine Gabel noch einmal in das Fett, als die Stimme des Sohnes jammervoll zu hören ist:

„Mutterke, Mutterke, nu nömmt he oak noch dem letzte Spörgelke!" Helene St.

### Auf einem Bein ...

August war auf unserem Bauhof das „Mädchen für alles" Er half hier und da und hielt auch meinen Garten tipptopp in Ordnung. Er kam dann gerne in die Wohnung herauf, um etwas zu fragen, weil er wußte, daß es dann immer einen Schnaps oder eine Zigarette gab. Einmal jedoch, nachdem er beides bekommen hatte, blieb er stehen, drehte seine Mütze in der Hand, blieb an der Tür stehen und meinte, verlegen lächelnd:

„Aber, Frau Meisterin, heut' sind Sie auch gar so gnietsch. So kennt man Sie ja gar nicht. Nur einen Schnaps, und dabei schmeckt er so gut — und auf einem Bein kann ich doch nicht stehen. Bin doch kein Storch nich!"

### Auf Kurrensuche

Puten, bei uns Kurren genannt, haben die üble Angewohnheit, auf Wanderschaft zu gehen. Ohmchen und Hermann werden ausgeschickt, die Kurren zu suchen, die seit dem frühen Morgen verschwunden sind. Sie haben den halben Tag lang gesucht, jedoch ohne Erfolg. Auf dem Rückweg beschließt Ohmchen, im Gasthof noch einen Koks zu trinken. Ohmchen erzählt von der erfolglosen Kurrensuche, während Hermann, erst acht Jahre alt, den wohlbeleibten Gastwirt genau betrachtet und zusehends unruhiger wird.

Plötzlich macht er sich Luft: „Ohmke, komm, wie goahne noa Hus. Ock weet, wo de Kurre sennt! De hätt de Krogwört all längst ennem Buuk!" Helene St.

# DER LEUCHTTURMWÄRTER

VON HANS LUCKE

## UNSER NEUER ROMAN

**Liebe Leser des Ostpreußenblattes, vor den kleinen Teufelchen, die sich in Gestalt von Druckfehlern in die Texte schleichen und so manches Mal den Sinn eines Satzes in sein Gegenteil verkehren, ist keine Zeitung sicher. Aber auch andere Tücken lassen den Zeitungsmacher nicht zur Ruhe kommen: verwechselte Bildunterschriften, falsche Ortsangabe und vieles andere mehr lassen unsere aufmerksamen Leser uns nicht durchgehen — und sie haben recht damit. Mit unserem neuen Roman nun, der auf dieser Seite beginnt und den wir in Folge 2 ankündigten, habe ich besonderes Pech gehabt und es bleibt mir nur das kummervolle Bekenntnis: ich habe Ihnen, liebe Leser, in Folge 2 einen falschen Autor vorgestellt. (Können Sie mir noch einmal verzeihen?) Nicht Peter A. George, sondern Hans Lucke ist der Verfasser dieser Geschichte, die in der Windenburger Ecke, am nördlichen Ufer des Kurischen Haffes, spielt. Der Autor erzählt Ihnen im folgenden Abschnitt ein wenig über sich selbst. Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen dieser und der folgenden Fortsetzungen.**

**Ihre RMW**

## Hans Lucke:

*Ausgerechnet am kürzesten Tage des Jahres 1892 wurde ich in Königsberg geboren. Meine Schulzeit verbrachte ich in Tilsit und bezog dann die Technische Hochschule in Danzig. Nach Unterbrechung des Studiums (Kriegsdienst beim Danziger I.-R. 128) legte ich die Diplom-Hauptprüfung im Jahre 1919 ab und wurde auf Antrag zum Regierungsbauführer ernannt. Meine Dienstobliegenheiten führten mich unter anderem auch nach Memel, das ich, wie viele preußische Beamte, nach dem Einfall der Litauer verlassen mußte. Neue Aufgaben führten mich zum Mittellandkanal und dem in der Altmark befindlichen Deichverband. Nach Beendigung der dortigen Arbeiten ging ich nach Ostpreußen zurück und übernahm das etwa 700 Morgen große Gut Adl. Graudszen bei Tilsit, das mir in der Nazizeit genommen wurde. Ich arbeitete dann beim Neubauamt Hafen Peyse in Pillau. Nach der Flucht bewirtschaftete ich zwei Güter auf Rügen und nach erneuter Vertreibung — diesmal durch die Sowjets — begründete ich ein technisches Geschäft in Stralsund. Infolge politischer Betätigung in der damaligen CDU — ich gehörte zu den Gründern dieser Partei auf Rügen — wurde ich im Jahre 1950 verhaftet und zu insgesamt 52 Jahren Zwangsarbeit von einem sowjetischen Tribunal in Schwerin verurteilt. Von dieser überreichlichen Gabe verbrachte ich 6½ Jahre in Bautzen. Dort entstanden in vielen trostlosen Tagen (und Nächten) eine Reihe von Geschichten, deren eine „Der Leuchtturmwärter" ist. Nach meiner Entlassung aus Bautzen habe ich in Berlin einen kleinen Betrieb aufgezogen. Die Unrast der heutigen Zeit hat mich gehindert, die übrigen Geschichten niederzuschreiben und zu veröffentlichen. Was aber nicht ist, kann noch werden!*

Ein ungewöhnlich heißer Junitag ging zu Ende. Einen langen Tag über hatte das Haff wie die Oberfläche eines riesigen Tiegels mit geschmolzenem Blei ausgesehen und die Sonne verwandelte die kupfernen Ventilatorköpfe des Regierungsdampfers in funkelndes Gold. Myriaden von kleinen, schwarzen Haffmücken saßen so dicht auf den weißlackierten Geländern, daß sie aussahen, als wären sie mit rauhem Gummi überzogen. Der rote Feuerball verschwand jetzt hinter den Kämmen der Wanderdünen, die in ein seltsames Blau getaucht erschienen. Es war noch immer vollständig windstill, als der Dampfer mit langsamer Fahrt die Südspitze von Windenburg ansteuerte, eine dünne, durchsichtige Rauchfahne wie einen schnurgeraden Strich hinter sich.



*Am Kurischen Haff*

Zeichnung: Eduard Bischoff

Ich stand am Niedergang zur Vorderkajüte und sah zum Festland hinüber. Es schien um ein Geringes über dem Wasser zu schweben. Ein feiner Dunst ließ die Konturen verschwimmen. Gerade als wir die rot-weiß gemalte Kugeltonne erreicht hatten, die den Ankerplatz von Windenburg bezeichnete, leuchtete sein gelbliches Licht auf und spiegelte sich in dem stillen Wasser. Es wäre verständlich gewesen, wenn ich nun gleich an Land gefahren wäre, denn ich befand mich auf meiner ersten Leuchtfeuer-Revision und mein Arbeitseifer war damals beträchtlich. Aber wegen der vorgerückten Zeit entschied ich mich doch dafür, erst am anderen Morgen weiter zu arbeiten. Es war besser so, weil ich auch den baulichen Zustand des Turmes und des Wohnhauses besichtigen wollte.

So genoß ich denn den schönen Abend, saß in einem Lehnstuhl auf dem Vorderdeck und rauchte Pfeife. Das gelbe Feuer des Turmes funkelte traulich. Ein schmaler Waldstreifen, der zwischen Strand und Leuchtturm lag, stand schwarz und schweigend davor und spiegelte sich in dem Haffwasser. Nach Osten zu sah ich nun auch das Leuchtfeuer von Kuwertshof und das Unterfeuer auf der Athmatmole, der Duft von frischem Heu kam erregend und beruhigend zugleich über das Schiff gezogen und zauberte mir ein Bild von den weiten Wiesen am Strom, vor dessen breiter Mündung wir nun vor Anker lagen.

Meine Gedanken bekamen erst eine andere Richtung, als der Koch mich zum Abendessen bat und grelles elektrisches Licht den weißgedeckten Tisch im sogenannten Salon beleuchtete.

Nach dem Abendessen habe ich noch eine Weile die Akte „Leuchtfeuer Windenburg" studiert, trotz — oder gerade wegen — der Wärme einen steifen, heißen Grog getrunken und mich dann in meine Schlafkabine verfügt. Da das Kopfende meines Bettes am Kesselschott lag, bestand auch hier nicht die Gefahr einer Abkühlung, und ich dachte noch eine Weile darüber nach, weshalb man wohl die Schlafkabine nicht ins Vorderschiff eingebaut und die Wärme des Kesselschotts für die Beheizung des Salons ausgenützt habe, und mit diesen immer undeutlicher werdenden Überlegungen bin ich dann eingeschlafen.

Am anderen Morgen erwachte ich trotz der ungünstigen Vorbedingungen ohne Kopfschmerzen, und beim Morgenkaffee nahm ich erneut meine Akte zur Hand. Es stand eigentlich nichts Aufregendes drin:

Ein im Jahre 1860 erbauter Turm mit alter Petroleumleuchte und inzwischen erneuertem Linsenapparat, ein sehr kleines Wohnhaus nebst ebensolchem Stallgebäude und kleinem Garten; alles in allem eine armselige Stelle, durchaus angemessen der geringen Bedeutung des Feuers, das nur eine beschränkte Reichweite hatte. Beanstandungen waren bei den vorhergehenden Revisionen nicht oder kaum gemacht worden, also würde die Sache auch dieses Mal schnell erledigt sein. Aber eins war auffällig: als derzeitiger Stelleninhaber war ein Oberleuchtfeuerwärter a. D. angegeben. Ansonsten war es üblich, solche Stellen mit Hilfswärtern zu besetzen. Wir werden sehen, sagte ich mir, ließ das Boot aussetzen und mich von zwei Matrosen an Land rudern.

Die Sonne stand trotz der frühen Stunde schon wieder hoch am Himmel — es war die Zeit der hellen Nächte, in denen sie nur kurze Zeit unter den Horizont taucht. Ein leichter Ostwind trieb kleine Wellen gegen die Breitseite unseres Bootes, und unmittelbar am Strand war ein Anflug von Brandung zu sehen. Die beiden Bootsleute wußten Bescheid: sie steuerten auf eine Steinbuhne zu, an der wir Land gewinnen konnten, ohne nasse Füße zu bekommen. Während ich die Buhne entlangkletterte, kam vom Rande des Waldes ein Mann auf uns zu. Als ich ihm gegenüberstand, legte er die Hand an die Dienstmütze und sagte: „Leuchtturmwärter Peleikis — wohl der neue Herr Baumeister?"

Ich nannte ihm meinen Namen und fügte hinzu: „Ich komme wegen der fälligen Revision."

„Ich habe den Dampfer schon gestern abend gesehen und dachte es mir", meinte er, „aber es war schon recht spät. Es macht sich bei Tageslicht besser. Ich werde vorausgehen."

Wir gingen auf das Wäldchen zu. Ich hatte Gelegenheit, meinen Begleiter zu mustern. Er war ein mittelgroßer, gutaussehender Mann mit breiten Gesichtszügen. Auch das gar nicht nachzuahmende und scheinbar grundlose Lächeln, das so viele Litauer zeigen, wenn sie mit anderen sprechen oder zusammen sind, war deutlich festzustellen. In Ostpreußen nennt man es „grifflachen". Nach seinen schon stark ergrauten Schläfen zu urteilen, mochte er etwa 55 Jahre alt sein. Sein Gesicht war glatt und faltenlos. Schweigend hatten wir das Wäldchen durchschritten, als in einer Entfernung von etwa sechzig Schritten der stumpfe, rote Turm und unmittelbar daneben ein geradezu lächerlich kleines Wohnhaus auftauchten.

„Das ist mein Schloß", sagte er. „Wenn man sich die Laterne wegdenkt, könnte man es für eine Burgruine halten. Aber für uns ist es groß und gut genug. Ich bin mit meiner Frau allein, und wir brauchen nicht viel Platz."

Um etwas zu sagen, stimmte ich mit der Einschränkung zu: „Wenn die Kinder schon ausgeflogen sind, gewiß!"

„Wir haben keine Kinder, Herr Baumeister", erwiderte er. „Da ist meine Frau."

Sie stand an der Pforte des Vorgartens und hatte anscheinend an den Blumenbeeten gearbeitet. Sie war beinahe einen Kopf kleiner als ihr Mann und recht rundlich. Sicherlich war sie jünger als er, aber ihr Alter war schwer zu schätzen.

„Der neue Herr Baumeister aus Memel", sagte er mit einer Handbewegung zu mir, „wir kommen nachher ins Haus."

Ich begrüßte die Frau freundlich, aber Peleikis ließ mir keine Zeit zu einer Unterhaltung.

„Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir erst zum Turm", schlug er vor.

Turm und Haus waren zusammengebaut und hatten einen gemeinsamen kleinen Korridor. Wir traten ein und gingen die wenigen Stufen zum Laternenraum hinauf. Dort sah ich zum ersten Male innerhalb einer ziemlich großen Linsenaparatur auf einem großen Messingbassin ein wahres Monstrum von Petroleumbrenner. Der Zylinder war abgenommen, und ich zählte fünf konzentrische Dochtringe. Alles war spiegelblank geputzt, so, als wenn Petroleum kein Öl wäre. Als ich diesen sonderbaren Gegenstand ein Weilchen wortlos angestaunt hatte, sagte Peleikis erklärend:

„Den Zylinder habe ich unten. Er muß mit warmem Wasser gewaschen werden; wegen des großen Durchmessers läßt er sich mit der Bürste nicht blank machen."

Jedenfalls, hier war alles in peinlicher Ordnung und gewiß nichts auszusetzen.

Fortsetzung folgt

# Verlockung und Gewinn des Südens

**Ostpreußische Schriftsteller in Italien   Von Dr. Winfried Sdun**

*Es gibt in der deutschen Literatur seit Winkelmann und Herder ein Ereignis, das sich immer neu verwirklicht. Es erschließt der deutschen Literatur neue Impulse, neue Regionen und Werte und bringt ihr Erweiterung und Reichtum. Durch Winkelmann öffnete sich den staunenden Deutschen der Geist der Antike zum ersten Male wirklich, was besonders in der Klassik fruchtbar wurde. Durch Herder und die Romantik wurden auch die neueren südlichen Literaturen, ihre Formen, ihr Reichtum und ihre ästhetischen Werte neu sichtbar und zum erstrebenswerten Vorbild. Verlockungen, Sehnsüchte und Rausch brachen auf. Der Süden — und darunter verstand man hauptsächlich Italien und Rom — übte von nun an eine Anziehungskraft aus, der sich kaum einer entziehen konnte. Die Schatzgräber der Kunst traten wieder auf. Im Troß schleppten sie Neugierige und Abenteurer mit, was sich bis in den heutigen Tourismus fortsetzt, obwohl er längst anderes sucht als die ursprünglichen Entdecker, die meist mit Gewinn zurückkehrten. Zu den letzteren gehörten auch einige Ostpreußen.*

Herder unternahm, nach seinen jugendlichen Wanderungen schon längst seßhafter geworden, eine letzte größere Reise nach dem schon zu seiner Zeit obligaten Italien und Rom. Ihm folgte Zacharias Werner, der in Rom zur katholischen Kirche übertrat und in dessen Dramen die brillante Formenwelt des damals eben erst wiederentdeckten Spaniers Calderón ihre Spuren hinterließ. Nur für E. T. A. Hoffmann blieb diese mit seinem gleichaltrigen Freund Hippel für das dreißigste Lebensjahr geplante „große Reise", von der die Briefe und Tagebücher so enthusiastisch sprechen, ein lebenslanger Traum. Trotz seiner Vorbereitungen, die so weit gingen, daß er nicht nur Italienisch, sondern auch einzelne Dialekte lernte, blieb Bamberg seine südlichste Station. Doch der Schauplatz seiner Werke war und blieb, oft teilweise, manchmal ganz, Italien.

Wie schon Zacharias Werner, versuchten auch andere Ostpreußen in ihren Werken germanische Übersinnlichkeit mit hellenischem oder südlichem Formwillen zu verschmelzen. So Wilhelm Jordan und Albrecht Schaeffer. Doch gerade diese Versuche blieben am fragwürdigsten, wurden wenigstens von diesen Autoren, deren Fähigkeiten für eine so bedeutende Aufgabe nicht ausreichten, künstlerisch wenig befriedigend gelöst. Die Verlockung brachte hier nicht unbedingt Gewinn.

Dagegen wurde die Ernte von jenen voll eingebracht, die sich nahezu mit Ausschließlichkeit dem läuternden romanischen Geist und seiner Form unterwarfen. Zu ihnen gehören Rudolf Borchardt (* 1877 in Königsberg, † Trins/Tirol 1945), der bedeutendste neuere Übersetzer Dantes, und Ferdinand Gregorovius.

Dabei ist gerade bei Gregorovius der Weg in den Süden und zu seinem Reichtum nicht sein ursprüngliches Bestreben gewesen. Er fand nur langsam dorthin. Auf dem Hintergrund der eben angedeuteten Tatsachen aber läßt sich auch seine schließlich eingeschlagene Richtung verstehen.

Denn bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr beschäftigte ihn anderes, und seine Heimat hielt ihn bis zu dieser Zeit fest. Am 19. Januar 1821 in Neidenburg geboren, absolvierte er mit knappem Erfolg das Gymnasium in Gumbinnen, um, treu einer langen Tradition der Familie, in Königsberg zunächst Theologie zu studieren. Immerhin blieb er der Theologie bis zu seiner ersten Predigt in Rhein treu, nach der ihm aber selbst sein Oheim riet: „Mein lieber Sohn, du hast sehr schön gesprochen, laß aber lieber diese erste Predigt auch deine letzte sein, denn auf die Kanzel paßt du nicht."

Allein, bis dahin hatten sich schon seine Interessen bei ihm selbst der Politik, Philosophie und Ästhetik zugewandt. Der liberalen und demokratischen Richtung, die in Königsberg eines ihrer Zentren hatte und die dann zur Revolution von 1848 sowie zur Paulskirche führte, und schließlich der jungdeutschen Literatur schloß er sich so unbedingt an, daß er sich auch vom Kirchenglauben glaubte lossagen zu müssen, obwohl er nie aufhörte, Protestant zu bleiben. Die Frucht dieser jugendlichen Neigungen waren wenig bedeutende literarische Produkte, die satirischen „Höllenbriefe", die über nahezu alles spotteten, der Roman „Werdomar und Wladislav", ein schwaches nachromantisches Werk, und seine ersten geschichtlichen Schriften, „Die Idee des Polentums. Zwei Bücher polnischer Leidensgeschichte."

Auf diese letztere schwärmerische Verirrung antwortete ihm sein Lehrer Karl Rosenkranz in der „Königsberger Hartungschen Zeitung", nach seiner Meinung sei die Idee des Polentums „der Widerspruch zwischen der rohen Energie des nationalen Selbstgefühls und der Schwäche politischer Gestaltung"; der Widerspruch zwischen dem unmittelbaren Gefühl der Einheit der Polen und der Entgegensetzung der einzelnen als Gleichberechtigter gegeneinander; der Widerspruch zwischen ritterlichem Aufschwung und heuchlerischer Unterwürfigkeit; der Widerspruch zwischen sanguinischer Hoffnung und apathischer Verzweiflung, zwischen leichtsinniger Tat und stumpfer Untätigkeit ... Damit hatte Rosenkranz die verträumte politische „Idee" seines Schülers auf die geschichtliche Faktizität zurückgeführt.

Was auch immer damals seine Motive waren, Gregorovius begann sich bald danach stärker der Literatur und der echten Geschichte zuzuneigen, obwohl er neben seiner Tätigkeit als Lehrer bis in seine letzten Königsberger Tage auch politisch engagierter Journalist blieb — einfach um leben zu können. Aber so begann seine innere Flucht und seine neue Neigung, seine Flucht vor der Politik und aus dem Vaterland und seine Neigung zum Süden, zu Schönheit und Form und zu ihrer Vergangenheit.

Zwar sind die erhaltenen biographischen Belege für diesen Wendepunkt seines Lebens lückenhaft. Aber soviel steht fest: Gregorovius trug den Wunsch nach einer Professur und plante als Habilitationsschrift eine Arbeit über Goethes „Faust" und Calderóns „Wundertätigen Magus". Statt dessen schrieb er über Goethes „Wilhelm Meister" und sein erstes geschichtliches Werk über „Kaiser Hadrian". Die Professur war ihm damals wegen seiner politischen Vergangenheit mit Sicherheit unerreichbar, und gleichzeitig weisen seine Veröffentlichungen nach Stoff und Thematik in den Süden. Dorthin wurde er aber auch durch den schöngeistigen Zirkel des Bornträgerschen Hauses und durch seinen schriftstellerischen Ehrgeiz nach Stil und Form gelenkt.

So verließ er am 2. April 1852 Königsberg endgültig.

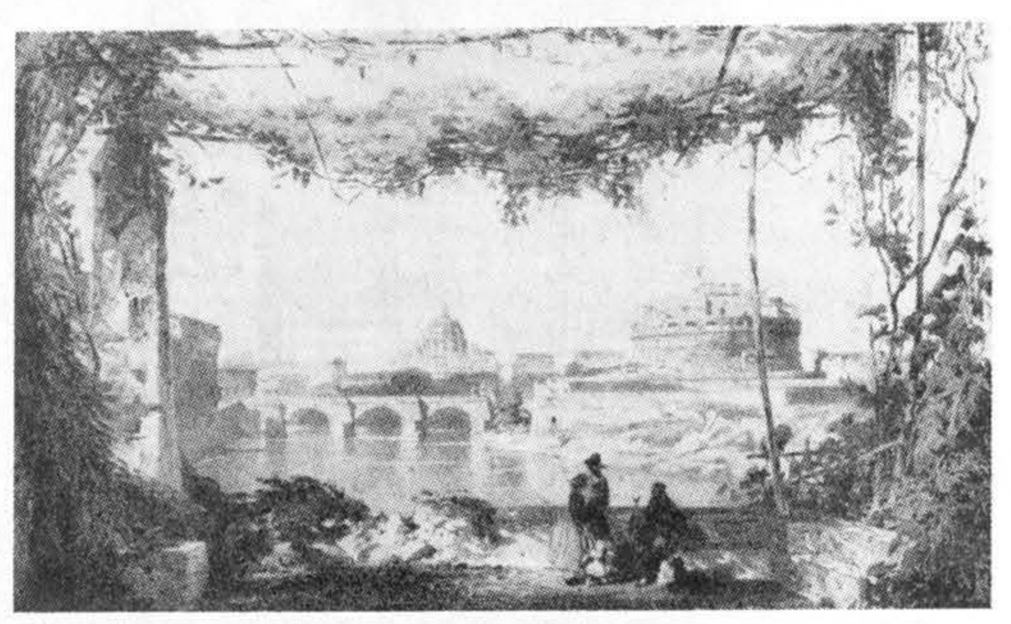
### Ferdinand Gregorovius' Wanderjahre

In Italien, als gelte es einen von nun an bestehenden festen Plan des Lebens nur auszufüllen, verwirklichte er zielstrebig stilistisch durchgeformte Werke, schrieb sich in die erste Reihe der großen deutschen Historiker hinein und befriedigte mit der Zeit seinen starken Willen nach persönlicher und wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Hier drang er auf vielen Reisen hinter die Kulissen der Bevölkerung und der Landschaften zur Kultur und Geschichte des Landes vor. Sein Buch „Korsika" sowie die Skizzen, Porträts, Beschreibungen und Essays, kurz, seine „Wanderjahre in Italien" enthalten eine selten erreichte hohe Qualität historischer Landschaftsbeschreibungen, weil sich darin die ihm gemäße Verschmelzung von Dichtung und verdienstvoller Wissenschaftlichkeit ereignete. Gregorovius erweiterte damit das noch recht enge Italienbild Winkelmanns und der Goethezeit um ganze Dimensionen — für Deutschland und für das Ausland. Gerade das Ausland hat seine Verdienste am gerechtesten bewertet.

Doch das „Lebenswerk", das er als solches empfand und das darum auch dafür gelten darf, ist seine „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter". Die Arbeit daran kostete ihn volle siebzehn Jahre. In sie investierte er sein Können, seine Ausdauer, seinen Ehrgeiz und sein Selbstbewußtsein. Tatsächlich schien sich diese Anstrengung voll zu lohnen, brachte sie ihm doch neben anderen Ehrungen die Ehrenbürgerschaft der Stadt Rom ein. Und sie schien ihm den gesicherten wissenschaftlichen Rang neben den Namen Ranke, Mommsen, Treitschke, Sybel, Jacob Burckhardt und anderen zu garantieren.

Indessen, durch die folgenden Forschungsergebnisse in vielem bald überholt, durch die immer wieder hervortretende Subjektivität der Darstellung oft in Frage gestellt, konnte alle Kunst seines Talents allein den wissenschaftlichen Wert dieses Werkes nicht für längere Zeit sicherstellen. Es ist darum bei allem Wert und bei aller Größe der Leistung eine Tragik um dieses Werk, die nur dadurch gemildert zu sein scheint, daß es die volle Größe der Aufgabe den Historikern, insbesondere den italienischen, vor Augen führte. Tragisch aber ist dieses Scheitern in Wirklichkeit nur vor der zünftigen Geschichtsschreibung, in die sich Gregorovius mit keinem seiner Werke wirklich einordnen läßt, da er überall darüber hinausragt.

Nach der Vollendung dieses Werkes konnte ihn Rom nicht mehr halten. Das Lebenswerk war getan, wenn auch noch weitere Arbeiten (z. B. „Geschichte der Stadt Athen") folgten, und ein reiches Leben sich weiterhin langsam abrunden durfte. Was ihn nun wieder eigentlich in den Bann zog, das waren Deutschland und die neueste Geschichte, d. h. die Politik. Aber ein geläuterter Geist, in dem sich Strenge und Libertät paarten, schaute mit nunmehr weniger getrübtem Blick in die eigene Zeit. Ein Zeugnis dafür ist seine am 15. November 1890 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehaltene Festrede „Die großen Monarchien oder die Weltreiche in der Geschichte", ein wahrhaft visionäres und auf das Wesentliche verkürzte Geschichtsbild, in das auch noch die Gegenwart einbezogen ist. Nicht lange darauf, am 1. Mai 1891, starb Gregorovius an seinem letzten Wohnsitz, in München.



*Blick auf die Engelsburg am Tiber in Rom, erbaut als Grabmal des Kaisers Hadrian; über der in Teilen noch aus dem 2. Jahrhundert nach Christi stammenden Engelsbrücke ist die Kuppel des Petersdoms sichtbar. — Nach einem Farblitho des Weggenossen von Gregorovius, Karl August Lindemann-Frommel, der viele Illustrationen zu dessen Prachtausgabe „Die Insel Capri" geliefert hat.*

*Für Herder und Goethe war der 1719 in Ragnit geborene, mit Gottsched befreundete Maler Johann Friedrich Reiffenstein ein kenntnisreicher Führer bei Streifzügen durch die historischen Stätten Roms. — Der Maler Carl Ludwig Rundt, ein gebürtiger Königsberger, regte 1842 eine gemeinsame Ausstellung aller in Rom lebenden deutschen Künstler an, deren Ertrag zur Vollendung des Kölner Doms verwendet werden sollte. Aus diesem ersten Zusammenschluß bildete sich der deutsche Künstlerverein in Rom.*

*Das Bild ist dem von Carl von Lorck im Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main), 1961 herausgegebenen Band „Kastelle, Paläste und Villen in Italien" entnommen. In diesem, seiner verstorbenen Gattin Anni, geb. Freiin von Schrötter, gewidmeten Buch erläutert der Autor über neunzig darin wiedergegebene alte Stiche, Radierungen und Lithos in kurzgefaßten, kunsthistorischen und geschichtlichen Abhandlungen.*

# Beim Karneval in Mailand



*Jugendbildnis von Otto Nicolai*
Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

Durch seine volkstümlich gewordene Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" und auch als Begründer der Sinfoniekonzerte hat sich der 1810 in Königsberg geborene Komponist und Kapellmeister Otto Nicolai einen Namen in der deutschen Musik-Geschichte erworben. Eine fruchtbare Anregung für sein Schaffen empfing er während seines Aufenthaltes in Italien. Von 1834 bis 1837 wirkte er als Organist an der Kapelle der preußischen Gesandtschaft in Rom und trat in nähere Verbindung zu den derzeitigen berühmtesten italienischen Komponisten Rossini und Bellini. Er unternahm eine Reise nach Neapel und Süditalien, deren Eindrücke er in seinem Tagebuch sehr lebhaft schilderte. Wie es Künstlern und Musikern oft ergangen ist, befand er sich mitunter in Geldverlegenheit, besonders als er Rom zum ersten Male verließ (er kehrte wieder zurück), um in Wie ein Wirkungsfeld zu finden.

Hierüber gibt eine Eintragung in seinem Tagebuch Auskunft, wobei noch zu bemerken wäre, daß er sich in Mailand in ein schönes Mädchen, namens Armida, ernstlich verliebte.

„Mailand, den 24. Februar 1837. Ich habe in Mailand einen höchst angenehmen Karneval verlebt: Eine Familie verschaffte mir die Bekanntschaft einer anderen, und so bin ich denn in kurzer Zeit in Mailand recht bekannt geworden. Es fanden im Karneval außerordentlich viele Ballfeste statt, und ich habe noch in meinem Leben niemals so viel getanzt als diesmal. Der glänzendste Ball, den ich mitmachte, war der beim Gouverneur ..

Der Korso (ohne Pferderennen) kann sich an Eigentümlichkeit und Nationalität durchaus nicht mit dem römischen vergleichen, wo überhaupt der Karneval viel ausgelassener ist. Hier ist alles mehr elegant und pariserartig. Die Bälle im Haus des Bankier Seuferheld, der eine sehr hübsche Frau hat, waren sehr animiert und elegant; auf einem führte ich mit Signora Seuferheld den Kotillon auf.

Da ich beim besten Willen es doch in dieser Zeit nicht dazu bringen konnte, meine Karriere zu beschleunigen und mich meinem Zweck, hier eine Oper zu schreiben, näher zu führen, so ließ ich mich allmählich ganz in den Strudel der Feste hineinziehen und sah mit gelassenen Augen an, wie meine Barschaft immer geringer wurde. — Am Ende des Karnevals war endlich die Notwendigkeit, Geld zu verdienen auf den höchsten Punkt gestiegen, und so mußte ich mich denn zu einem ernsten Schritt entschließen. Ich ließ mir vom Gouverneur einen Brief an den Hof zu Parma geben und reiste dahin ab, um dort ein Konzert zu veranstalten. In Mailand konnte ich mich dazu nicht entschließen, teils weil ich einmal so aufgetreten war, daß es mir nicht mehr anständig genug erschien, zu meinem Besten ein Konzert zu geben, teils auch, weil ich für Mailand nicht fertig genug Klavier spiele. Ich verließ daher — wie leid es mir auch that — Freitag früh Mailand (der Karneval dauert bis Sonnabend mitternacht) und gab so die beiden letzten Tage des Karnevals dort auf ...

### Hofkonzert in Parma

Donnerstag nacht tanzte ich bis 3 Uhr den letzten Walzer mit Armida, und um 4 Uhr saß ich in der Diligence (Postkutsche). — Armida, die ich den Mond nenne, schwebte gerne mit mir dahin; wir verstanden uns.

Sanft schlief ich in der Diligence ein und erwachte fast den ganzen Tag nicht, bis wir abends in Parma ankamen. Ich hatte Briefe an den Groß-Hofmeister, Graf Bombelles, und die erste Hofdame, Gräfin Scarampi (eine liebenswürdige alte Dame!). Demzufolge wurde der Frau Herzogin der Vorschlag zum Konzert gemacht und von derselben angenommen. Die Akademie fand den 14. März abends bei Hofe statt; es waren etwa hundert Personen eingeladen. Erst gab man meine Symphonie zur Kantate der Malibran, und außerdem spielte ich zweimal Klavier, einmal das Rondo in D-moll Nr. 58 mit Quartett und die Polonaise in Es-dur mit Orchester.

Nach dem Konzert sagte mir die Herzogin viel Schmeichelhaftes; tags darauf händigte mir Graf Bombelles eine schwere goldene Tabatiere ein. Dadurch geriet ich in Verlegenheit, denn ich brauchte Geld, und so gab ich denn dem Hofintendanten die Dose, damit er mir dafür geprägtes Geld gebe. Ich erhielt 375 Francs dafür. Die Gräfin Scarampi wurde krank, sonst sollte ich in deren Gemächern noch einmal vor der Herzogin spielen. Ich reiste gleich wieder nach Mailand zurück, wo ich den 18. März abends ankam. So hatte ich denn etwa 300 Zwanziger bei der Geschichte gewonnen. Auch hatte ich nach Leipzig an die neue dortige Musikzeitung einen Aufsatz über die Sixtina geschickt, um auch von da Geld zu machen und fand in Mailand einen Brief aus Leipzig mit 44 fl. vor, die für den Aufsatz und op. 25 von Hoffmeister gesandt waren. So ist denn nun für die nächsten Wochen mein Schiff wieder flott: Hernach wollen wir weiter sorgen ..."

---

### Auf dem Kapitol geehrt

Eine hohe Auflage hat das unterrichtende Buch „Rom" des seit nahezu zwei Jahrzehnte in der Ewigen Stadt lebenden Schriftstellers Hans von Hülsen erreicht, dem 1930 der Gerhart-Hauptmann-Preis zuerkannt wurde. Dem gebürtigen Westpreußen, der mehrere Bücher und Studien über Abschnitte aus ihrer Geschichte verfaßt hat und Präsident der Platen-Gesellschaft ist, wurde während einer feierlichen Veranstaltung auf dem Kapitol die Medaille für Verdienste um Rom verliehen.

Erinnert sei auch an die Reiseschilderungen aus Italien von Ludwig Passarge (1825 bis 1912), des Vaters des Geographen Siegfried Passarge. Als 22jähriger unternahm er mit seinem ebenfalls in Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, geborenen älteren Bruder Georg die erste Wanderschaft nach Süden.

### Käthe Kollwitz in Florenz

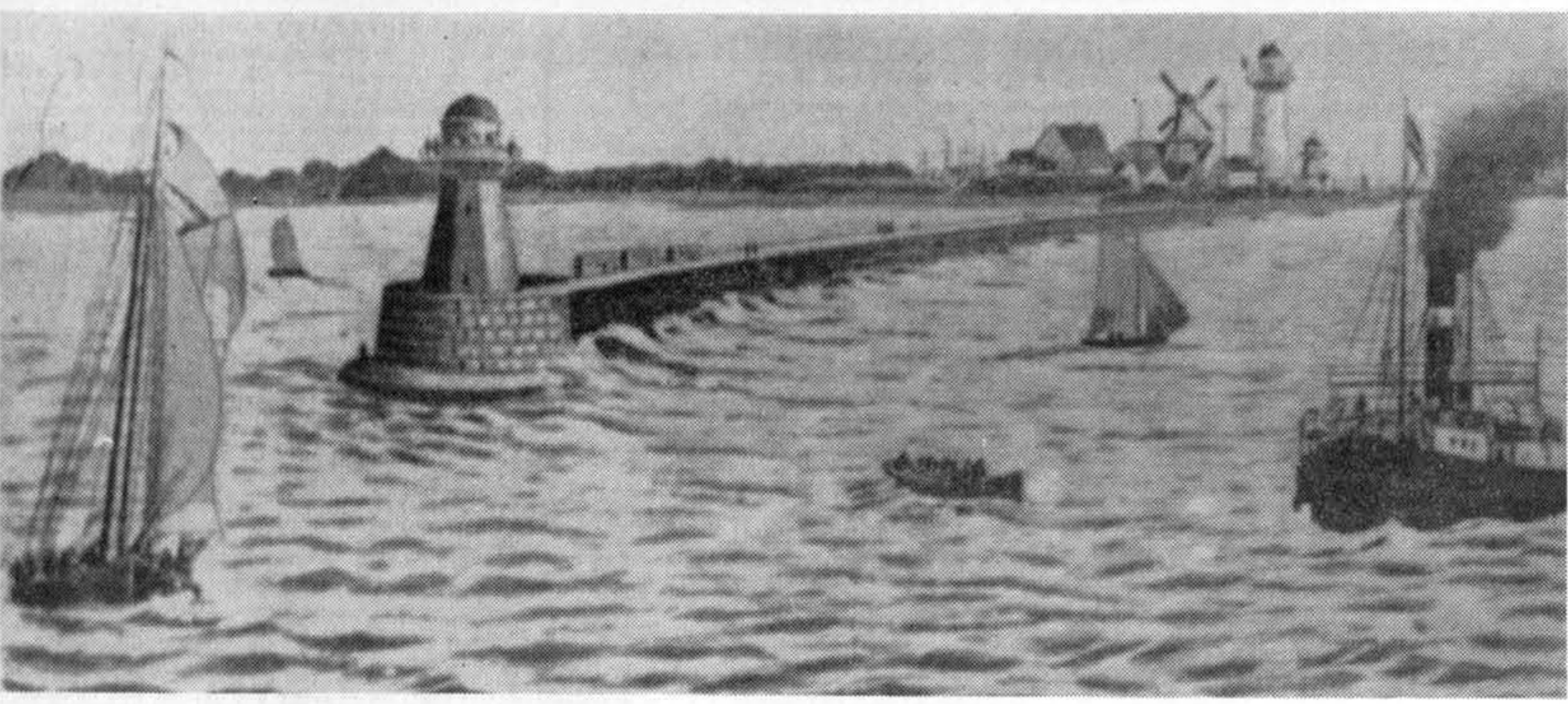
Von ihrem monatlichen, 75 Reichsmark betragenden Wechsel hatte sich die junge Käthe Kollwitz (* 1867 in Königsberg, † 1945 auf der Moritzburg bei Dresden) das Geld für eine Reise von München nach Italien erspart, die sie mit ihrer Freundin Beate Bonus-Jeep antrat (Verfasserin des Buches „Sechzig Jahre Freundschaft mit Käthe Kollwitz / Karl-Rauch-Verlag, Boppard). Sie kam dann wieder nach Italien: Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger hatte in Florenz ein Haus gekauft, dem er den Namen „Villa Romana" gab. Er bestimmte, daß hervorragende Künstler mit Familienangehörigen ein Jahr in diesem Hause kostenlos wohnen sollten. Käthe Kollwitz war eine der ersten, die den „Villa-Romana-Preis" erhielt. Sie lebte in Florenz mit ihrem Sohn Hans, der kürzlich großzügig 120 Zeichnungen seiner Mutter der Berliner Nationalgalerie geschenkt hat.

# Pillau

## VOR 75 JAHREN

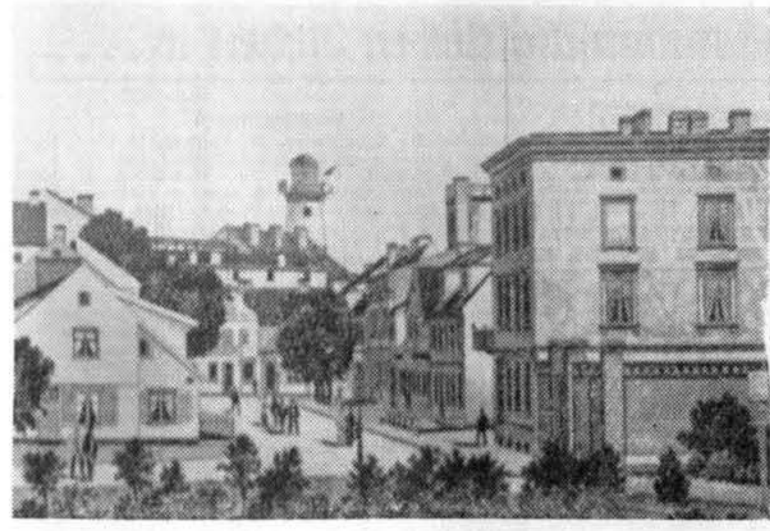
*In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war Pillau eine der regsten Städte Ostpreußens. Noch gab es keinen Königsberger Seenanal; das war für Pillau ein gewaltiger Vorteil. Viele einkommende Schiffe mußten ihre Ladung teilweise auf Leichter umladen, während die seit 1865 bis Pillau ausgebaute Südbahn einen erheblichen Teil der östlichen Getreidezufuhren heranbrachte.*

*Eine Abhandlung über die geschichtliche Rolle Pillaus als Wiege der brandenburgisch-preußischen Flotte veröffentlichte das Ostpreußenblatt in Folge 50/1964. Darin wurde auch über das Schicksal der in Pillau beheimateten Handelsschiffe berichtet.*









Der starke wirtschaftliche Aufstieg Pillaus veranlaßte den Pillauer Verlag von Albert Mann, ein kleines „Album von Pillau" mit Ansichtsbildern im Lichtdruckverfahren herauszugeben, das die Jünger der christlichen Seefahrt aus westdeutschen Häfen gern als Erinnerung mitnahmen. Von den in rotem, geprägtem Leinwanddeckel mit Goldbuchstaben ansprechend gefaßten Bildern seien hier folgende wiedergegeben:

O b e n : Blick auf das Pillauer Tief mit der Nordermole, im Hintergrund der 31 Meter hohe Leuchtturm, das Wahrzeichen von Pillau, mit der später abgebrochenen Mühle.

L i n k s v o n o b e n n a c h u n t e n : Die H a f f s t r a ß e , eine typische Straße Pillaus, mit der auch vielen Königsbergern bekannten Personenfähre und dem Schlepper „Bravo" der Firma Wischke & Reimer. Während links der Leuchtturm hervorlugt, ist im Hintergrund das wohlrenommierte Hotel „Deutsches Haus" zu sehen.

Ein Blick auf die B r e i t e S t r a ß e erinnert uns wiederum an „die feuchte Luft" Pillaus. Mitten in der linken Häuserreihe hat der Ship-Chandler Friedrich Krause die weithin bekannte „Ilskefalle" und seinen Laden, eins der charakteristischen Schiffsausrüstungsgeschäfte, in denen der Seemann vom Bootshaken bis zu Positionslampen und Schiffsproviant alles fand, was er brauchte. Zur rechten Hand haben zwei kleine Torpedoboote des von der Schichau-Werft gebauten Typs, die Schiffe „S 47" und „S 50" festgemacht.

Ebenso gefällig wirkt der Blick auf die K ö n i g s b e r g e r S t r a ß e. Rasen, Bäume und Strauchwerk geben den kleinen und doch geräumigen Häusern eine belebte Note, und wieder lacht uns der alte Leuchtturm von 1813 entgegen.

R e c h t s v o n o b e n n a c h u n t e n : Der Blick auf den Leuchtturm und die umliegenden Häuser am B o h l w e r k (rechts das beliebte Café Petscheleit) erscheint uns vertraut, obwohl das repräsentative Denkmal des Großen Kurfürsten noch fehlt.

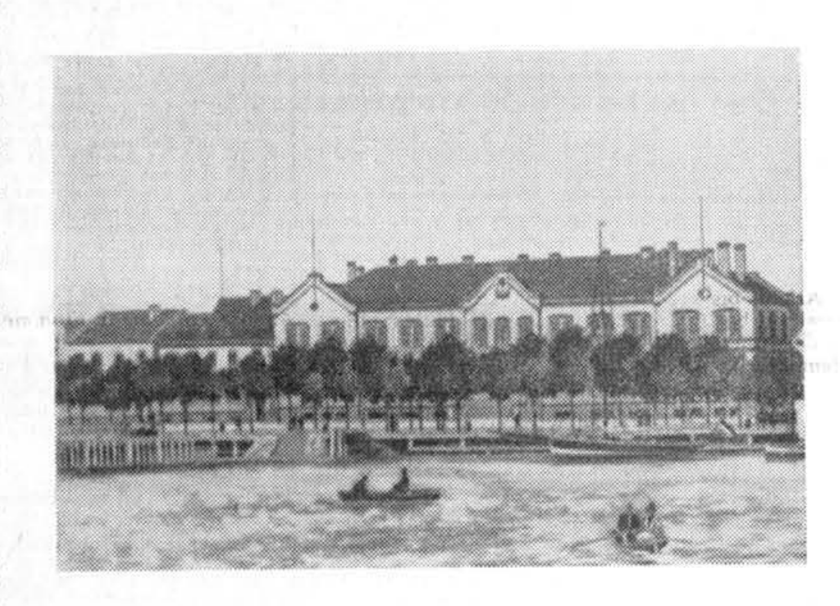
In der Fortsetzung der schönen Baumallee zur See hin sehen wir das a l t e L o t s e n g e b ä u d e , ein recht stilvolles, wenn auch einfach gehaltenes Bauwerk. Eine Segeljacht zeigt, daß dieser Teil des Hafens auch schon vor 75 Jahren den Seglern vorbehalten war.

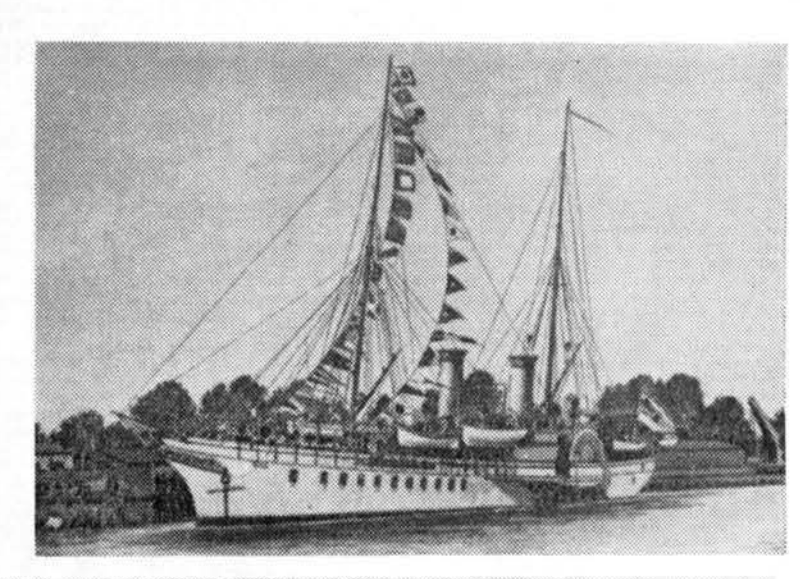
S. M. S. „K a i s e r a d l e r", Raddampfer und Vorgänger der Kaiser-Jacht „Hohenzollern" hat im inneren Hafen, etwa auf der Höhe des späteren Seedienstkais, festgemacht und über die Toppen geflaggt. Wie bescheiden doch eigentlich dieses, noch bis 1898 im Dienst gebliebene „Luxus-Schiff" war!

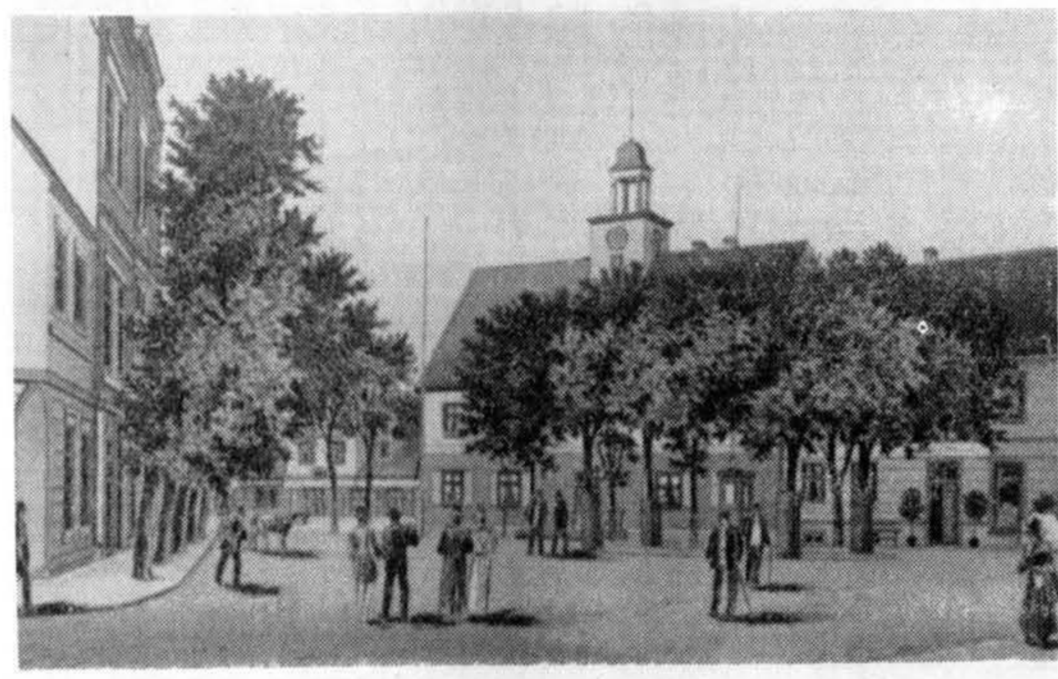
L i n k s a u ß e n : Rathaus und Marktplatz bieten fast das gleiche Bild wie in unseren Tagen. Sonntäglich angezogene Damen und Herren — die Damenmode ist betont lang, es werden weiße Sonnenschirme getragen — promenieren einher. Vor der Tür des Hauses „Franz Pieper" verraten eine Bank und zwei Oleanderbäume den behäbigen Zug der Zeit.

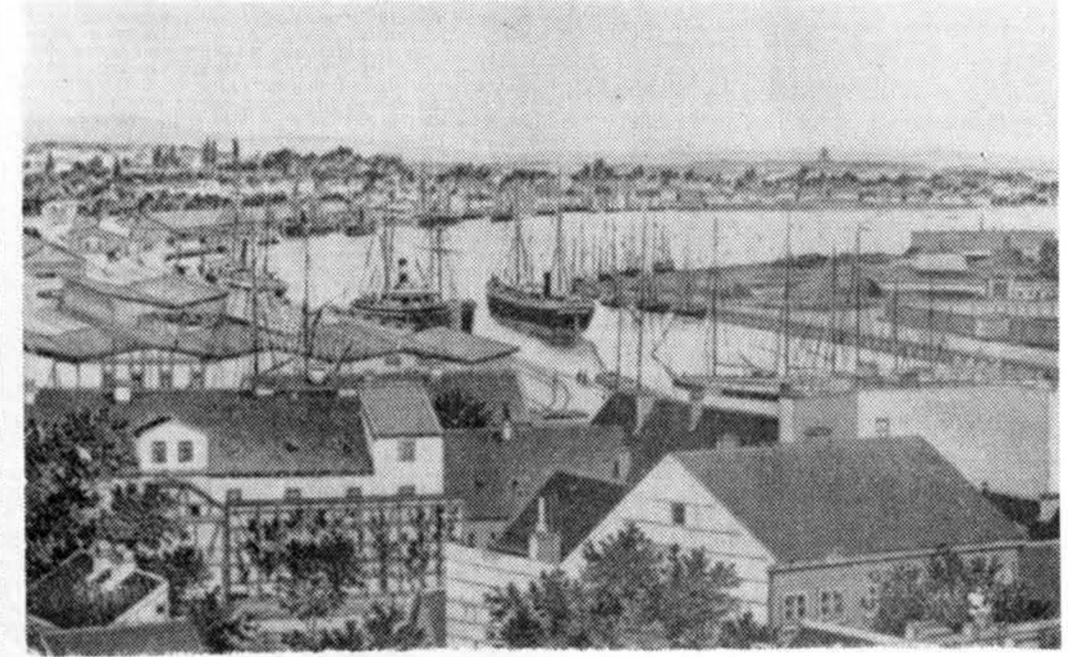
R e c h t s u n t e n : Im großen Innenhafen von Pillau hat trotz der noch zahlreich aufragenden Schiffsmaste der Dampfer sich bereits durchgesetzt. Die breite Front der Lagerschuppen und Anschlußgeleise der Eisenbahn läßt auf den damals regen Warenumschlag schließen, der Pillau zum Eingangs- und Ausgangstor Ostpreußens machte. gn











# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

**DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT**
**MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**
**Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben.**

## Braunsberg

**Fotos aus Mehlsack**

Stadtbaumeister a. D. Eugen Maecklenburg aus Mehlsack, jetzt wohnhaft 405 Mönchengladbach-Hardt, Römerkuppe 31, ist noch im Besitz einer Anzahl von Bildern von der 650 Jahre alten Stadt Mehlsack, von der zerstörten Heimatstadt und vom Walschtal (Format 7 × 9 cm). Listen der Fotografien können unter Beifügung des Portos unter der obigen Anschrift angefordert werden.

Aloys Radau, stellv. Kreisvertreter
44 Münster (Westf), Berg Fidel 82

## Elchniederung

**Anschriftensuchliste**

Anmut: Potschka, Gustav, und Maria Juckel; Ansorge: Bendig, Max; Bildau, Paul, Hedwig und Ottilie; Daugsch, Albert, Ida und Frieda; Passargus, Lydia; Goldapp, Artur; Griguteit, Fritz und Frau Maria; Hellwig, Walter und Rudi; Klauka, Georg und Frau Maria, Tochter Charlotte; Klemens, Manfred, Wolfgang, Peter und Walburg; Skambraks, Emma; Stanschus, Max, mit Familie; Szepan, Otto und Albert; Wetterau, Rudi; Schilling, Hildegard; Wilks, Ehemann, und Frau Margarete mit Werner, Klaus und Manfred; Schneidereit, Fritz. Antonswiese: Armutat, Meta und 4 Kinder; Meissner, Irmgard; Gawehn, Otto, mit Ehefrau Helene und 7 Kinder; Kühn, Martha und Herbert; Liebe, Arthur und Siegfried, Walter, Erna, Klara, Dagmar und Irmgard; Mertins, Benno und Frau Paula; Mertins, Paul, und Schwester Lotte; Mertins, Max, und Frau Erna und 3 Söhne; Szonn, Hanna und Kurt; Stanzick, Erich; Volkmann, Herta; Walter, Paul, Ehefrau und 4 Kinder.

Brittanien: Unckel, Hildegard; Bellgardt, Heta und Hans: Hoffmann mit Familie; Jurkschat, Walter und Eva; Koreik, Emma, mit Erika und Anna; Loferies mit Frau Herta; Meschkat, Bahnarbeiter, mit Familie; Neumann, Eduard, und Tochter Herta; Kullmann, Ingrid; Wolter, Gerlinde; Rautenberg, Friedrich, mit Familie; Szameitat, Hermann, mit Frau Emma und Sohn Hans; Strahl, Margarete; Eberhard, Charlotte; Stadie, Axel und Sybille; Szameitat, Adolf, mit Familie. — Budeweg: Bublies, Gerda; Hömke, Ernst, mit Familie; Juschka, Friedrich, mit Frau Mathilde und Kinder; Naggies, Paula, mit Gerda, Christel, Gerhard, Erika und Hildegard; Rimkus, Arbeiter, mit Familie. — Bürgerhuben: Beutler, Helmut, Werner und Manfred, Fermer, Otto, mit Frau Gertrud und Kinder; Gäde, Elise und Grete; Panzer, Hermann und Frau Meta, mit ihren Kindern Helmut, Christel, Ursula, Helga und Edith; Schwanberg, Eitel, mit Familie; Sturm, Ulrich. — Buttenhagen: Götzke, Herta und Lisbeth; Krüger, Otto und Frau Meta; Paulat, Alfred; Arndt, Friedrich, mit Frau Antonie und 7 Kindern. — Dannenberg: Junker, Gerhard; Lauschke, Edith; Schillies, Waltraut; Meyer, Auguste und Sohn Siegfried; Scholz, Hildegard, Neumann, Erwin, Willi, Gerhard, Heinz, Helga, Vera, Siegfried, Günther, Edeltraut und Christine; Westphal, Maurer, mit Frau und Kindern.



Es wäre wünschenswert, daß im Jahre 1965 weit mehr Landsleute ihre neuen Anschriften dem Karteisachbearbeiter Landsmann Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, baldmöglichst melden, da wir sonst gezwungen sind, diese in unserer Kartei als „verschollen" zu führen und dieses Wort solange in der Kartei stehen bleibt, bis sie sich wieder bei uns gemeldet haben.

Otto Buskies-Herdenau, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

## Fischhausen

**Kreisschatzmeister Ernst Pentzlin 74 Jahre alt**

Mit Anfang des neuen Jahres konnte unser lieber Landsmann Schatzmeister Ernst Pentzlin, früher Gemeinde Gr.-Ladtkeim, seinen 74. Geburtstag an seinem jetzigen Wohnort, Hamburg-Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 95, in alter Frische und seltener Rüstigkeit begehen.

Lieber Landsmann Ernst Pentzlin, wir alle haben den aufrichtigen Wunsch, möge unser Herrgott Dir auch weiterhin diese Frische bewahren, damit Du uns noch recht lange Jahre mit Deinem Rate zur Seite stehen mögest. Wir wissen, mit welch aufopferungsvoller Hingabe Du Dich in den Dienst unserer gemeinsamen großen Aufgabe für das Wohl aller Landsleute unseres Heimatkreises seit Jahren gestellt hast. Du wolltest nie einen Dank, doch soll von dieser Stelle aus offen zum Ausdruck gebracht werden, was Du uns warst und bist, einer der Treuesten. Trotz Deines vorgeschrittenen Alters hast Du in unermüdlicher Arbeit das schwerste Amt des Schatzmeisters zur vollsten Zufriedenheit nicht nur der Kreisgemeinschaft, sondern auch der Verwaltung des Patenkreises gegenüber ausgeübt. Du wußtest auch zu gegebener Zeit einmal mehr den Daumen drauf zu halten, wenn Dir die Ausgaben zu hoch erschienen, wir danken Dir heute dafür. Herzlicher Dank aber sei Dir von allen früheren Einwohnern des Heimatkreises mit uns dafür entgegengebracht, daß Du keine noch so große Mühe scheutest, und in gemeinsamer Arbeit mit dem Verfasser unseres Heimatbriefes, Landsmann Morgenroth, eine der größten zusätzlichen Arbeiten mitübernommen hast. Wir wissen, daß es auch für Dich nicht immer leicht war, die Anschriften für den Heimatbrief, es sind heute fast 2000, so rechtzeitig herzugeben, damit sie fristgerecht verschickt werden konnten. Die Leser werden es Dir besonders zu danken wissen und Dir für den weiteren Lebensweg alles Gute wünschen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

**Seestadt Pillau**

Am Sonntag, 17. Januar, ab 15 Uhr feiern wir im Lokal Feldeck in Hamburg (Feldstraße 60) den 240. Geburtstag unserer Vaterstadt Pillau und erwarten alle unsere Getreuen.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau

## Gumbinnen

**Kreistagssitzung im Ostheim**

Den Mitgliedern des Kreises darf ich bekanntgeben, daß unsere diesjährige 1. Sitzung nunmehr nach Rückkehr des Herrn Kuntze aus den USA im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindet. Anreisetag Freitag, 18. Februar, Ende der Tagung Sonntag, 20. Februar. Unterbringung und Verpflegung, soweit möglich, im Ostheim. Ich bitte, bei mir rechtzeitig Quartiere zu bestellen. Die Tagungsordnung geht Ihnen noch gesondert zu. Allen Gumbinnern wünsche ich noch auf diesem Wege, auch im Namen des Herrn Kuntze und der Mitglieder des Kreistages ein gesundes, friedvolles und erfolgreiches 1965.

Erich Mertins, stellv. Kreisvertreter

## Insterburg-Stadt und -Land

**Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule**
**Entlassungsjahr 1938**

Unser 4. Klassentreffen findet am Sonnabend, 1. Mai, in Braunschweig statt. Es werden alle Lehrkräfte und Mitschülerinnen sehr herzlich eingeladen. Ich bitte besonders die Lehrkräfte und Mitschülerinnen sich zu melden, die noch nicht mit uns Kontakt hatten oder deren Anschrift sich nach unserem Briefwechsel geändert hat. Alle übrigen Lehrkräfte und Mitschüler werden von uns noch persönlich angeschrieben.

Es fehlen uns noch die Anschriften folgender Mitschülerinnen (Mädchennamen):

Klasse Frl. Dorn: Frieda Ennigkeit, Irma Puschwadt, Eva Baltruschat, Gerda Borkowski Hilde Kischlat, Dora Nesske, Ruth Schäfer, Hilde Habeck, Erna Noreiks.

Klasse Herr Ross: Erna Müller, Hilde Baginski. Gerda Krukow, Erna Kunarski, Grete Rubach.

Klasse Rektor Bajorat: Edith Heller, Eva Loleit, Käthe Kallweit, Brigitte Kessler.

Bitte auf weitere Nachrichten an dieser Stelle achten.

Elfriede Panknin (Kontus)
33 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62
Lore Starner (Moeller)
334 Wolfenbüttel, Jahnstraße 98
Erika Graap (Poerschke)
31 Celle, Eltzestraße 1

**Neuwahlen**

Liebe Insterburger! Auf Grund einer Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Jahrgang 15, Folge 42 vom 17. Oktober 1964 und eines Rundschreibens an die Heimatgruppen vom 6. Oktober 1964 sind dem Kreiswahlausschuß von den Heimatgruppen Wahlvorschläge eingereicht worden.

Nach Ziffer 4 der Wahlordnung mußten die Wahlvorschläge von wenigstens 20 Wahlberechtigten unterschrieben sein. Demnach sind die in der nachstehenden Wahlliste genannten Landsleute als Ratsmänner vorgeschlagen worden.

Sie sind in der Reihenfolge der jeweils für sie abgegebenen Wahlvorschläge aufgeführt: 1. Bermig, Willy, Krefeld; 2. Zobel, Albert, Hannover; 3. Hagen, Otto, Hamburg; 4. Ulrich, Gerhard, München; 5. Eichert, Kurt, Köln; 6. Drengwitz, Karl, Opladen; 7. Wapinowski, Horst, Walsrode; 8. Sperber, Fritz, Nellingen; 9. Frau Kreutzberger, Charlotte, Uetersen; 10. Dr. Grunert, Walter, Bad Pyrmont; 11. Stoepel, Herbert, Darmstadt; 12. Dr. Gaede, Hans-Eberhard, Herne; 13. Haack, Wilhelm, Braunschweig; 14. Manek, Arno, Wiesbaden; 15. Frau Dr. Quassowski, Berta, Rendsburg; 16. Bethge, Robert, Stuttgart-Münster; 17. Thielke, Kurt, Berlin 45; 18. Sperling, Ernst, Köln; 19. Bangert, Erich, Stuttgart-Bergheim; 20. Raeder, Werner, Mönchengladbach; 21. Hinz, Lothar, Krefeld; 22. Zewuhn, Alfred, Hamburg-Wilhelmsburg.

Ich bitte die Landsleute aus Insterburg-Stadt, soweit sie nicht einer Heimatgruppe angehören und sich an der Wahl beteiligen wollen, mir aus der oben angegebenen Vorschlagsliste 15 Namen auf einer Postkarte oder in einem Brief bis zum 30. März 1965 mitteilen zu wollen. Es dürfen jetzt jedoch nur Landsleute gewählt werden, die in der obigen Vorschlagsliste genannt sind.

Die Landsleute, die einer Heimatgruppe angehören oder die Möglichkeit haben in einer Heimatgruppe mitzuwählen werden gebeten, dort die Wahl mit vorzunehmen.

Krefeld, den 5. Januar 1965

gez. Bermig, Wahlleiter

**Zehn Jahre Kreisgruppe Krefeld**

Am 23. Januar begeht die Kreisgruppe Krefeld in der Landsmannschaft Ostpreußen ihr zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Grunde findet im Restaurant „Et Bröckske" Krefeld, Marktstraße 41 (Parkplatz direkt am Hause) eine Feierstunde mit anschließendem gemütlichen Zusammensein statt. Beginn der Feierstunde um 19.30 Uhr. Alle Insterburger, die heute im Raume Krefeld wohnhaft sind, werden herzlich gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

**Suchanfragen**

Gesucht werden aus Schrubben (Lindenhöhe) Kreis Insterburg: Franz Urbigkeit, geb. am 11. 6. 1898 in Gr.-Lindenau, Kreis Wehlau; Minna Urbigkeit, geb. am 6. 8. 1902 (Mädchenname Schurkus); Horst Urbigkeit, geb. am 25. 1. 1932. Wer kann über Schicksal und Verbleib Auskunft geben?

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

## Johannisburg

**Weihnachtsfeier in Berlin**

Zur Weihnachtsfeier der Berliner Heimatgruppe waren etwa 100 Teilnehmer im Restaurant „Prälat" erschienen. Kreisbetreuer Skock bedauerte in seinen Begrüßungsworten, daß nun schon zum drittenmal die Landsleute aus Ost-Berlin und der Zone nicht erscheinen konnten. Nach einem von Frau Lams vorgetragenen Prolog las Pfarrer Rosinski die Weihnachtsgeschichte. Eine Kaffeetafel und die Gabenverteilung an Unbemittelte und Kinder beschlossen die Feier.

## Lötzen

**Anschriften gesucht**

Wir suchen nachstehend aufgeführte Landsleute aus der Stadt und dem Kreise Lötzen und bitten diese, sich zu melden. Leider wird eine ganze Anzahl dieser gesuchten Personen das Ostpreußenblatt nicht halten. Wir bitten daher allen Ve[illegible] und Bekannten um Hilfe und Mitarbeit.

Bitte geben Sie uns kurz Nachricht, wenn Sie helfen können. Wir danken Ihnen jetzt schon herzlich für Ihre Mühe!

Bruno Ammon; Erich Bannasch; Bernhard Bannaski; Erich Banaski; Otto Bartlick; Eva Beck; Hans Bednarz; Kurt Bendzko; Erhard Besser; Gerda Borchert; Maria Brack; Edith Brozio; Dr. Kurt Buchholz; Dr. Winfried Burau; Friedrich Burbiel; Johannes Czekay; August Czibulinski; Paul Czygan; Wilhelm Dobrzin; Charlotte Duddeck; Ida Durnio; Max Freund; Alfred Friedriszik; Gustav Frost; Hans Fuhrmann; Franz Glaß; Siegfried Glowienka; Emma Gonschor; Klaus Goritzki; Erich Groß; Adolf Grudda; Johann Haack; Max Herrmann; Botho Hoffmann; Lothar Hofmann; Gertrud Hörnich; Minna Horstmann; Friedrich Heydasch; Hilde Hubert; Anna Ihling; Willi Jannowitz; Gertrud Juttka; Christel Kaiser; Pauline Karkau; Walter Kastka; Richard Kelbch; Justus Klawitter, Bernhard Kloevenkorn; Gertrud Klug; Peter Koslowski; Käthe Krotzky; Erwin Kruska; Ernst Kruska; Gerhard Kuklinski; Emilie Kurreck; Arnold Lawrenz; Ernst Lassogga; Hedwig Lehmann; Ludwig Hermann oder umgekehrt! Oskar Majewski; Fritz Marchel; Ernst Meding; Hedwig Mex; Willi Michallick; Helmut Mitschulat; Horst Mrowka; Fritz Nadolny; Max Niebrzidowski; Ingeborg Nikolay; Anna Nilewski; Friedr. Notta; K. Oxenknecht; Horst Podleschny; Ursula Pohl; Ernst Putzer; Heinz Radziwill; Berta Raffael; Paul Rautenberg; Ingeborg Riemann; Hermann Rhode; Margot Rojewski; Frieda Rosinski; Amalie Rosumek; Hannelore Rückert; Paul Sander; E. Sawitz; Helmut Sbrzesny; Ingrid Skibba; Diethard Skuttnick; Utta Slomma; Franz Sukowski; Gustav Swatzinna, Alfred Syttkus; Auguste Szech; Oskar Szepanski; — Scharmacher; Maria Scharmann; Anni Scheiba; Brigitte Scheuring; Margret Schilling; Hermann Schimanski; Friedr. Schittka; Gustav Schmuck; Ursula Schollmeyer; Benj. Schönfeld; Friedr. Schwake; Maria Schwarz; Anna Schwellnus; Lieselotte Schürmann; Marg. Stachel; Ulrich Statz; Wilh. Steinbach, Wolfgang Stüwe; Ottilie Taddey. Josef Thater; Auguste Thiedig; Ida Tolkmitt; Ilse Tolksdorf; Minna Veidt; Siegfried Vierzig; Kurt Vogée, Oswald Warda; Hans Waschk; Willi Wawrzin; Frieda Weckfuß; Margot Wehrhagen; Kurt Weiß; Martha Weiß; Katharina Wendlandt; Edith Zachris; Herta Zastrau; Charlotte Zitterbart.

Meldungen mit der neuen Adresse bitten wir an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen zu richten. Sie ist in der Patenstadt 235 Neumünster, Postfach, Böckle[illegible]. Die [illegible] N[illegible] 14 und 15 werden bei Meldung nachgeliefert!

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer

## Memel, Heydekrug und Pogegen

**Suchanfragen**

Es werden gesucht aus: Memel-Stadt: Hildegard Baron, Mühlentorstraße 90; Michel Bergmann, Mühlentorstraße 57 a; Elfriede Dexel, geb. Schulz, und Kinder Helga und Erika, geb. 9. 4. 1936 und 1. 2. 1935, Sandwehrstraße 13; Familie Artur Gritzas, Seilerstraße 5; Anna Hohn, geb. Jesper Mühlentorstraße 32; Anna Jackschies, geb. Kupschus, und Sohn Dieter, geb. 5. 10. 1938, Janischker Straße Nr.?; Frau Kadgiehn, geb. Gutowski, evtl. verehelichte Schröder, Große Wasserstraße ?; Lisbeth Loh, Tulpenstraße; Ehefrau des Kriminalbeamten Guido Muffert, Herderstraße 15; Emma Pauleit, Mutter von Sigrid, geb. 3. 4. 1943, Schlewiesstraße; Edith Pickschneider, geb. 10. 7. 1926, Holzstraße 3 c; Heinz Steinert, Sohn von Anna Steinert, geb. Pauly (Gärtnerei), Mühlentorstraße 68; Michel Stirblies, Magda und Christel, Mühlentorstraße; Heinz Valentin Stoll, geb. 3. 4. 1916, Breite Straße 12.

Memel-Land: Bajohren: Adolf Kallweit. — Barschken: Landwirt Birschkus und Ehefrau. — Deutsch-Crottingen: Schneider Jakob Kawohl, geb. ca. 1910 in Jankeiten (von 1925—1928 Lehrling bei Michel Truschus in Memel). — Eglienen—Groß-Jagschen: Martin Lilischkies, geb. 1. 10. 1890 (war 1948 in Südtondern). — Mellneraggen: Fräulein Gertrud Tydecks (Angestellt b. „Franzl", Memel). — Oberhof: Adam Pippirs, geb. ca. 1915 in Oberhof, Schneiderlehrling 1930—1933 bei Truschus.

Heydekrug-Stadt: Otto Mulack.

Heydekrug-Land: Hermannlöhlen: Hans Bark, Geschäftsführer der Molkereigenossenschaft. — Pagrienen: Heinrich Görke und Frau Minna, geb. Schlentner, und Töchter Edeltraut und Ruth. — Skirwietell: David Schaar. — Ruß: Albert-Richard Augustin, geb. 10. 3. 1910 in Augstumalmoor; Georg Midwer, geb. 11. 11. 1906 in Atmath. — Szieszgirren: Erwin Jurt, ca. 46 Jahre alt, hat vor 1940 in Allenstein gewohnt, landwirtschaftlicher Arbeiter. — Wiesenheide: Marta Bartenwerfer und Tochter Vera, geb. 1912.

Kreis Pogegen: Kerkutwethen: Franz Schöler und Ehefrau, geb. Stofert, und 2 Kinder — Rucken: Geschwister Fritz und Ida Gailus. — Schudienen: Hans Liedtke, geb. 28. 10. 1927. — Uigschen: Geschwister Anna, Else, Charlotte Kupprat. — Willkischken: Fräulein Frieda Liedert.

Zuschriften erbittet der „Suchdienst der Memelkreise", 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Bei allen Zuschriften und Anfragen bitte immer die Heimatanschriften, auch die eigene, angeben! Bei Rückfragen bitte nicht das Rückporto vergessen!

## Osterode

**Otto Pracejus, Geierswalde, verstorben**

Nach einem erfüllten Leben ist im Alter von 85 Jahren Landsmann Otto Pracejus an seinem letzten Wohnort, Leer (Ostfriesl), Bavinkstraße 8, in die Ewigkeit abberufen worden. Der Verstorbene war als Fleischermeister und bei der Ausübung seiner vielfältigen öffentlichen Ämter wie Amtsvorsteher, Bürgermeister und Kirchenältester weit über seinen Heimatort Geierswalde hinaus gleichermaßen angesehen und verehrt. Durch den Russeneinfall 1945 wiederfuhr ihm tiefes Leid. Er verlor seine Ehefrau und eine Tochter. Durch die Vertreibung wurde Lm. P. nach Ostfriesland verschlagen. Dort hat er sich mit der ihm eigenen Tatkraft der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt und hat u. a. auch das Amt des Gemeindebeauftragten der großen Gemeinde Geierswalde vorbildlich versehen. Jede Arbeit im Dienste der Heimat war ihm eine Herzensangelegenheit. Voller Trauer steht die Kreisgemeinschaft an seiner Bahre und wird ihn stets als beispielhaft in seiner Heimatarbeit und in seinem festen Glauben an die Wiederherstellung des Heimatrechtes ansehen. Immer werden wir sein Andenken in hohen Ehren halten!

**Termine der Kreistreffen**

Das Jahreshaupttreffen wird in diesem Jahre am Sonntag, 30. Mai, in Hamburg, „Mensa-Gaststätten", am Dammtor-Bahnhof, stattfinden. Zuvor ist für Sonntag, 23. Mai, ein gemeinsames Kreistreffen des Beg.-Bezirks Allenstein in Karlsruhe im großen Stadthallen-Saal festgelegt. Ferner sind Kreistreffen geplant: Am 29. August in Hannover-Limmerbrunnen und am 18. Juli in Herne, Kolpinghaus. Die Einzelheiten werden zeitgerecht bekanntgegeben werden, ich bitte jedoch schon heute, die Termine zu vermerken.

**„Osteroder Zeitung"**

Der Kreisrundbrief ist vor den Festtagen versandt worden. Einige Exemplare konnten postalisch nicht zugestellt werden, da die Empfänger unbekannt verzogen sind. Um Angabe der neuen Anschriften, direkt an Dr. Kowalski, Bacharach, Mainzer Straße Nr. 17, desgleichen auch Neubestellungen, wird gebeten.

**Weihnachtsfeier in Berlin**

Der Kreisbetreuer von Berlin, Lm. Mohrenz, gibt folgenden Bericht über die Weihnachtsfeier des Heimatkreises Osterode am 20. Dezember. Im gutbesuchten Saal der „Wilhelmshöhe", Berlin-Pichelswerder, beging die Gruppe Berlin ihre Weihnachtsfeier. Der hellerleuchtete Tannenbaum, die festlich von lieben Frauenhänden mit Grün und Kerzen geschmückten Tischreihen, gaben der Feier ein weihnachtliches Gepräge. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit echtem Weihnachtsstollen begrüßte Ld. Wolf die zahlreich erschienenen Landsleute. Besonders herzliche Begrüßungsworte richtete er an die von drüben her erschienenen Rentner. Er erinnerte an die schönen Weihnachtsfeste einst in Osterode und gab die hochherzigen Spender bekannt, die die Weihnachtsfeier ermöglicht hatten. Die daran anschließende Festansprache von Pfarrer Weimann ging allen Anwesenden besonders zu Herzen. Nun schüttete der Weihnachtsmann reich gefüllte bunte Tüten und Geschenke über die bedürftigen älteren Landsleute und Kinder aus. Dankerfüllt nahmen diese die schönen Gaben vom Weihnachtsmann entgegen. Die altbekannten Weihnachtslieder sowie einige Vorträge und Darbietungen gaben die richtige weihnachtliche Feststimmung für alle Anwesenden und ließen sie frohgestimmt über das Zusammensein mit Landsleuten und Freunden nach Hause gehen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

## Pr.-Holland

**Neuer Kirchspielvorsitzender**

Für den verstorbenen Kirchspielvorsitzenden Emil Braun des Kirchspiels Schönberg ist durch die Wahl der Ortsvertreter dieses Kirchspielbezirks Landsmann Erich Braun, 3334 Süpplingen, Kreis Helmstedt, Breite Straße 4, gewählt und von mir bestätigt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
208 Kummerfeld über Pinneberg

**Hofbeschreibung für die Ostpr. Herdbuchgesellschaft**

Hiermit danke ich allen Landsleuten des Heimatkreises Pr.-Holland, die bisher aufgrund meines Rundschreibens vom 3. 12. 1964 meiner Bitte, eine Hofbeschreibung einzureichen, nachgekommen sind. Zu meiner Freude ist die Mehrzahl dieser Bitte nachgekommen. Die wenigen Säumigen bitte ich hiermit, das Versäumte noch im Januar 1965 nachzuholen.

**Wer kennt sie?**

Gesucht werden Walter und Erna Schwarz-Hasselbusch, Fritz und Gertrud Lerbs-Karwitten und Angehörige des etwa 1931 in Hirschfeld geborenen Günther Est. Zuschriften erbittet

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

## Schloßberg (Pillkallen)

**„Schloßberg (Pillkallen)"**
**Bilddokumentation des Kreises Schloßberg**

In Folge 1 des Ostpreußenblattes vom 2. Januar 1965, Seite 16, brachte bereits Dr. Gause eine Besprechung dieses einmaligen Werkes unseres Landsmannes, des früheren Verlegers Gustav Boettcher.

Am 28. Dezember übergab Gustav Boettcher in Lüneburg nach einer gemeinsamen Besichtigung des Ostpreußischen Jagdmuseums einer Abordnung unserer Kreisgemeinschaft in dem Klubzimmer des altehrwürdigen Gasthauses „Zur Krone" sein Werk, das er in jahrelanger, mühevoller Arbeit mit großer Liebe geschaffen hat. In vertrauter Freundesrunde saß er mit uns zusammen und führte uns die schönen Aufnahmen aus unserem Heimatkreis vor. Was ihn bewogen hat, dieses wundervolle, wertvolle Werk unserer Kreisgemeinschaft zu stiften, geht am besten aus dem Vorwort hervor, worin er in seiner warmherzigen Art erklärt: „Diese Bilddokumentation habe ich meiner Wahlheimat Kreis Schloßberg/Pillkallen in Ostpreußen, die mich ein Menschenalter hindurch behütete und der ich mich in Ehrfurcht und Treue bis an das Ende meines Lebens verbunden fühle, zugeeignet. Insbesondere soll sie für die kommenden Generationen bestimmt sein zum steten Gedenken an das Land ihrer Väter. Ich übergebe dieses Werk der Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen in der Bundeslandsmannschaft Ostpreußen zu Eigentum mit der Verpflichtung, es den kommenden Generationen zu erhalten."

Bis zur Fertigstellung unseres Schloßberger Traditionsraumes in dem neuen Winsener Gemeindehaus ist das Werk dem Unterzeichneten zu treuen Händen übergeben. Die einzelnen Filme der Bilder, die nach den neun Kirchspielen geordnet sind, erhalten wir in einigen Monaten, so daß später die Möglichkeit besteht, Abzüge Interessenten auf Bestellung zukommen zu lassen. Nähere Angaben darüber erfolgen zu gegebener Zeit.

Wir danken unserem Landsmann Gustav Boettcher auch an dieser Stelle nochmals auf das herzlichste für seine hochherzige Spende. Sein Werk den kommenden Generationen zu erhalten, wird uns stets Herzenssache sein.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.**

24. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Labiau-Samland,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 128/129, Berlin 61, Stresemannstraße 90—102. U-Bahn Möckernbrücke, Bus A 24, 29, 75.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen im Lokal: Gesellschaftshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 118, Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Möckernbrücke, Bus A 24, 29, 75.

30. Januar, 19 Uhr, **Ermländertreffen in Berlin** mit unserem westdeutschen, ermländischen, jungen Landvolk zur Aussprache, Kappenfest und Tanz im Lokal: Brauhaussäle, Berlin 62 (Schöneberg), Badensche Straße 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Bus A 4, 16, 25, 73, 74, 88.

5. Februar, 19.30 Uhr, **Deutsche Jugend des Ostens,** im Lokal Zoopavillon, Berlin 30, Budapester Straße 34, Zooeingang: „Fair-Lady-Ball" (Kostümfest). Es spielen das Tanzorchester „Heinz Kopitzky" und „The Bingo Beats"; Unterhaltung: „Die Unverbesserlichen"; Einlaß 19 Uhr, Ende 2 Uhr; Eintritt 2.50 DM im Vorverkauf, 3.50 DM an der Abendkasse. Vorverkauf: Deutsche Jugend des Ostens (DJO), Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Haus der ostdeutschen Heimat.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05**

Liebe Landsleute!

Am Freitag, 12. Februar, findet in der Festhalle von „Planten un Blomen" unser diesjähriges Heimatfest

**„Die Brücke"**

statt. Beginn 20 Uhr, Ende 2 Uhr. Es wirken mit: Marion Lindt, der Ostpreußenchor mit Solisten, Frau Tschirner (Westpreußen), die Pommern, die Mecklenburger und die Vierländer Volkstanzgruppe. Es spielen: das Orchester „Haus der Heimat" und das große Tanzorchester, Leitung: Richard Igel.

Karten zum Preise von 2,50 DM sind bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen sowie in der Geschäftsstelle der Landesgruppe, Hamburg 13, Parkallee 86, zu erhalten.

Wir laden Sie, Ihre Angehörigen und Freunde zu dieser Veranstaltung recht herzlich ein.

Im Namen des Vorstandes
Rudi Klein

**Bezirksgruppen**

**Wandsbek:** Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Kappenfest mit Unterhaltungsprogramm und Tanz im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Angehörigen unserer ostpreußischen Gemeinschaft sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

**Billstedt:** Sonnabend, 16. Januar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Paul Midding, Hamburg-Billstedt, Öjendorfer Weg 39, Monatszusammenkunft. Gezeigt werden u. a. Lichtbilder aus Trakehnen. Es wird gebeten, die neuen Ausweise sowie die alten zum Umtausch mitzubringen. Die Frauengruppe kommt im Februar ebenfalls bei Midding zusammen. Genauer Termin wird noch bekanntgegeben.

**Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude:** Sonnabend, dem 23. Januar, 19 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, U-Bahn Stadtpark, Kappenfest, zusammen mit der Heimatkreisgruppe Gumbinnen. Kappen bitte mitbringen. Für gute Unterhaltung und Musik ist gesorgt. Eintritt für Mitglieder 1,50 DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM. Gäste aus anderen Gruppen sind willkommen.

**Hamm-Horn:** Sonnabend, 23. Januar, 19.30 Uhr, im neuen Bezirkslokal TuS-Heim, von-Graffen-Straße 10, großer bunter Heimatabend unter Mitwirkung bekannter Künstler und Tanz. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Gäste sind herzlich eingeladen. Um regen Besuch wird gebeten.

**Fuhlsbüttel:** Mittwoch, 27. Januar, 13 Uhr, Besichtigung der Holstenbrauerei, S-Bahn Holstenstraße. Schriftliche Anmeldungen an Frau E. Paeger, Hamburg-Fuhlsbüttel, Hermann-Löns-Weg Nr. 40 B.

**Harburg-Wilhelmsburg:** Sonnabend, 30. Januar 18 Uhr, Gedenkfeier aus Anlaß des Jahres der Menschenrechte im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32. Zu erreichen mit HHA-Bus, Linie 42, bis Endstation.

**Heimatkreisgruppen**

**Gumbinnen:** Sonnabend, 23. Januar, 19 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, Teilnahme am Kappenfest der Bezirksgruppe Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude. Näheres siehe oben.

**Heiligenbeil:** Sonnabend, 23. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Heimatabend (Generalversammlung mit Wahl) anschl. geselliges Beisammensein mit verschiedenen Darbietungen. Alle, Landsleute, auch Gäste, sind herzlich eingeladen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

**Aachen** — Im Haus des deutschen Ostens traf sich die Gruppe zu einer weihnachtlichen Feierstunde.

Fortsetzung Seite 14

# Verleger Ernst Knoblauch †

mann von altem Schrot und Korn, Ernst Knoblauch, starb plötzlich in Essen-Holsterhausen. Der gebürtige Allensteiner (1904) wurde nur sechzig Jahre alt. Erschüttert nahmen seine Frau Gertrud, geb. Lozinski, vier Kinder und zahlreiche Freunde von ihm auf dem Essener Südwestfriedhof (Ehrenfriedhof) Abschied. „Knobel", wie ihn seine Freunde und guten Bekannten aus der Zeitungsbranche nannten, ließ sich seinen Glauben, daß es einmal eine Rückkehr in die Heimat geben werde, nicht nehmen. Sein Wahlspruch: „Trotz allem — an Mut und Tatkraft ungebrochen!"

Der gelernte Buchhändler, den es schon in jungen Jahren zum Journalismus hinzog, fand in der „Guttstädter Zeitung" ein dankbares Betätigungsfeld. Das Blatt, das die Ziele der politischen Mitte vertrat und daher zwangsläufig in die Schußlinie der extremen Rechten geriet, nannte sich später „Kreiszeitung Heilsberg-Guttstadt". Es war die einzige Zeitung Ostpreußens bürgerlicher Couleur, die nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus mehrfach verboten wurde.

Diese historische Tatsache nahm der jetzige Msgr. Ernst Bruno Laws, gebürtiger Braunsberger, zum Anlaß, für den kürzlich im Gräfe und Unzer Verlag erschienenen Erinnerungsband „Leben in Ostpreußen" einen längeren Beitrag mit dem Titel „Auch in Guttstadt starb Weimar" beizusteuern. Laws, der in Guttstadt sein journalistisches und schriftstellerisches Talent entdeckte, war der Mann, der unter dem Pseudonym „Germanicus" den Feinden der Demokratie in der „Kreiszeitung" unter der Leitartikelschlagzeile „Unsere Meinung" unverblümt die Meinung sagte — selbst nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933! Der Artikel „Auch in Guttstadt starb Weimar" setzt Ernst Knoblauch, dem Hauptschriftleiter der „Kreiszeitung", gleichzeitig ein Denkmal. Es gehörte schon Bekennermut dazu, in aller Öffentlichkeit noch „5 Minuten nach 12" auf der anderen Seite zu stehen.

Und eine Art bissigen Bekennermuts gehörte auch dazu, „dafür" zu sein, als es kein „dagegen" mehr gab. „Dafür" — dem Zwang gehorchend. Die Würfel des Schicksals fielen genau so, wie es Ernst Knoblauch, Ernst Bruno Laws und die „Autorenecke" der kämpferischen kleinen Zeitung im Herzen des Ermlandes noch vor der Märzwahl 1933 prophezeit hatten: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!"

In Heiligenhafen (Schleswig-Holstein) fand Ernst Knoblauch das erste westdeutsche Notasyl, ehe ihm der Sprung nach Bonn glückte. Bonn blieb journalistisch genutzte Zwischenstation auf dem Wege nach Essen, wo „Knobel" Anschluß an das freischaffende Unternehmertum suchte. Ostpreußische Gradlinigkeit, Anständigkeit, Hilfsbereitschaft und Noblesse blieben bis zuletzt seine wesentlichsten Charakterzüge. Eben: Trotz allem — an Mut und Tatkraft ungebrochen!

Ernst Grunwald

# Teure Freundschaftsdienste

bk. In den ersten Monaten des Jahres 1965 stehen Bonn schwierige Verhandlungen mit London bevor, die vornehmlich einer Abstimmung der Verteidigungspolitik beider Länder dienen sollen. Es geht bei diesen Gesprächen nicht allein um das Problem der Atomstrategie, das Großbritannien anders beurteilt und anders zu lösen gedenkt, als es den Interessen der Bundesrepublik entspricht. Es geht auch um die Frage, ob England weiterhin bereit ist, konventionelle Streitkräfte in nennenswerter Stärke auf dem Kontinent zu stationieren. Es geht also um die Rolle der Rheinarmee.

In den drei Monaten ihrer Amtszeit hat die Labour-Regierung bereits mehrfach erkennen lassen, daß sie die Commonwealth-Verpflichtungen des Vereinigten Königreiches für wichtiger hält als sein militärisches Engagement auf dem europäischen Festland. So kann es nicht wundernehmen, daß man an der Themse erwägt, die englischen Truppen in Deutschland zu verringern. Auf andere Weise wird Großbritannien keine ausreichende Zahl von Soldaten für den Einsatz in Übersee bereitstellen können. Denn London denkt nicht daran, wieder Wehrpflichtige zu rekrutieren.

Die Bundesregierung wird sich daher darauf einstellen müssen, daß ihre britischen Verhandlungspartner ihre Absicht kundtun, die Rheinarmee um 5000 bis 10 000 Mann zu reduzieren. Bonn wird sich also zu überlegen haben, ob es Möglichkeiten gibt, London umzustimmen. Das könnte dadurch geschehen, daß man den Engländern anbietet, die Devisenhilfen, die aus deutscher Kasse schon seit Jahren gezahlt werden, weiter zu erhöhen. Harold Wilson, der Premierminister Englands, hat bereits angedeutet, daß er dann mit sich reden ließe. Aber würde sich ein solches Angebot für die Bundesrepublik lohnen?

Es sei daran erinnert, daß die Rheinarmee, die einst als Besatzungstruppe nach Deutschland kam, nicht etwa der schönen, blauen Augen der Deutschen willen aufrechterhalten wurde. Frühere Regierungen Großbritanniens glaubten, den Fortbestand dieser Streitmacht dem Sicherheitsinteresse ihres Landes schuldig zu sein. Es handelt sich also nicht um ein Soldatenkontingent, für das die Bundesrepublik sozusagen einen Mietzins entrichten müßte. Bonn hält und hilft London nicht deshalb, weil es dazu verpflichtet wäre, sondern aus freien Stücken, um einem befreundeten Staat einen Dienst zu erweisen.

Für die Stationierung seiner Rheinarmee auf dem europäischen Festland erhält Großbritannien überdies ein „politisches Honorar", das den Wert seines effektiven NATO-Beitrages seit langem weit übersteigt. Denn neben den Amerikanern, die ja tatsächlich die größten Bürden für das Bündnis tragen, haben die Engländer in allen Hauptquartieren der Allianz die maßgeblichen Kommandoposten inne. Auf die Führung der westlichen Verteidigungsgemeinschaft üben sie somit einen wesentlich größeren Einfluß aus, als es ihnen — gemessen an ihren Leistungen für diese Gemeinschaft — eigentlich zukäme.

Auch sollte nicht übersehen werden, daß die Fachleute die militärische Qualität der Rheinarmee nicht sonderlich hoch einschätzen. Seitdem England die Wehrpflicht abgeschafft hat, ist nicht nur die Zahl ihrer Soldaten von 55 000 auf 50 000 Mann, sondern auch die Einsatzfähigkeit ihrer Verbände beträchtlich gesunken. Das war sogar in britischen Zeitungen zu lesen. Die Bundesregierung sollte daher lieber eine Reduzierung der englischen Stationierungstruppen in Kauf nehmen, als sich zur Zahlung höherer Devisenhilfe bereitzufinden. Denn auch Freundschaftsdienste haben eine Grenze.

# Rechtsgefühl oder Rache?

**Holländische Zeitung warnt vor verewigtem Haß**

Anläßlich der im In- und Auslande entbrannten Diskussion über die Verlängerung der Verjährungsfrist für Kriegsverbrechen bringt die holländische Wochenschrift „Nieuwsbrief" einen Kommentar, den wir hier zitieren:

„Kurz nach dem Kriege sagte uns jemand, der während des Krieges viele, die ihm lieb waren, in dem schrecklichen Gemetzel, das Deutschland überzog, verloren hatte: ‚Ich kann es wohl vergeben, aber ich werde es nie vergessen.' Diese Worte, die ausgesprochen wurden, als die von Deutschland entfesselte Dämonie noch als Alpdruck auf uns lastete, haben auf uns einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Hier sprach ein Geist, an dem zwanzig Jahrhunderte christlicher Weltanschauung nicht spurlos vorbeigegangen waren. Diese Worte kamen uns unlängst wieder ins Gedächtnis, als die holländische Presse mit aller Bosheit und zynischem Hohn über die deutsche Erklärung herfiel, daß man die Verjährungsfrist für Kriegsverbrechen nicht verlängern wolle. Man versteckte sich hinter dem angeblich beleidigten Rechtsgefühl. Wir haben aber den Eindruck, daß man das Rechtsbewußtsein mit Rachegefühlen verwechselt.

Holland hat in dieser Hinsicht keine gute Vergangenheit, denn es befand sich nach dem Kriege in einer Sphäre von ungezügelten Haßgefühlen, die zur Einführung der Todesstrafe führte. Jedes Prinzip, das man sich zum Leitgedanken macht, steht jedoch auf schwachen Füßen, wenn es vom Haß aus der Wiege gehoben wird. Es gibt jedenfalls heute, zwanzig Jahre nach dem Kriege, keinen Grund mehr, ständig weiter in seinen Haßgefühlen zu leben. Gegenüber dem Umstand, daß zahllose von Menschen verübte Missetaten ungesühnt bleiben sollen, steht die Tatsache, daß es niemals möglich sein wird, alle Verbrechen ohne Ausnahme zu sühnen. Wenn wir aber weiter in einer Sphäre von Haß und Rachegefühlen leben, dann ist jedes Streben nach einer europäischen Integration ernstlich gefährdet.

Dann gibt es aber noch eins. Selten oder nie wird davon gesprochen, daß auch in Holland zahllose Verbrechen begangen wurden, die nicht gesühnt worden sind. Verbrechen von Leuten, die heute noch in hohen Posten sitzen. Hinzu kommt, daß keine menschliche Strafe adäquat den schrecklichsten Kriegsverbrechen, von denen man immer noch hört, sein kann. Nur diejenigen, die den Glauben an eine Gerechtigkeit und an die Sauberkeit im Menschen verloren haben, wollen ihren Haß über das Recht triumphieren lassen. Wir wollen niemals vergessen, was geschehen ist, aber wir wollen vergeben. Damit tun wir einen wichtigen Schritt in Richtung einer besseren Welt.

Und wollen wir doch bei unserer unversöhnlichen Jagd nach den Missetätern der Vergangenheit nicht vergessen, welch ein unbeschreiblich grausames Chaos wir in unseren Tagen entfesselt haben, als wir Völker, die nichts vom westlichen Freiheitsbegriff verstanden, dieser Freiheit auslieferten."

# Die Wolgadeutschen

Zur Rehabilitierung der Wolga-Deutschen durch die Sowjetregierung heißt es in der Londoner „Times":

„Die ausdrückliche Weigerung, den Deutschen das Recht auf Rückkehr in ihre alten Heimstätten zu gewähren, macht die Verordnung praktisch ziemlich bedeutungslos. Der Zeitpunkt der Verordnung, die im vergangenen August beschlossen wurde, als in Moskau von einem ‚neuen Rapallo' die Rede war und Herr Chruschtschew beschlossen hatte, Bonn zu besuchen, gibt ihr indessen mehr Bedeutung. Die Rehabilitierung der von der Wolga Vertriebenen konnte als eine freundliche Geste gegenüber Deutschland und eine Demonstration angesehen werden, das Kriegsbeil zu begraben. Sie kann aber auch die tiefere Bedeutung als Teil einer russischen Reaktion auf chinesische Beschuldigungen über Moskauer Kolonialismus haben. Je mehr Peking über die ungleiche Stellung der nationalen Minderheiten in der Sowjetunion redet, um so mehr Anstrengungen werden in Moskau gemacht, jeden Beweis für Diskriminierungen zu beseitigen. Wenn man sie schon nicht nach Hause schicken kann, sollen sie wenigstens von dem Ruf, mit den Nazis sympathisiert zu haben, gereinigt werden."

Schluß von Seite 12

Die Kindergruppe unter Frau Falz führte dabei ein Krippenspiel auf. Anschließend kam der Weihnachtsmann zu den Kindern. Eine Tombola bildete den Abschluß.

**Bad Godesberg** — Am 26. Januar Treffen der Frauengruppe in der Ehlert-Stube, Beethovenstraße. Frau Stopka zeigt Bilder von einer Kriegsgräberfahrt nach Afrika.

**Bochum** — Am 28. Januar, 19.30 Uhr, Fleckessen der Frauengruppe bei Hasselkuss. Anmeldungen bis 20. Januar bei Frau Gehrmann, Nordring 65. Auch die Männer sind eingeladen.

**Burgsteinfurt** — Der Familiennachmittag am 3. Januar war gut besucht. Jugendmusikkreis und Kindergruppe hatten mit ihren Darbietungen reichen Anteil am Gelingen. Vorsitzender Münch wies auf die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Arbeit hin, zumal Helfer fehlen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wurde eingehend über die nächste Veranstaltung gesprochen. Pfarrer Joneleit, der selbst aus Ostpreußen stammt, gab mit seinen Ausführungen dem Nachmittag einen besonderen Akzent. — Der Ost-West-Chor hatte zu Weihnachten rund 400 alte Menschen aus Ost und West zu einer Feier eingeladen, in deren Verlauf u. a. zusammen mit dem Jugendmusikkreis die „Brieger Christnach 44" von Max Drischner aufgeführt wurde. Behörden und Firmen hatten neben Einzelspenden zum Gelingen beigetragen. Der Chor hat mit dieser Feier eine weitere Brücke zu den einheimischen Freunden geschlagen. Der Chor, dem neben Vertriebenen viele Einheimische angehören, feiert 1965 sein 15jähriges Bestehen.

**Detmold** — Am 24. Januar, 20 Uhr, Heimatabend im Hotel „Stadt Frankfurt".

**Massen** — Der Verband der Ostdeutschen Chöre Nordrhein-Westfalen hielt im Durchgangswohnheim Massen seine Jahresarbeitstagung ab, an der annähernd 100 Chorleiter oder ihre Vertreter teilnahmen. An Stelle des erkrankten Landesvorsitzenden, Dr. A. Schnabel, leitete sein Vertreter Otto Weber, Herne, diese Tagung. Kapellmeister Gerhard Bohner, Herne, hielt einen Vortrag über „Öffentlichkeitsarbeit der ostdeutschen Chöre in kritischer Betrachtung". Aus diesem umfassenden Thema behandelte er die vordringlichsten Punkte und gab damit Anregung zu lebhafter Diskussion. Nach gemeinsamem Abendessen folgten die Einzelbesprechungen der Bezirksgruppen, über deren Tätigkeit Otto Weber zu Anfang der Tagung einen Gesamtüberblick gab. Am Sonntag sangen die Tagungsteilnehmer in der Frühmesse die „Deutsche Messe" von Schubert. Studienrat Friedrich Kudell, Detmold, sprach über das Verzeichnis der den ostdeutschen Chören empfohlenen Chorwerke und brachte mit einem Ansingechor Darbietungen aus den Kompositionen, die in den 4. Nachtrag aufgenommen werden sollen. Die anschließende Diskussion brachte viele Anregungen und Anträge.

**Mönchengladbach** — Am 29. Januar Jahreshauptversammlung um 20 Uhr in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße. — Filmvorführung: „Land in der Stille." — Ostdeutsches Kappenfest am 13. Februar um 20 Uhr in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße. Für die musikalische Unterhaltung sorgt die Kapelle Peters.

**Witten** — Am 22. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Josefssaal mit Farbdiavortrag über Ostpreußen.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51 Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz) Bismarckstraße 10 Telefon 8 29 Geschäftsstelle wie oben**

**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn Hauptzweigstelle Wolfsburg**

**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60 Telefon 5 17. Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg Konto Nr. 2 620**

**Celle** — Am 20. Januar, 20 Uhr, Fleckessen im Haus der Jugend, Mühlenmasch. Gemeldete Teilnehmer bitte Wertmarken mitbringen. — Am 7. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Städt. Union, anschließend geselliges Beisammensein.

**Hannover** — Am 30. Januar, 19.30 Uhr, Jahresfest in den Casino-Festsälen, Kurt-Schumacher-Straße 23. Die Insterburger Theatergruppe u. a. wirken mit. Die Kapelle Lipke spielt zum Tanz für jung und alt. Eintrittskarten im Vorverkauf für Mitglieder 2,50 DM, für Nichtmitglieder und an der Abendkasse 3 DM. Vorverkaufsstellen: Albertus-Drogerie R. Gauer, Altenbekener Damm 23; Gaststätte Arnold, Kurt-Schumacher-Straße 33; Lebensmittelgeschäft H. Schemionek, Ferd.-Wallbrecht-Straße 21; Konditorei Skyrde, Heiligerstraße 17; Schuhmacherei Maaser, Klostergang 1; Bilder-Quelle Orlowski, Am Aegidientorplatz 2 A; Lederhandlung W. Bertram, Lister Straße 27; Tabakgeschäft A. Vigoureux, Kleefeld, Berkhusenstraße 13; Friseurgeschäft F. Karohl, H.-Linden, Stephanusstraße 11; Lebensmittelgeschäft Frida Klein, Welfenstraße 5.

**Lehrte** — Im Parkhotel traf sich die Ostpreußenfamilie zu ihrer Weihnachtsfeier. Frauengruppe und Kindergruppe gestalteten den Abend mit Lieder und Gedichten. — Bei der Weihnachtsfeier in Uetze hatten die Frauen den Kuchen für die Kaffeetafel selbst gebacken. Die Ansprache hielt Kreisgruppenvorsitzende Frau Neumann.

**Winsen** — Drei weihnachtliche Feierstunden vereinten die Mitglieder der Gruppe in Stallbaums Gasthaus. Eine Feier galt den alten Mitgliedern und wurde von der Frauengruppe unter Frau Drusell gestaltet. Eine weitere Feier galt den Kindern, die dritte den Erwachsenen. Bei diesen beiden Feiern führte nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Friedrich, die Jugendgruppe das Theaterstück „Der Glückstaler" auf. Die Weihnachtsansprache hielt Superintendent Grote, dem der Vorsitzende bei dieser Gelegenheit 140 Mark als spontane Spende der Versammelten für den Bau eines neuen Glockenturms auf dem Friedhof überreichen konnte. Ein Landsmann stiftete außerdem 30 Kubikmeter Sandstein für den Bau. Zu den Kindern kam der Weihnachtsmann.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03**

**Gießen** — Am 14. Januar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Deibel", Neuenweg 22. Studienrätin Kuranski spricht zu eigenen Farbdias über die „Reise nach Teneriffa". — Die Monatsversammlung am Mittwoch, 20. Januar, beginnt bereits um 19 Uhr im „Löwen" mit einem Königsberger Fleckessen. Landeskulturreferent Kurt Thiel spricht über Königsberg und zeigt die Farbdiareihe „Eine Wanderung durch Königsberg" mit 90 neuen Farbbildern. — Die Kinderweihnachtsfeier sah einen überfüllten Saal. Erika Schibura und Siegfried Knorr sorgten für ein schönes Programm, das durch eine Flötenspielergruppe und Klaviervorträge von Matthias Schibura umrahmt wurde. Zur Erwachsenen-Adventsfeier waren zahlreiche Landsleute erschienen.

**Limburg** — An der Adventsfeier der Gruppe in der Gaststätte Schermuly nahmen auch viele Angehörige anderer landsmannschaftlicher Gruppen teil. Lm. Ball verschönte den Abend mit Liedvorträgen. Jedes Kind erhielt eine bunte Tüte.

**Marburg** — Am 15. Januar, 20 Uhr, Heimatabend im Hessischen Hof mit Jahreshauptversammlung anläßlich des 15jährigen Bestehens. Landesgruppenvorsitzender Opitz kommt.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54**

**Stuttgart** — Am 20. Januar, 15 Uhr, gemütlicher Bastelnachmittag der Frauengruppe im Hotel Frank, Silberburgstraße 142.

**Tübingen** — Am 16. Januar, 20 Uhr, im „Posthörnle„ „Schabberabend" mit Sülze- und Wurstessen. Bitte Liederbücher mitbringen. Gäste willkommen. — Gedichte, festliche Musik und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder gaben der Altenfeier, wozu die älteren Mitglieder abgeholt und wieder heimgebracht wurden, eine festliche Note. Der Austausch selbstgefertigten Weihnachtskleingebäcks zeugte davon, daß diese schöne Übung auch hier unvergessen bleibt. Vorsitzender Margenfeld erinnerte einleitend an alte Sitten und Gebräuche der Vorweihnachtszeit in der Heimat. Vikarin Sendner vertiefte diese Gedanken. Als Abschluß wurden Farb-Dias von einer Patenschaftsfahrt nach Sexten (Tirol) gezeigt.

**Überlingen** — Der Landesgruppenvorstand veranstaltet am Sonntag, 17. Januar, einen Heimatnachmittag im Bürgerbräu. Alle Landsleute sind dazu eingeladen.

## Auskunft wird erbeten über

... Elfriede Demkowski, geb. Bartsch, aus Neidenburg.

... Friedrich Goltz (geb. etwa 1892) und dessen Tochter Hilde (geb. 27. 2. 1923) aus Kuttenhof, Kreis Ragnit. Die Genannten sind Anfang Februar 1945 in Frauenburg von den Sowjets verschleppt worden.

... Alfred Gronau (geb. 20. 11. 1923) aus Pogegen. Er war Gefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 56 741 und ist seit Juni 1944 im Mittelabschnitt vermißt; ferner über Hemut Tietz (geb. 12. 4. 1923) aus Groß-Franzdorf, Kreis Insterburg, Gefreiter und Funker bei der Einheit Feldpost-Nr. 26 075 A, vermißt seit Oktober 1943 bei Smolensk.

... Gerhard Kiupel aus Ragnit. Er war Soldat bei der Einheit Feldpost-Nr. 12 787 (Kraftfahrzeugwerkstatt) und ist seit dem 22. Juni 1944 bei Witebsk vermißt.

... Meta Schinz, Putzmeisterin und Elisabeth Schinz, Verkäuferin, beide aus Königsberg, Brehmstraße 6; ferner über Marta Sommer, geb. Schinz, aus Königsberg.

... Elisabeth Vogel, geb. Missenberger, aus Königsberg-Rothenstein, Kummerauer Weg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Zusammenkunft im Ostheim

Vom 8. bis zum 10. Januar trafen sich Freunde und Förderer der Landsmannschaft Ostpreußen und Mitglieder des Bundesvorstandes zu Gesprächen und Meinungsaustausch im Ostheim, Bad Pyrmont. Nach der Begrüßung durch den Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, legten der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Landsmannschaften, Dr. Philipp von Bismarck, Joachim Freiherr von Braun vom „Göttinger Arbeitskreis" und der Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs dringliche Anliegen der Heimatvertriebenen dar. Der Kurator der „Stiftung Preußischer Kulturbesitz", Hans-Georg Wormit, erörterte den Sinn dieser bedeutsamen Repräsentenz preußischer Kulturleistung. Die Teilnehmer an dieser Tagung wurden auch über Arbeitsgebiete der Landsmannschaft und über die Aufgaben des Ostpreußenblattes unterrichtet.

## Bestätigungen

Es werden Zeugen gesucht, die über die ehemaligen Arbeitsverhältnisse des Gustav Lauer, geb. am 4. 4. 1889 in Gumbinnen, zweckdienliche Angaben machen können. Er hat in Gumbinnen das Tischlerhandwerk erlernt und soll dort bis 1922 gearbeitet haben. Die Namen der Arbeitgeber sind nicht bekannt.

Wer kann bestätigen, daß Martha Rahn, verehel. Napp (geb. 5. 9. 1906), aus Elbing, Großer Wunderberg 30, von etwa 1921 bis 1923 in der Zigarrenfabrik Loeser & Wolff, Elbing, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Anna Michaelis, geb. Rudwill, aus Landkeim, Kreis Fischhausen, später Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 110, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1. 7. 1919 bis 31. 8. 1920 Schneiderstube Elise Sehr, Drummstraße; 1. 9. 1920 bis 15. 5. 1922 Schneiderei Weiß, Polnische Straße; 16. 5. 1922 bis 30. 9. 1924 Schneiderei Janutsch, Hoffmannstraße; 1. 10. 1924 bis 31. 3. 1925 Schneiderei Nötzelmann, Selkestraße; 1. 7. 1929 bis 30. 6. 1930 Schneiderei Schaltinat, Mozartstraße; 1. 4. 1932 bis 15. 10. 1932 Schneiderei Lau, Hagenstraße; sämtlich in Königsberg als Näherin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Sparbücher

Für Ferdinand Schumann, aus Hensken (früher Henskischken), Kreis Schloßberg, liegen zwei Sparbücher vor. Gesucht werden dessen Söhne Fritz und Otto Schumann.



## Bestätigung

Ich war i. d. Zeit v. 15. 3. 1937 bis 15. 8. 1939 als Lagersanitäter b. d. Heeres-Bauleitung Pillau-Neutief beschäftigt. Wer kann das bestätigen? Nachr. erb. Carl Bock, 755 Rastatt, Gladiolenweg 10.

## Suchanzeigen

Ich suche **Selma Tiedemann**, früher wohnh. i. Ragnit, Ostpr. Rudolf Arndt, Mstr. d. Gendarmerie, Bonn-Duisdorf, Bonner Straße 41.

Es werden gesucht: Frau **Anna Gollan**, geb. am 6. 10. 1897 aus Spiegelberg, Kr. Allenstein, Ostpreußen, und Töchter **Anna Gollan**, geb. 22. 2. 1926, **Hildegard**, geb. 1. 1. 1928, **Agnes**, geb. 9. 3. 1935, Sohn **Josef**, geb. 13. 4. 1937. Wer war mit ihnen zusammen und kann über den weiteren Verbleib Auskunft geben? Nachr. erb. Aloysius Gollan, 609 Rüsselsheim (Main), Lenbachstraße 17.

**Gesucht wird** Dipl.-Ing. Hans Lucke, geb. 20. 12. 1892, verh. mit Elfriede Doering, beide aus Tilsit gebürtig. Nachrichten erbeten an Dipl.-Ing. Reinhold Nickel, 627 Idstein, Im Güldenstück 4.

**Wer kennt meinen Mann?** Wer war mit ihm zus., als russ. Soldaten ihn Mitte Febr. 1945 v. Buchholz b. Landsberg, Kr. Pr.-Eylau, m. einem Herrn Krause (Bauer aus Buchholz) mitnahmen? Er wurde nach wenigen Tagen noch in Landsberg gesehen. Wer kennt sein weiteres Schicksal? Heinrich Joswig, geb. 21. 11. 1896, wohnh. Kalkhof, Kr. Treuburg, evakuiert n. Buchholz b. Landsberg, Kr. Pr.-Eylau, b. Fam. Margenburg. Nachricht erb. Helene Joswig, 6733 Haßloch, Wiesenstraße 12, b. Elfriede Hartel.

## Bekanntschaften

**Ostpr. Bauerntochter**, 46/1,65, ev., dkbld., sol., wünscht Landsmann in gesicherter Position zw. Heirat kennenzulernen. Ersparnisse vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 50 311 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Kriegerwwe.**, 48/1,60, ev., sol., oh. Anh., m. kl. Rente, oh. Verm., sucht sol. Herrn, Nichttrinker, b. 55 J., Kind kein Hindernis. Aufr. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 289 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Bauerntochter**, 27/1,62, dkl., ev.-freikirchl. Gem. (Baptisten), aus gut. Familie, wünscht einen aufricht., gläub. Lebensgefährten kennenzulernen. Ernstgem., mögl. Bildzuschr., erb. u. Nr. 50 261 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Königsbergerin**, 40/1,72, schl., led., ev., mittl. Reife, viels. interessiert, anpassungsfäh., wünscht Bekanntschaft m. nettem, zuverläss. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 50 593 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Lebensfrohe Fünfzigerin** wünscht heiteren Briefwechsel m. Landsmann aus Ostpr. Zuschr. erb. u. Nr. 50 254 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Liebenswürdige Buchhalterin**, Steuergehilfin, zw. Gründung eines Ehestandes m. Praxis f. Steuerberatung v. jung., gläub. ostpr. Herrn, 25 J. alt, markante Erscheing., einwandfr. Charakter (Antialk., Nichtraucher) u. m. viels. Bildg. gesucht. Möglichk. ein. Einheirat als auch Vermittlg. ist angenehm. Bei frdl. Zuschr. wird strengste Diskretion zugesich. Zuschr. erb. u. Nr. 50 172 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Geburtstagswunsch:** Ostpr. Rentner, 67, ev., sol., schl., nicht mittellos, sucht Lebensgefährtin m. Wohng. od. Eigenheim, Nähe Hamburg. Zuschr. erb. u. Nr. 50 309 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Rentner,** solide u. rüstig, m. Kapital u. Wagen, sucht gleichges., schl. Frau m. Ersparn. z. Erwerb eines gemeins. Eigenheims. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 50 394 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** ehem. Landwirt, alleinsteh., 1,68 gr., ev., schl. u. sol., sucht d. Bekanntsch. einer ostpr. netten, soliden Frau m. Wohnung bis 52 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 301 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Höh. Beamter** (Akad.), Anf. 30, ev., anspr. Äußere, häuslich-musische Interessen, sucht hausfraul. Ehepartnerin aus gut. Familie. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 379 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Raum Köln-Aachen,** Beamter des gehob. Dienstes, 40/1,72, led., ev., dklbld. u. gut auss., sportl.-schl. Erscheinung, vielseitig interess. u. für alles Schöne u. Gute sehr aufgeschloss., sucht auf dies. Wege eine passende Partnerin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 380 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Rentner,** 70/1,75, sucht eine Frau, 50 b. 70 J., zw. gemeinsam. Haushaltsführg.; daselbst 2-Zim.-Wohnung mit Bad zu vermieten. Zuschr. erb. u. Nr. 50 440 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Witwer,** 69 J., ev., sucht friedlb., anständ., ält. Frau, ohne Anh., zw. Wohngemeinschaft, eig. Haus mit vollst. Möbeln u. Fernseher, gr. Garten vorhand. (Niedersachsen). Zuschr. mit Foto u. Darlegung d. Verhältnisse erb. u. Nr. 50 436 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Witwer,** rüstig, 70, alleinst., finanz. gesichert, sucht z. gemeins. Haushaltsführung in sein gepfl. Eigenheim alleinst., warmherz. Dame, 40 b. 60, evtl. spätere Heirat. Wittek, 638 Bad Homburg, Brüningstraße 36.



## Stellengesuche

**Geschwister,** Büroangestellte, 23 J., 2jähr. Handelsschule, 6jähr. Büropraxis; Auto-Mechaniker, Führerschein Kl. III, 18 J., suchen z. 1. 4. 1965 in Norddtschld. (Insel) lohnende Beschäftigung jeder Art (auch Saison). Landw. Betrieb, Gestüt o. ä. angen. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 50 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Suche für meine Tochter** (17 J.) zum 1. 4. 1965 oder später Stelle in einem Gutshaushalt als Haustochter zur Unterstützung der Hausfrau und Betreuung der Kinder mit Familienanschluß. Es wäre auch schön, wenn Reitgelegenheit vorhanden wäre. Bis 1. 4. 1965 ist sie noch als Praktikantin (2 Jahre) in einem Kinderheim tätig. Angebote erbeten u. Nr. [illegible] Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für „Mr. Germany" ist nichts unmöglich

# Weltreisender in Sachen Sport

**Professor der brasilianischen Universität Sao Paulo: Siegfried Perrey aus Königsberg**

Es war bei den Olympischen Spielen in Rom. Die deutschen Aktiven waren eingetroffen, nur noch wenige Tage, dann sollten die Spiele eröffnet werden. Aber das Gepäck der Teilnehmer war nicht im Olympischen Dorf eingetroffen. Italienische Dienststellen bedauerten, versprachen alles zu tun, doch das Gepäck blieb verschwunden. Nur einer konnte da noch helfen: der Leiter des Außeneinsatzes des Chefs de Mission, der kompakte Hüne Siegfried Perrey. Er nahm die Nachforschungen selbst in die Hand und „schnüffelte" in allen Lagerräumen der römischen Flugplätze herum. Kaum war ein Tag vergangen, da fand er das Gepäck, das irgendwo in einer Halle unbeachtet lagerte. Ein kräftiges Donnerwetter, und schon ging alles sehr schnell.

Vorolympische Wettkämpfe in Tokio. Irgendwo draußen an der Regattastrecke hatten die Japaner die Flaggen der Nationen gehißt. Die deutschen Teilnehmer trauten ihren Augen nicht.



*Siegfried Perrey* Foto: Flott

Da hing doch tatsächlich die Spalterflagge und wehte im Winde. Proteste schienen ergebnislos zu bleiben, die Japaner lächelten höflich, schienen jedoch kaum die Absicht zu haben, das zu ändern. Bevor jedoch die Diplomatie eingeschaltet wurde, hatte Siegfried Perrey alles geregelt, und gegen seine bestimmende Art gab es keinen Widerspruch. Damals erhielt Perrey den Ehrennamen „Mr. Germany", und unter diesem Namen war er dann auch während der Olympischen Spiele im vergangenen Herbst bei allen Aktiven und Funktionären, erst recht aber bei allen Japanern bekannt. Und oft noch mußte sein organisatorisches Talent in den Tagen nach der Ankunft der deutschen Teilnehmer sowie während der Wettkämpfe ordnend eingreifen. Das Wort „unmöglich" gab und gibt es für den 49 Jahre alten Ostpreußen nicht.

Das war eigentlich immer schon so. In seiner Geburtsstadt Königsberg machte Perrey nach Besuch der Sackheimer Mittelschule und der Vorstädtischen Oberrealschule sein Abitur. Schon während der Schulzeit gehörte seine Leidenschaft dem Sport. In Dr. Saborowski, heute Oberstudiendirektor in Herford, fand er einen großen Förderer des Schulsportgedankens, und vielen Ostpreußen, vor allem Königsbergern, dürften die Erfolge der Handballmannschaft der Vorstädtischen Oberrealschule in den Schulwettkämpfen gegen Vertretungen aus dem ganzen Reich in Erinnerung sein. Neben Handball waren es Leichtathletik, Eishocky und Fußball, die zu seiner Freizeitbeschäftigung gehörten. Als Jugendlicher spielte er beim VfB Fußball, dann betrieb er beim VfK Leichtathletik, danach blieb er seiner liebsten Sportart, dem Handball, beim KMTV und dem VfL treu.

Die Handballmannschaft des VfL profitierte besonders von Perreys Spielkunst und den gefürchteten Würfen; in den erfolgreichen Handball-Städteturnieren in Königsberg und Berlin wurde man auf den langen Königsberger aufmerksam, und es dauerte nicht lange, da erhielt er seine ersten Berufungen in die Nationalmannschaft des Deutschen Handballbundes.

Die Ausbildung als Lehrer erhielt Perrey in Berlin, Dresden und Elbing, gleichzeitig machte er sein Examen als Sportlehrer, war kurze Zeit in Danzig tätig, bevor er Soldat in Insterburg und später in Königsberg wurde. Viele Sportler mit ihren Familien werden sich noch dankbar daran erinnern, daß in den Tagen vor dem Zusammenbruch in Ostpreußen Perrey bereits sein großes organisatorisches Talent bewies, als er kaum noch mögliche Fluchtmöglichkeiten „organisierte".

Er selbst wurde nach dem Kriege nach Flensburg verschlagen, wurde 1946 Leiter des Stadtamtes für Leibesübungen, 1947 Direktor der Landessportschule Mürwik bis zur Auflösung der Schule 1953. Gleichzeitig war Perrey 1946 Jugendreferent in der britischen Besatzungszone und erster Bundesspielwart des Deutschen Handball-Bundes, zog in Mürwik die ersten Trainingslehrgänge der Handballnationalmannschaft auf und hatte viel Anteil daran, daß sie unter seiner Betreuung 1952 und 1955 die großen Erfolge bei der Weltmeisterschaft errang.

Die nächste berufliche Wirkungsstätte war dann Haßloch in der Pfalz, wo Perrey auch heute noch wohnt. Mit ihm bekam Haßloch plötzlich eine Handballmannschaft, die stets ein gewichtiges Wort bei der deutschen Meisterschaft mitsprach, er organisierte Reisen der Haßlocher Handballer nach Island, Nord- und Südamerika, Afrika und in die meisten europäischen Länder. „Es werden etwa 18 Länder gewesen sein, die ich auf solchen Sportreisen, alle aus eigenen Mitteln organisiert, mit den Handballspielern gesehen habe", sagt Perrey, der ein gefragter Handball-Lehrer bei aufstrebenden Handballnationen ist. So erhielt er u. a. eine Fachprofessur h. c. an der Universität in Sao Paulo. Die Spanier holten Perrey, heute beteiligen sich spanische Mannschaften an dem Europapokal im Hallenhandball, nicht zuletzt durch Perreys Initiative und Lehrarbeit, die er während seiner Ferien als Volksschul- und Berufsschullehrer opferte.

So war es auch nicht verwunderlich, daß sich das Nationale Olympische Komitee, dessen Präsident Willi Daume ja selbst einst Hadballspieler war und der Perrey noch aus der Aktivenzeit her kannte, in seine Dienste spannte. Schon 1952 in Helsinki, dann 1960 in Rom und jetzt 1964 in Tokio war Perrey der offizielle Leiter des Außeneinsatzes der deutschen Olympiamannschaften. Im November 1961 wurde der Königsberger mit weiteren Organisationsarbeiten des NOK und des ins Leben gerufenen wissenschaftlichen Ausschusses betraut. Auf dem Posten des Generalsekretärs des wissenschaftlichen Ausschusses war er so in Anspruch genommen, daß er für diese wichtigen Aufgaben vom Schuldienst beurlaubt wurde.

„Zunächst gehe ich zu meiner Pfälzer Schule nach Haßloch zurück. Dann bleiben mir vielleicht einige ruhige Tage im Kreise meiner Familie. Die schöne Epoche sportlicher Koordinierungsarbeit habe ich abgeschlossen." Aber wer Siegfried Perrey kennt, weiß wohl ebenso wie seine Frau Marianne, die aus Tilsit stammt, und seine drei Lieblinge Gisa, Sigrid und Peter, die inzwischen studieren, daß diese Ruhe nicht von langer Dauer sein wird. Neue Aufgaben warten bereits auf den energiegeladenen Motor, der in Tokio der bekannteste Deutsche war. „Dort haben wir Ostpreußen uns gerade besonders gut verstanden, die Haltung war hervorragend, sie war tragend für alle schönen Erfolge. Und wenn ich selbst auch am olympischen Wettkampf nicht mehr teilnehmen kann, so bin ich noch lange kein Funktionär am Schreibtisch geworden. In fast jedem Jahr mache ich noch meine Goldene DLV-Mehrkampfnadel, spiele auch ab und zu noch ein bißchen Handball und schöpfe aus dieser Betätigung immer wieder neue Kraft für die an mich herangetragenen Aufgaben", sagte „Mr. Germany", Siegfried Perrey aus Königsberg. W. Ge.

**Neue Kanalisation**

Gdingen. Für 90 Millionen Zloty wurden in Gdingen ein neues Kanalisationsnetz und eine Kläranlage erbaut, meldet die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". jon



*und das Oberland symbolisiert diese Skulptur von Martin Lassen (früher Pr.-Holland, jetzt Gewerbeoberlehrer in Itzehoe), die einen Platz in der Pr.-Holland-Stube der Patenstadt Itzehoe fand. Sie zeigt das Oberländer Bauernhaus, von der anderen Seite das Steintor. Das obere Stück zeigt die Umrisse des typischen Kopftuches, die Höhlung soll Leere und Schmerz über das Schicksal der Heimat ausdrücken.* *Foto: Zachger*

## Rätsel-Ecke

**Vorsetzrätsel**

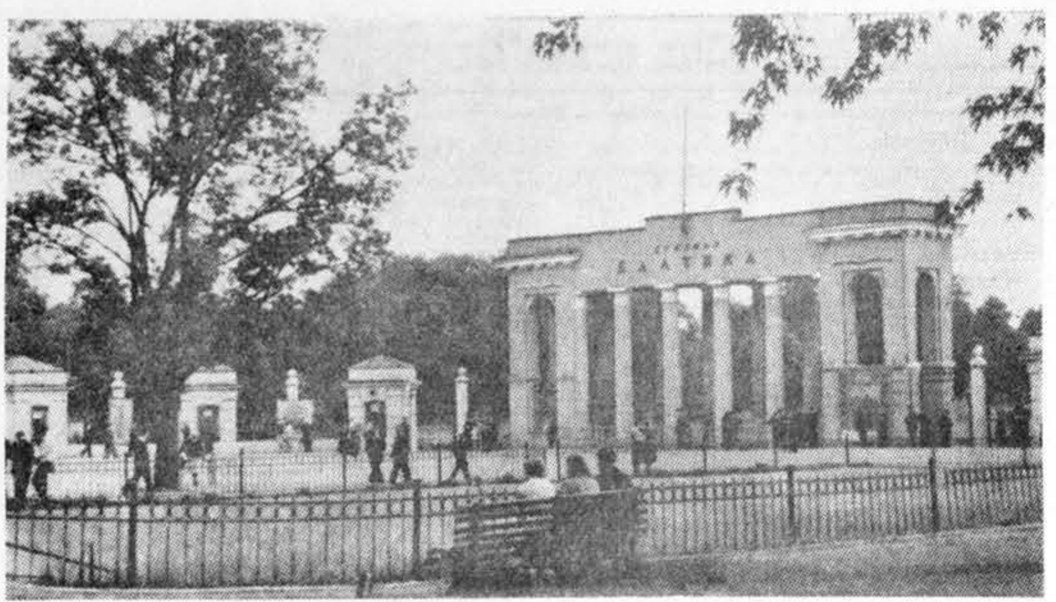
Übel — Ger — Gel — acht — mir.

Vor diese Worte ist je ein Buchstabe zu setzen, so daß ein neues Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen nennen einen kleinen Fluß, der ins Kurische Haff mündet.

**Rätsel-Lösung aus Folge 2**

Gruß — Eger — Rast — Tadel — Reiter — U-Bahn — Druck — Pate — Ahorn — Pute — Eule — Nacht — Decke — Igel — Celle — Kerker.

Gertrud Papendick



**Der Walter-Simon-Platz**

*in Königsberg hat sich gründlich verändert. Die Sowjets umgaben ihn mit einem Gitter und richteten auf dem Platz das „Baltyka-Stadion" ein, einen großen Sportplatz.*

## Karte vom Zug der Salzburger

**Sie wurde 1732 in Nürnberg gedruckt und zeigt die Marschwege**

Zum Artikel „Salzburger Tagebuchnotizen" in Folge 50 des Ostpreußenblattes möchte ich, was viele Ostpreußen interessieren dürfte, ergänzend folgendes mitteilen:

Im Jahr der Vertreibung der Salzburger aus ihrem Lande und ihrer Einwanderung in Ostpreußen ist 1732 eine Landkarte in Nürnberg bei Peter Conrad Monath erschienen. Die Originalbeschriftung dieser Landkarte (Größe 40×50 cm) lautet „Richtige Marsch-Carten der Salzburgischen Emigranten oder der Zug aus Salzburg durch das Reich in die Königl. Preußische Lande." Am rechten Kartenrande ist eine Sonderkarte „Das Fürsten- und Ertz-Bisthum Salzburg", Größe 22×18 cm, eingefügt.

Die Karte ist besonders wertvoll, weil sie ein klar gestochenes Bild vom Zug der Salzburger aufzeigt; es trägt die Überschrift „Vorstellung eines Marsches Salzburger Emigranten". In der linken oberen Hälfte der Karte beiderseits der Beschriftung sind noch Salzburger Männer und Frauen in ihrer damaligen Tracht und mit ihrem Marschgepäck abgebildet.

Wer sich in die Karte vertieft, kann ihr viel Wissenswertes entnehmen. Die Marschrouten verlaufen auf vier verschiedenen Wegen durch Bayern in Richtung Berlin, von dort auf drei Treckwegen zur Weichsel und nach Ostpreußen hinein. Der Seeweg „Reise der Salzburgischen Emigranten zu Wasser nach Preußen" von Stettin nach Königsberg ist gleichfalls eingetragen. Erkennbar ist auch, daß ein Teil der Salzburger die Seereise abbrach und wegen zu hohen Seeganges schon in Danzig von den Schiffen an Land ging.

Die über Pillau angekommenen Salzburger sind dann von Königsberg weitergewandert und haben sich auf die ganze Provinz verteilt. Ein Teil zog von Königsberg über Labiau in die Gegend von Tilsit.

Der größte Teil wanderte in die Gegend von Gumbinnen. Diese Stadt wurde von den Salzburgern neu gegründet. Ein „Plan von der in Lithauen neu angelegten Stadt Gumbinnen" in der Größe von 22×18 cm befindet sich auf der von den Homannschen Erben in Nürnberg im Jahre 1735 herausgegebenen Landkarte. Ein dritter Teil der in Königsberg angekommenen Salzburger ist über Rastenburg nach Johannisburg weitergetreckt. Dieser Teil kann nicht unbedeutend gewesen sein. Denn neben der „S. Johannesburg" steht noch „od. Neu Saltzburg". Man hat damals also Johannisburg in Neu Salzburg umbenennen wollen; hiervon ist später aber doch abgesehen worden.

Nun noch ein Blick auf die Sonderkarte des Bistums Salzburg. Auf ihr sind die „emigrirenden Aemter" mit einem Stern versehen. Dazu gehören (in alter Schreibweise): Rastat, Wagram, Gastein, Daexenbach, Goldegg, St. Veit, Bischoffen, Werfen und Salfelden, alles Ämter nördlich der Hohen Tauern in der Nähe des Salzaflusses, der Salzach und ihrer Nebenflüsse gelegen.

Die Abbildung vom Treck der Salzburger ist in vieler Hinsicht aufschlußreich. An der Spitze ein Vorreiter, der den richtigen Weg zu erkennen hatte. Es folgen eine Zahl von Männern aus den Vertreibungsorten mit Rucksäcken oder einem geflochtenen Korb in Form einer Rolle auf dem Rücken, die meisten mit einem langen Wanderstab in der Hand. An sie schließen sich die Frauen an. Die im Zuge mitfahrenden Wagen sind teils mit einem Pferd, teils auch mit zwei Pferden bespannt. Die Wagen sind mit Planen, auf runden Bügeln ruhend, überdeckt, aus ihnen sehen die Kinder heraus. Im Hintergrund dieses langen, mit sechs Pferdewagen durchsetzten Zuges sind hohe Berge mit schroffen Zinnen — die Hohen Tauern — zu sehen, aus deren Tälern sich der Treck hinauswindet.

Die in Ostpreußen 1732 eingewanderten Salzburger waren im Wirtschaftsleben besonders erfolgreich. Fast jede Ostpreußenfamilie war mit einer Salzburger Familie blutsverwandt.

Ein Namensverzeichnis aller Familien aus Salzburg wie sonstiges wertvolles Archivmaterial ist mir leider infolge der Vertreibung verlorengegangen. Gerettet sind nur die erwähnten Landkarten, auf die sich die vorstehenden Angaben stützen.

Dr. Paul Gusovius

**„Der Salzburger" Nr. 6**

Zu Beginn des neuen Jahres erschien die Nr. 6 des „Salzburgers", das Mitteilungsblatt des Vereins der ostpreußischen Salzburger, das den Vereinsmitgliedern kostenlos zugesandt wird. Ein ehrender Nachruf gilt Agnes Miegel, die lange Jahre Ehrenmitglied des Vereins war. Über die Ferienfahrt der Jugend des Vereins nach Salzburg und in die Berge im Sommer 1964 wird berichtet, wie auch über eine Fahrt einiger Vorstandsmitglieder nach Salzburg im Herbst 1964. Die Kontakte zur Landesregierung Salzburg, die die Patenschaft über den Verein seit über 10 Jahren übernommen hat, und zu Bundeskanzler Dr. Klaus konnten verstärkt werden. „Der Evangelischen Salzburgischen Emigranten Apostolische Glaubenslehre" bringt uns zurück in die Zeit um 1732, ebenso wie ein Willkommensgruß „Für die Exulanten aus Augsburg". Frau Janzen-Rock berichtet in einer 2. Fortsetzung über einen Besuch auf der Ostpreußenhütte. Wir lesen fernerhin einen Kurzbericht über den Beginn der Salzburger Universität. Pfarrer Florey (Salzburg) kündigt ein Buch über die „Geschichte des Protestantismus in Salzburg" an. Berichte aus dem Vereinsleben beschließen die neue Folge.

Anfragen, betreffend den „Salzburger", bitte richten an Hrost-Günter Benkmann, 493 Detmold, Berliner Allee 24.



**Wieder Jugendfahrt des Salzburger Vereins e. V.**

Der Salzburger Verein e. V., 48 Bielefeld, Turnerstraße 11, bereitet bereits jetzt die Jugendfahrt 1965 vor, die vom 19. Juli bis zum 16. (oder 17.) August stattfinden soll und an der wiederum ostpreußische Jungen und Mädchen Salzburger Herkunft im Alter von 12 bis 17 Jahren teilnehmen können. Die Jugendlichen sollen als Gäste der Landesregierung Salzburg für eine Woche in der Stadt Salzburg und für drei Wochen auf der 1300 Meter hoch gelegenen Kopphütte in Mühlbach am Hochkönig wohnen und dabei Gelegenheit haben, Land und Menschen der Vorväterheimat aus eigener Anschauung kennenzulernen. Als Kosten dürften voraussichtlich nur anteilig etwa 55,— DM je Teilnehmer für den Sammeltransport ab und bis Hannover entstehen. Darüber hinaus sind Reisekostenbeihilfen für Jugendliche mit besonders weiter Anreise vorgesehen.

Zur Vorbereitung der Jugendfahrt — wie überhaupt einer Reise ins Salzburger Land — empfehlen wir den großen, 535 Seiten starken, Auswanderer-Roman „Die neue Erde" von Gerd Schimansky, der unter Anführung von Auszügen aus vielen Original-Dokumenten in sehr lebendiger und wirklichkeitsnaher Form Auswanderung und Ansiedlung von Exulanten schildert und der für Mitglieder des Salzburger Vereins e. V. zum Sonderpreis von 8,— DM zu beziehen ist.

Oben: Zeitgenössische Darstellung von Exulanten.

# Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

**Warias,** Frau Auguste, früher Gronden, Kreis Ortelsburg, jetzt 31 Celle, Drosselstieg 11, am 17. Januar.

zum 93. Geburtstag

**Naujokat,** August, früher Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt 2 Schenefeld-Hamburg, Swattenweg 59, am 21. Januar.

zum 92. Geburtstag

**Cziborr,** Friedrich, Schmiedemeister, früher Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 596 Olpe, Eichendorffstraße 7, bei Komnick, am 17. Januar.

zum 91. Geburtstag

**Hülsen,** Frau Ida, Lehrerwitwe, früher Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 32 Hildesheim, Mellinger Straße 51, am 15. Januar.

zum 90. Geburtstag

**Duddeck,** Frau Luise, geb. Gross, früher Lötzen-Antonsdorf, jetzt 4352 Herten-Scherlebek, Bismarckstraße 23.

**Kabbasch,** Minna, geb. Dibowski, früher Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt 466 Buer/Resse, Kreuzstraße 10, am 18. Januar.

**Kessler,** Frau Berta, früher Pillau, jetzt Privatpension 2257 Bredstedt (Schleswig-Holstein), Osterfeldweg Nr. 2, am 14. Januar.

**Loess,** Paul, früher Königsberg, Krumme Grube 8/9, jetzt 24 Lübeck, Schwartauer Allee 11 a, am 18. Januar.

**Stoltz,** Fräulein Lina, früher Seestadt Pillau, jetzt 3212 Gronau (Leine), DRK-Altenheim, Burgstraße, am 3. Januar.

zum 89. Geburtstag

**Bendig,** Frau Johanna, früher Tapiau, Klein Schleuse, Kreis Wehlau, jetzt 24 Lübeck, Kleine Burgstraße Nr. 22, Altersheim, am 19. Januar.

zum 88. Geburtstag

**Knorr,** Paul, früher Königsberg, Samitter Allee 139 a (tätig gewesen beim Amtsgericht), jetzt 287 Delmenhorst, Wichernstift, am 19. Januar.

**Loseries,** Johann, früher Lothen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über E. Drockner, 1 Berlin 37, Walterhöfer Straße 35, am 20. Januar. Die Berliner Landsleute gratulieren herzlich.

**Preuss,** Frau Johanne, geb. Breilesch, früher Paddeim, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Fritz Christoleit, 282 Bremen-Lesum, Auf dem Halm 23, am 13. Januar.

**Werner,** Frau Emilie, geb. Mintel, früher Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Breslauer Straße 17, am 14. Januar.

**Wolter,** Frau Louise, geb. Kurapkat, Witwe des Tischlermeisters Julius Wolter, früher Mühlenhöhe (Gr.-Rudszen), Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Ernst Wolter, 24 Lübeck, Marliring 42, am 17. Januar.

zum 87. Geburtstag

**Audehm,** Frau Eliese, geb. Kuhr, Witwe des Altbauern und langjährigen Gemeindevorstehers Gustav Audehm, früher Kotzlauken, Kreis Fischhausen, jetzt 3041 Schwalingen, Kreis Soltau, am 20. Januar.

**Czerwinski,** Adam, Bauer, früher Millau (Milewen), Kreis Lyck, jetzt 2351 Hitzhusen über Neumünster, am 18. Januar.

**Kowalewski,** Frau Barbara, geb. Biernath, früher Königsberg, I. Rundteil 1, jetzt 3 Hannover, Nienburger Straße 7 A, am 17. Januar.

**Ottmann,** Ernst, früher Königsberg, Goltzallee 28, jetzt 2 Hamburg-Friedrichsgabe, Rosengang 2, am 13. Januar.

**Rogowski,** Max, früher Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 4961 Röhrkasten, bei Müller, am 23. Januar.

**Schaefer,** Otto, früher Tilsit-Kalewen, jetzt 8424 Saal an der Donau, Altersheim, am 20. Januar.

zum 86. Geburtstag

**Jankowski,** Frau Marie, früher Allenstein, Jakobstraße 20, jetzt 24 Lübeck, Artlenburger Straße 11, am 19. Januar.

**Jorzik,** Frau Minna, geb. Anuschewski, früher Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt 43 Essen-Schonebeck, Gareistraße 91, am 18. Januar.

**Leyßner,** Emil, früher Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 45 Osnabrück, Hauswörmannsweg 55, am 22. Januar.

**Moser,** Wilhelm, Bauer, früher Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Meta und Schwiegersohn Fritz Strecker, 645 Hanau, Rubenstraße 1, am 26. Januar. Seine Ehefrau Wilhelmine Moser, geb. Gudacker, feierte am 30. Dezember ihren 86. Geburtstag.

**Niederländer,** Frau Berta, früher Eydtkuhnen, jetzt 239 Flensburg, Am Bauernhof 26, am 17. Januar.

**Rebbe,** Gustav, Postbetriebs-Assistent a. D., früher Königsberg, jetzt 509 Leverkusen, Friedrich-Bergius-Platz 5, bei seiner Schwägerin Frau Albrecht, am 18. Januar.

**Rexa,** Frau Wilhelmine, geb. Ruttkowski, früher Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt 58 Hagen, Ernst-Wilde-Straße 43, am 12. Januar.

**Spruth,** Reinhold, früher Fischhausen, Schulstraße Nr. 2/3, jetzt 24 Lübeck, Overbeckstraße 25, bei Ortmann, am 18. Januar.

**Will,** Robert, früherer Hauptschriftleiter, früher Allenstein, jetzt 3161 Haimar über Lehrte, Kreis Burgdorf, wo er ein Schreibwarengeschäft besitzt, dem er trotz seines hohen Alters noch vorsteht. Ehemaliger Haimarer Ratsherr und Ehrenmitglied verschiedener Vereine, am 17. Januar.

zum 85. Geburtstag

**Brodowski,** Frau Julie, früher Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5892 Meinerzhagen, Haarbrinkstraße 8, am 23. Januar.

**Holtz-Froedau,** Walter, Oberamtmann, jetzt 3141 Heiligenthal über Kirchgellersen/Lüneburg, am 12. Januar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich in Dankbarkeit für die Heimatarbeit.

**Kolbe,** Frau Martha, früher Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, 6451 Bruchköbel, Bahnhofstraße 46, am 16. Januar.

**Kelbasha,** Adam, früher Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Erle, Auguststraße 17, am 23. Januar.

**Moschall,** Frau Agathe, geb. Tolksdorf, früher Settau, Kreis Heilsberg, jetzt 8621 Unnersdorf über Lichtenfels (Oberfr), am 21. Januar.

**Puschke,** Frau Gertrud, früher Braunsberg, jetzt 1 Berlin 41, Cranachstraße 47/I, am 19. Januar, in körperlicher und geistiger Frische.

**Pustlauk,** Ludwig, Bauer, früher Schönmoor, Kreis Königsberg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Lydia Bludau, 85 Nürnberg, Waldstraße 6, am 16. Januar.

**Schöl,** Friedrich, früher Reimersbruch, Kreis Wehlau, jetzt 5021 Sinnersdorf, Korionstraße 7, am 18. Januar.

**Sentkowski,** Wilhelm, Tischlermeister, früher Soldau, jetzt 7907 Langenau, Bessarabienstraße 27.

**Statz,** Karoline, geb. Szibalski, früher Spiergsten, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Ida Janetzko, 207 Ahrensburg, Richard-Dehmel-Straße 12, am 25. Dezember.

**Strapeit,** Frau Berta, Witwe, früher Labiau II, Stettiner Straße 17, jetzt 495 Minden (Westf), Sandtrift Nr. 60, am 8. Januar.

**Waldow,** Frau Agnes (früher Waschnewski), geb. Zitzwitz, früher Alt-Ukta, Alt-Dollstädt, Dietrichswalde und Osterode, jetzt 2082 Uetersen (Holst), Alsenstraße 5, am 19. Januar.

**Wasgien,** Frau Wilhelmine, geb. Zahlmann, früher Gumbinnen, Gartenstraße 20, jetzt 7850 Lörrach (Baden), Gutenbergstraße 6, am 9. Januar.

zum 84. Geburtstag

**Jedamzik,** Johann, früher Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt 8352 Grafenau, am 18. Januar.

**Kalweit,** Frau Luise, früher Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Am Marensdamm (Hochhaus), am 22. Januar.

**Nitsch,** Frau Ernestine, geb. Hübner, früher Sorgenau, Kreis Samland, jetzt 3301 Rüningen, Heerstieg 9, am 8. Januar.

**Schaefer,** Fritz, Landwirt, früher Ebertann-Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn in 402 Mettmann-Düsseldorf, Bismarckstraße 32, am 13. Januar.

**Staedler,** Frau Emma, geb. Reiner, Witwe, geboren in Daynen, Kreis Pillkallen, jetzt 1 Berlin 37, Sprungschanzenweg 67, am 20. Januar.

**Streit,** Kurt, früher Königsberg-Tannenwalde, Farmstraße 3, jetzt 3122 Hankensbüttel, Klosterstraße 2, am 22. Januar.

zum 83. Geburtstag

**Babik,** Gustav, früher Walden, Kreis Lyck, jetzt 2153 Neu-Wulmstorf, Königsberger Straße 35, am 23. Januar.

**Endermann,** Frau Ottilie, früher Allenstein, Zimmerstraße 5, jetzt Altenwohn- und Pflegeheim Heisfelde, 295 bei Leer, am 18. Januar.

**Gennies,** Frau Johanna, Witwe, geb. Lauszus, früher Kampopowilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Käte in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstraße 77, am 11. Januar.

**Grönbeck,** Gustav, Kaufmann, früher Passenheim, Kreis Ortelsburg (von 1910 bis 1919 Stadtverordneter), am 14. Januar.

**Herrmann,** Frau Anna, geb. Hennig, früher Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6501 Groß-Winternheim über Mainz, Turnerstraße 16, am 9 Januar.

**Kylau,** Frau Elisabeth, geb. Zenk, früher Königsberg, Vorder-Roßgarten 15, jetzt 22 Elmshorn, Holstenplatz 6, am 12. Januar.

**Rodecker,** Frau Jenny, früher Rastenburg, Rastenburgwiese 3 (Gärtnerei), jetzt 8501 Stadeln über Nürnberg 2, Fischerberg 16, am 22. Januar.

**Schartner,** Frau Maria, geb. Borm, Witwe, früher Insterburg, jetzt 495 Minden (Westf), Rodenbuker Straße 65, am 21. Januar.

**Smentek,** Frau Minna, geb. Triskatis, Hauptlehrerwitwe, jetzt 2819 Nordwohlde bei Syke, am 21. Januar.

**Thal,** Karl, früher Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Heimstättenweg 23, am 17. Januar.

**Wittke,** Frau Marie, geb. Flode, früher Ebersdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 562 Velbert, Stettiner Weg Nr. 18, am 9. Januar.

zum 82. Geburtstag

**Anhaldt,** Fräulein Erna, Buchhalterin und später Gutsrendantin, früher Insterburg, jetzt 495 Minden (Westf), Roßbachstraße 14, am 9. Januar.

**Neumann,** Franz, früher letzter Hausmeister des Staatl. Wilhelmgymnasiums 1919—1945, Königsberg, Hintertragheim 13, jetzt 1 Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Straße 8, am 17. Januar.

**Raudat,** Max, früher Oberpostverwalter in Bokellen, Kreis Gerdauen, jetzt 2077 Trittau, Lindenweg 11, am 20. Januar. Die Ortsgruppe Trittau gratuliert herzlich.

**Schwikiwski,** Karl, früher Angerburg, Samlandstraße Nr. 27, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 16, am 19. Januar.

zum 81. Geburtstag

**Gennat,** Amalie, geb. Backschat, früher Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 3057 Neustadt am Rübenberge, Kolbergstraße 8, am 10. Januar.

**Jonnleit,** Frau Emma, Witwe, geb. Wenger, früher Tilsit, Magazinstraße 21, jetzt 51 Aachen, An den Frauenbrüdern 8, bei Gurtner, am 23. Januar.

**Jorzik,** Rudolf, früher Kreis Sensburg, jetzt zu erreichen über Frau Auguste Jorzik, 3301 Wenden bei Braunschweig, Hauptstraße 57, am 16. Januar.

**Krenczek,** Frau Marie, früher Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Schreinerstraße 5, am 14. Januar. Die Kreisgruppe Mülheim gratuliert herzlich.

**Motzkus,** Frau Frieda, früher Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Lilli Sänger, 65 Mainz (Rhein), Am Rodelberg 1, am 11. Januar.

**Reck,** Frau Charlotte, Witwe, früher Mertenau, Kreis Lötzen, jetzt 2418 Ratzeburg (Holst), Grüner Weg Nr. 10, am 13. Januar.

**Schinz,** Frau Berta, geb. Jakobeit, früher Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter in 55 Trier, Güterstraße 107, am 21. Januar.

zum 80. Geburtstag

**Albrecht,** Frau Maria, früher Braunsberg, jetzt 7 Stuttgart-Weilimdorf, Engelbergstraße 31, am 23. Januar.

**Alkewitz,** Frau Martha, geb. Breuer, früher Insterburg, Jordanstraße 7, jetzt 304 Soltau, Damaschkeweg 8, am 13. Januar.

**Basel,** Frau Wilhelmine, früher Tilsit, Kasernenstraße Nr. 20, jetzt 232 Plön (Holst), Königsberger Straße Nr. 22, am 18. Januar.

**Funk,** Frau Anna, geb. Platzek, früher Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt 7858 Weil am Rhein, Oberbaselweg 38, am 11. Januar.

**Greiser,** Wolfgang, Schriftsteller, früher Allenstein, Redakteur bei der Allensteiner Zeitung, jetzt 1 Berlin 33, Hohenzollerndamm 65, am 8. Dezember.

**Grigull,** Frau Wilhelmine, geb. Ottenberg, früher Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Hamburg-Stellingen, Molkenbuhrstraße 16, am 18. Januar.

**Junker,** Heinrich, Postamtmann a. D. und Stellvertretender Leiter des früheren Postscheckamtes Königsberg, früher Königsberg-Juditten, Röderstraße 12, jetzt 2 Hamburg-Stellingen, Imbekstieg 59, am 19. Januar.

**Kiszio,** Frau Berta, früher Postamt Tollmingen (Tollmingkehmen), Kreis Goldap, jetzt 3 Hannover, Bessemerstraße 1, am 11. Januar.

**Kummetat,** Paul, früher Königsberg, Mozartstraße 36, jetzt zu erreichen über Frau Anna Danke, 2072 Bargteheide, Strutzberg 6, am 19. Januar.

**Mehring,** Reinhold, Lehrer i. R., früher Königsberg, Steffeckstraße 15—17, jetzt zu erreichen über Sohn Dr. Werner, Mehring, 2 Hamburg-Wandsbek, Oktaviostraße 55, am 12. Januar.

**Oschlies,** Frau Anna, geb. Tuchlinski, Witwe des Bäckermeisters Viktor Oschlies, früher Tilsit, Wörthstraße 6, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in 2082 Tornesch bei Hamburg, Wachsbleicher Weg Nr. 3, am 21. Januar.

**Reizuch,** Hermann, Prediger i. R., früher Allenstein, jetzt 65 Mainz, Oberer Laubenheimer Weg 32, am 20. Januar. Der Jubilar war vor 1933 Stadtverordneter, Mitglied des Evangelischen Gemeindekirchenrates und aller drei Synoden der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union und Teilnehmer beider Weltkriege.

**Schwandt,** Franz, früher Eydtkau, Ladestraße 2, jetzt bei seinem Sohn Kurt Schwandt, 597 Plettenberg (Westf), Mozartstraße 8, Berufstätigenwohnheim „Heim Ebbinghaus", am 18. Januar.

**Struckmann,** Hans, früher Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 5, am 23. Dezember. Von 1920 bis 1945 war Herr St. im Schneidergewerbe tätig.

zum 75. Geburtstag

**Josupeit,** Otto, Bezirks-Oberleutnant der Gendarmerie a. D. und ehemaliger Hauptmann der Feldgendarmerie, früher Ostseebad Cranz, jetzt 6791 Oberhausen über Landstuhl (Pfalz), am 12. Januar.

**Kaliski,** Gustav, früher Nattkischken, Kreis Tilsit, jetzt 6092 Kelsterbach, Kolpingstraße 26, am 19. Januar.

**Karrasch,** Fräulein Maria, früher Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 514 Erkelenz, Am Hufeisen 13, am 18. Januar.

**Kellmereit,** Frau Hedwig, geb. Schwarzat, früher Königsberg-Metgethen, Hohenzollernweg, jetzt 6 Frankfurt (Main), Hansaallee 74, am 14. Januar.

**Knifke,** Josef, früher Krausen, Kreis Rößel, jetzt 4791 Hakenberg Nr. 5, über Paderborn, am 19. Januar.

**Meißner,** Hermann, früher Schönberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2090 Winsen (Luhe), Im Wiesengrunde Nr. 8, am 15. Januar.

**Naguschewski,** Wilhelmine, geb. Zastrau, früher Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt 4753 Massen über Unna (Westf), Bahnhofstraße 28, am 20. Januar, bei ihrer Tochter Lisbeth.

**Schwarz,** Magdalena, früher Königsberg, Hundrieserstraße 1 a, jetzt 1 Berlin 44, Herrnhuter Weg 13, am 22. Januar.

**Szielasko,** Otto, Elektromeister, früher Schildeck, Kreis Osterode, jetzt 469 Herne (Westf), Mont-Cenis-Straße 45, am 19. Januar.

**Tetzlaff,** Frau Marie, früher Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt 455 Bramsche, Jahnstraße 22, am 14. Januar.

## Bestandene Prüfungen

**Helwig,** Norbert (Robert Helwig, Amtsgerichtsrat a. D., 1962 verstorben, und Ehefrau Eva, geb. Rekowski), früher Pr.-Holland, jetzt 4628 Lünen, Krimstraße 52, hat als Diplom-Physiker an der Technischen Hochschule in Aachen seinen Doktor-Ingenieur mit Auszeichnung gemacht.

**Schlüter,** Wilfried (Rektor Heinrich Schlüter und Frau Herta, geb. Gutzeit, früher Palmburg, Kreis Königsberg), jetzt 46 Dortmund-Schüren, Trumweg 1, promovierte an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster zum Dr. jur. mit magna cum laude, nachdem er im Juli 1964 sein zweites juristisches Staatsexamen in Mainz bestanden hatte.

## Diamantene Hochzeit

**Schroeter,** Josef, und Frau Anna, geb. Hipler, früher Gayl, Kreis Braunsberg, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Eintrachtstraße 28, am 7. November.

## Goldene Hochzeiten

**Lehwald,** Gustav, und Frau Johanna, geb. Tietz, früher Beisleiden, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2441 Friederikenhof, Kreis Oldenburg (Holst), am 16. Januar.

**Schmidt,** Ernst, und Ehefrau Paula, geb. Witt, früher Königsberg und Goldap, jetzt 35 Kassel, Goethestraße 136, am 22. Januar.

**Schwarz,** Franz, und Ehefrau Hedwig, geb. Korsch, früher Braunsberg, Poststraße 2, jetzt 2 Hamburg-Lokstedt, Lembeckstraße 25, am 21. Januar.

**Tannenberg,** Bruno, und Ehefrau Anastasia, geb. Skolaster, früher Braunsberg, jetzt 605 Offenbach (Main), Brunnenweg 52.

## Buchbesprechung

### Ungelöstes Rätsel

**Hans Scholz: Der Prinz Kaspar Hauser.** Protokoll einer modernen Sage. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13, 450 Seiten, 24,— DM.

Hans Scholz ist vielen unserer Leser als Autor der beiden Werke „Am grünen Strand der Spree" und „Berlin, nun freue dich" — die im Ostpreußenblatt kritisch gewürdigt wurden — bekannt. Hier behandelt die berühmte Affäre Kaspar Hauser, die im vorigen Jahrhundert wohl alle deutschen Gemüter bewegte. Die vielen Rätsel um Leben und Sterben jenes Findelknaben, der 1828 plötzlich in Nürnberg auftauchte und 1833 in Ansbach durch Dolchstiche ermordet wurde, sind faktisch nie gelöst worden. Viele vermuteten, daß „Kaspar Hauser" ein angeblich 1812 verstorbener Erbprinz von Baden gewesen sei, aber beweisen ließ sich das nie. Uns Menschen von heute ist die ganze Hauser-Legende fast aus dem Gedächtnis verschwunden. Immerhin haben sich bis heute fast 2000 Publikationen mit dieser düsteren Geschichte befaßt, darunter der berühmte Kriminalforscher Feuerbach und der Autor Jakob Wassermann, der Vater des uns bekannten Charles W. Scholz hat die Materie viele Jahre erforscht. Er bringt manches Interessante und stellt neue Thesen über den Hergang der Dinge vor. Klarheit kann er allerdings auch nicht schaffen. Das Rätsel bleibt weitgehend ungelöst. Das Buch liest sich sehr interessant. Auf die Entschlüsselung dieser Geheimnisse werden wir wohl vergeblich warten müssen. —r.

**Juliana von Stockhausen: Wilder Lorbeer.** Aus dem abenteuerlichen Leben der Prinzessin Agnes Salm. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 346 Seiten, 19,80 DM.

Ein ungewöhnliches Frauenschicksal in den Tagen des amerikanischen Bürgerkrieges behandelt dieses Buch, das sehr viel spannender zu lesen ist als viele Romane. Zu den vielen deutschen Freiwilligen, die auf der Seite der Nordstaaten für die Einheit der Union kämpften, errang der tapfere Prinz von Salm-Salm, der zuvor in preußischen und österreichischen Diensten gestanden hatte, als Regimentskommandeur und als General hohen Ruhm. Zusammen mit deutschen Achtundvierzigern bewährte er sich in den schwersten Schlachten. Eine geradezu legendäre Bedeutung aber erwarb sich durch Tapferkeit und Entschlossenheit seine junge Frau, die Amerikanerin Agnes Leclercq Joy, aus dem Staate Vermont. Diese Prinzessin Salm leistete in der Krankenpflege Hervorragendes und erlebte auch eine Reihe von schweren Gefechten mit. Auch Präsident Lincoln schätzte sie sehr. Die Salms gingen nach dem Krieg nach Mexiko und bemühten sich um die Rettung des unglücklichen Kaisers Maximilian. Selbst die grimmigen Präsidenten und Generale Mexikos bewunderten die Unerschrockenheit dieser kühnen Frau, die übrigens erst 1912 in Karlsruhe verstarb. Das Ganze liest sich wie eine Saga aus ferner Vorzeit. Man bekommt tiefe Einblicke in die amerikanischen Verhältnisse vor über hundert Jahren. —r.

## Beförderung

**Schulz,** Gisela, Studienassessorin (Hauptlehrer Franz Schulz und Frau Wanda, geb. Radtke), früher Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt 8501 Großgründlach, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1965 zur Studienrätin ernannt worden. Sie ist tätig an einer Höheren Schule in Nürnberg.

## Ernennung

**Taegen,** Frank, Dr.-Ing. (Gerhard Taegen, Justitiar i. R., früher Rechtsanwalt in Heilsberg, und Ehefrau Elisabeth, geb. Lischewski), jetzt 3 Hannover, Lister Kirchweg 14, ist zum Privatdozenten an der Technischen Hochschule Hannover, Institut für elektrische Maschinen, ernannt worden.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung meiner Tochter Dagmar mit Herrn cand. rer. nat. Peter Hartmann gebe ich bekannt.

Ilse Senff
geb. Robitzsch

Stöckheim/Braunschweig
Leipziger Straße 1
früher Forstamt Drusken
Kreis Wehlau

Meine Verlobung mit Fräulein stud. med. Dagmar Senff, Tochter des gefallenen Forstmeisters Werner Senff und seiner Frau Gemahlin Ilse, geb. Robitzsch, beehre ich mich anzuzeigen.

Peter Hartmann

Kiel, Baumschulenweg 7

16. Januar 1965

---

Wir haben uns vermählt

Dr. Willy Claes - Irmgard Claes
geb. Meyer

19 rue Caroly
Brüssel 4
26. Dezember 1964

28 Bremen 2
Gristernstraße 6
fr. Klein-Kirsteinsdorf
Kr. Osterode

---

Die Vermählung meiner Tochter
REGINA
mit Herrn
SIEGFRIED STEINKRAUS
gebe ich hiermit bekannt.

Wally Zach
geb. Nelson

3352 Einbeck, Holunderweg 18
fr. Taberwiese
Kreis Rastenburg

Dr. med. Siegfried Steinkraus
Dr. med. Regina Steinkraus
geb. Zach

6711 Frankenthal-Flomersheim
Frankenthaler Straße 24

31. Dezember 1964

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Klaus von Menges
Heinke von Menges
geb. von Winning

Melzingen über Uelzen, den 9. Januar 1965

---



Am 21. Januar 1965 feiern unsere lieben Eltern

Otto Faltin u. Frau Lotty
geb. Balschun
fr. Insterburg, Ostpreußen
Siehrstraße 8

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen noch viele weitere gemeinsame Lebensjahre
die Töchter Heidi und Hermi

285 Bremerhaven 3
Langener Grenzweg 12

---

50

So Gott will, feiern am 16. Januar 1965 unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Gustav Lehwald
Johanna Lehwald
geb. Tietz
aus Beisleiden, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt 2441 Friederikenhof
Kr. Oldenburg (Holst)

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

---

Am 19. Januar 1965 feiern wir unsere Silberne Hochzeit und grüßen alle Freunde und Bekannten.

Heinz Beck
Anny Beck
geb. Trott

7633 Seelbach, Hebelstraße 16
früh. Jäger-Tactau, Kr. Labiau

---

Am 21. Januar 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Berta Classen
früher Czaczkowski

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele schöne und gesunde Jahre
ihre Kinder
Waltraut Kauer
geb. Czaczkowski
Herbert Kauer
Wolfgang und Cornelia
Helga Wienberg
geb. Czaczkowski
Walter Wienberg
Heiner
Eitel Classen
Anni Classen, geb. Lietzau
Peter

Ein stilles Gedenken an unseren lieben Vater, der in der Heimat ruht.

2141 Bevern 149
Kreis Bremervörde
fr. Thalheim, Kr. Neidenburg

---

Am 10. Januar 1965 feierten meine lieben Eltern

Heinz Nickol
und Frau Marie
geb. Neumann
fr. Grünfließ, Kr. Neidenburg
Ostpreußen
zul. Neidenburg, Friedrichstr. 2
jetzt Hamburg-Stellingen
Holstenkamp 44

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Tochter Marlis
und Mutter Karoline Neumann

---



Am 25. Januar 1965 feiern das Fest der Silbernen Hochzeit

Willi Perschel
und Frau Elly
geb. Lilienthal
früher Palmnicken, Ostpr.

Es gratulieren herzlich
Gerd Perschel als Sohn
Berta Lilienthal
geb. Lilienthal
als Mutter

jetzt Bremen
Schönhausenstraße 56

---

Gottes Segen und weiterhin Gesundheit zum 70. Geburtstage am 12. Januar 1965 meiner treusorgenden Ehefrau, unserer Mutter und Großmutter, Frau

Clara Wessel
geb. Kolodziejezyk

wünschen herzlich
Ehemann Friedrich Wessel
Sohn Horst Wessel und Frau
Sohn Kurt Wessel und Braut
Sohn Claus Wessel u. Familie
Tochter Waltraut Brosch
und Familie
Tochter Irmgard Fuchs
und Familie

Wuppertal-Barmen
Buschland 48
früher Groß-Warnau
Kreis Lötzen

---



Am 15. Januar 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Paul Bouillon
aus Königsberg Pr.

seinen 60. Geburtstag.

Mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

3 Hannover, Mendelssohnstr. 39

---

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Klätke
früher Königsberg Pr.
Hoverbeckstraße 15

feiert am 19. Januar 1965 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Eva Klätke
Münster
Wolbecker Straße 1 a
Werner Klätke u. Familie
Pirmasens
Exerzierplatzstraße 8

---



---

70

Am 24. Januar 1965 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Massner
aus Allenstein, Waldweg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder mit Familien

Düsseldorf, Achenbachstraße 147

---



70 Jahre wurde am 6. Januar 1965

Julius Kongehl
früher Domnau, Ostpreußen

45 Jahre verheiratet war er am 22. Dezember 1964 mit Auguste geb. Grimm (Hebamme).

Zu beiden Jubiläen gratulieren herzlich
Tochter Gertrud Schulz
Enkelin Sieglinde

Eningen u. A., 7412
Sulzwiesenweg 4

---



Am 14. Januar 1965 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Marie Tetzlaff
aus Domnau

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Lore u. Familie
und ihre Schwester

455 Bramsche, Jahnstraße 22

---



Am 19. Januar 1965 feiert unser lieber Vater

August Knorr
aus Allenstein
Zimmerstraße 31
jetzt Glückstadt (Elbe)
Am Bohlritt 24

seinen 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
seine Kinder
und Enkelkinder

---



Am 10. Januar 1965 feierte meine liebe Schwester und Tante, Frau

Berta Jandt
geb. Lewandrowski
aus Elbing
jetzt 232 Plön, Danziger Str. 13

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihre Schwester
Hedwig Piwonka
Nichte Eleonore u. Familie

---



Unsere liebe Mutter, Frau

Marie Robak
geb. Syperrek
aus Reimannswalde
Kreis Treuburg
jetzt 47 Hamm
Sperlingsweg 8

begeht am 19. Januar 1965 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder
und Enkelkinder

---



Am 18. Januar 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Wilhelmine Grigull
geb. Ottenberg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre beiden Töchter
Schwiegersohn
und Enkeltochter

Hamburg-Stellingen
Molkenbuhrstraße 16
früh. Kiesdorf, Kr. Schloßberg

---



Am 17. Januar 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Sonnenberg
geb. Kassing
aus Treuburg, Ostpreußen
Schmiedegasse
jetzt Hamburg-Fu.
Langenhorner Chaussee 17

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder
und Enkelkinder

---



Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hochkommt, so sind's 80 Jahre. Ps. 90, 10.

Am 20. Januar 1965 wird unser Vater, Groß- und Urgroßvater

Prediger i. R.
Hermann Reizuch
in 65 Mainz a. Rh.
Oberer Laubenheimer Weg 32

80 Jahre alt.

Vor dem 2. Weltkrieg in Allenstein, Ostpr., Kaiserstraße 7 und Kopernikusstraße 45.

Seine 4 Kinder
13 Enkel und 7 Urenkel

---

Am 18. Januar 1965 wird Herr

Johann Jedamzik

84 Jahre alt.

Aus diesem Anlaß gratulieren ihm herzlich
seine Ehefrau Emilie und sein Sohn Hans mit Familie

Alle wünschen weiterhin Gesundheit und einen langen Lebensabend.

8352 Grafenau (Niederbayern)
fr. Warpuhnen, Kr. Sensburg

---



So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großund Urgroßmutter, Frau

Agathe Moschall
geb. Tolksdorf
fr. Settau, Kreis Heilsberg

am 21. Januar 1965 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

8621 Unnersdorf
über Lichtenfels (Oberfr)

---



Am 18. Januar 1965 feiert unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Schöl

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Berta Kilimann, geb. Schöl
Bernhard, Dorothea und Kurt Kilimann

5021 Sinnersdorf
Korionstraße 7
früher Reimersbruch
Kreis Wehlau, Ostpreußen

---

Am 12. Januar 1965 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Wilhelmine Rexa
geb. Ruttkowski
Hagen, Ernst-Wilde-Straße 43
fr. Kandien, Kr. Neidenburg

ihren 86. Geburtstag.

Alles erdenklich Liebe und Gute wünschen
ihre Kinder
Großkinder
und Urgroßkinder

3161 Dedenhausen 101
Kreis Peine

---



Ihren 80. Geburtstag begeht am 17. Januar 1965 in seltener geistiger und körperlicher Frische unsere liebe Mutti und Oma, Frau Pfarrer

Edith Seemann
geb. Lackner
fr. Goldbach, Kr. Wehlau
jetzt Bielefeld, Johannesstift

Wir wünschen ihr Gottes Segen für ihr weiteres Leben.
Die dankbaren Kinder
und Enkelin Gaby

---

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Diamantenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Karl Drubba und Frau

Drebber 151
Kreis Diepholz (4841)
fr. Drosselwalde
Kreis Johannisburg

---

Ganz plötzlich verstarb am 2. Weihnachtstag unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter Frau

**Karoline Streck**
geb. Schacht

zuletzt wohnhaft in Barden
Kreis Heydekrug

In stiller Trauer
die Söhne
Otto
Kurt
Helmut
Rudi
} mit Familien
die Töchter
Gertrud
Charlotte
Anni
Erna
} mit Familien

Hinterweidenthal
Großbüllesheim, Zweibrücken
Kyritz, Elbing
im Januar 1965

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Andreas Streck, der seit Kriegsende vermißt ist.

---

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

**Helene Kühn**
geb. Seemund

ist am 26. Dezember 1964 im 82. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
**Richard Kühn**
Telegrafen-Inspektor i. R.
**Charlotte Kühn**
**Heinrich Kühn**
**Edith Kühn**
geb. Spuhrmann
**Ulrich Kühn**

1 Berlin 19, Bayernallee 14
früher Königsberg Pr.
Sprindgasse 2

---

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Ida Waschkies**
geb. Kahmann

ist am 13. Dezember 1964 im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
**Daniel Waschkies**

Lünen, An der Lune 16
früher Ulmental
Kreis Tilsit-Ragnit

---

Fern der Heimat nahm Gott der Herr am 23. Dezember 1964 unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Emilie Waschk**
geb. Bandzius

im gesegneten Alter von 94 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
**Karoline Waschk**
**Hilde Rohrandt**
geb. Waschk
**Günter Rohrandt**
**Urenkel Hans-Jürgen**
**Elfriede Waschk**
**und Anverwandte**

5333 Niederdollendorf
Am Schallenbach 13
früher Macharren
Kreis Sensburg

Wir haben sie am 28. Dezember 1964 auf dem Friedhof in Niederdollendorf zur letzten Ruhe gebettet.

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

In steter Liebe ein inniges Gedenken zum 9jährigen Todestag meiner einzigen, innigstgeliebten, unvergessenen Tochter

**Heidchen**

die mir plötzlich infolge einer heimtückischen Krankheit am Heiligabend 1955 entrissen wurde.

In Liebe gedenke ich meines Mannes

**Hans Golob**

der im Februar 1945 gefallen ist.

In stiller Trauer
**Hildegard Golob, geb. Unruh**
**Großeltern, Verwandte**
**und die sie liebhatten**

294 Wilhelmshaven
Heppenser Straße 40
Weihnachten 1964
früher Zimmerbude
Kr. Samland, Ostpreußen

---



---

Am 8. Januar 1965 in den frühen Morgenstunden verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

**Christoph Lessat**

im Alter von 80 Jahren, nach 55jähriger, glücklicher Ehe, in Frieden heim.

In stiller Trauer
**Auguste Lessat**, geb. Quitsch
**Kinder, Enkelkinder**
**und Anverwandte**

Remscheid-Lennep
Schwelmer Straße 71
früher Kl.-Friedrichsgraben
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

---

Fern der Heimat nahm Gott der Herr am 27. Dezember 1964 meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

**Gustav Folz**
aus Friedland, Ostpr.

im Alter von 73 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Maria Folz**, geb. Radtke
**nebst Kindern**
**und Enkelkindern**

Hamburg-Schnelsen
Königskinderweg 14

---

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand
für die Deinen galt Dein Streben
bis an Deines Grabes Rand.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit am 25. Dezember 1964 im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann, mein treusorgender Opa und mein guter Schwiegervater

Rangiermeister a. D.
**Michael Potschka**
fr. Pogegen, Kr. Tilsit, Ostpr.

In tiefer Trauer
**Berta Potschka**, geb. Müller
**mit Enkelsohn Peter**
**und Schwiegersohn**

Ahlen (Westf)
von-Guericke-Straße 3

Die Beerdigung hat am 30. Dezember 1964 in Ahlen auf dem Westfriedhof stattgefunden.

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns am 31. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager

**Willy Borst**

für immer verlassen.

Es trauern um ihn
**Emma Borst**, geb. Schulmann
**Hans-Joachim Borst und Frau Helga**
**Alfred Borst**
**Anna Margenfeld**
geb. Schulmann

73 Eßlingen a. N.
Roßbergstraße 11
früher Königsberg Pr.
Reickestraße 14

---

Aus Anlaß des 20. Todestages unserer lieben Männer und Väter und gleichzeitig des Verlustes unserer geliebten Heimat gedenken wir innigst

**Heinrich Vogel**
Gastwirt zu Marienbruch
Kr. Labiau, Ostpreußen

**Paul Buttgereit**
Landwirt zu Rauterskirch
Kr. Elchniederung

**Ewald Bajorat**
Schmiedemeister
zu Mühlmeistern
Kr. Elchniederung

**Arthur Bajorat**
Gartenbaumeister
zu Rauterskirch
Kr. Elchniederung

Im Namen der Hinterbliebenen
**Anna Vogel**, geb. Schulmeiß
Sickenhausen
Kr. Reutlingen
**Helene Buttgereit**
geb. Schulmeiß
Reutlingen
Jakob-Kurz-Straße 36/3
**Martha Bajorat**
geb. Schulmeiß
Reutlingen
Memelstraße 3
**Lydia Bajorat**
geb. Schulmeiß
Metzingen
Nürtinger Straße 110/1

Januar 1965

Nach einem von Arbeit erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit fern der Heimat

## Hermann Freymann

**Werkführer i. R.**
fr. Heilsberg, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Walter Freymann**
Ludwigsburg
**Klaus Freymann**, Hamburg
**Eva Rohde**, geb. Freymann
Hannover
**Stefan Freymann**
Kehl am Rhein
**und alle Angehörigen**

Ludwigsburg
im November 1964

---

**Zum 20jährigen Gedenken**

meines am 17. Januar 1945 an der Westfront gefallenen, geliebten Mannes, meines einzigen Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes

**Uffz.**

## Herbert Radtke

geb. 8. 11. 1910 in Kanthausen
Kreis Gumbinnen

Unvergessen!
**Charlotte Radtke**
**Ida Weber**, geb. Radtke
**Ludwig Weber**
**Lina Radtke**

---

Heute entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

## Charlotte Sieg

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
**Johanna Sieg**
**Fritz Sieg**
**Herta Sieg**, geb. Hinz
**Steffi Sieg**, geb. Morawska
**Karla Sieg**, geb. Stute
**und alle Angehörigen**

Düsseldorf, Hans-Sachs-Straße 55
Bad Godesberg, Wurzer Straße 188, den 7. Januar 1965
früher Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. Januar 1965, in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof statt.

---

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
die fleiß'gen Hände ruhn,
die immer treu geschafft.
Und unsere Tränen still und heimlich fließen
uns bleibt der Trost. Gott hat es wohlgemacht

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

## Luise Reuter

**geb. Ulrich**

am 25. Dezember 1964 im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Kinder und Angehörigen
**Hans Bonacker und Frau Eva**
geb. Reuter

Bergneustadt, Talstraße 64, im Dezember 1964
früher Swirpeln, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Wir haben sie in aller Stille am 29. Dezember 1964 beigesetzt.

---

Am 21. November 1964 ist nach einer schweren Gallenoperation unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Erna Schwidder

**geb. Tibussek**
früher Liebemühl und Allenstein

im 58. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Hans-Wilhelm Schwidder**
**Dietrich Schwidder**
**Ruth Voss**, geb. Schwidder
**Gertrud Danielowski**, geb. Tibussek
Syke bei Bremen
**Erich Tiburg**, Dortmund
**Willi Tiburg**
Reinbek, Bezirk Hamburg
**und Angehörige**

Bevensen, Am Riessel Nr. 23

---

Am 16. November 1964 hat meine über alles geliebte Schwester

## Emilie Plath

**Mittelschullehrerin i. R.**
früher Bischofsburg

nach schwerer Krankheit die ewige Ruhe gefunden.

**Margarete Plath**
**und die Angehörigen**
in Ost-Berlin

Bad Tölz, den 17. November 1964

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 19. November 1964 im Waldfriedhof Bad Tölz statt.

---

Nach schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante, Fräulein

## Minna Kasmekat

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Familie Otto Götz**, Norden
**Marie Griggel**
als langjährige Freundin

Bunde, Kirchring 61, den 31. Dezember 1964
früher Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 5. Januar 1965 in Bunde statt.

---

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum wir leben oder sterben, so sind
wir des Herrn. Römer 14, 8

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Emilie Rackelmann

**geb. Wiewiorra**

am 30. Dezember 1964 im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen

In stiller Trauer
**Anna Przystawik**, geb. Rackelmann
**Eduard Pawelzik und Frau Erna**
geb. Rackelmann
**Margarete Schiwy**, geb. Rackelmann
**Walter Rackelmann und Frau Herta**
geb. Mohr
**Erwin Meinhardt und Frau Adelheid**
geb. Rackelmann
**Karl Drinkuth und Frau Renate**
geb. Rackelmann
**Hans-Heinrich Kocker und Frau Brigitte**
geb. Schiwy
**Enkel und Urenkel**

Eiserfeld, Eisernstraße 64
früher Rostken, Kreis Johannisburg

---

Nach schwerer Krankheit ist unsere liebe, gute Mutter Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante

## Magdalene Flötenmeyer

**geb. Wiemer**

* 16. 11. 1883 † 19. 12. 1964

heimgegangen.

In stiller Trauer
**Anna Flötenmeyer**
**Frida Küffel**, geb. Flötenmeyer
**Georg Flötenmeyer und Frau Martha**
geb. Heft
**Enkel und Urenkel**

Stockelsdorf, Segeberger Straße 42 c
früher Rauhdorf, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 22. Dezember 1964, um 14 Uhr auf dem Friedhof Stockelsdorf statt.

---

Am 29. Dezember 1964 entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden, fern der unvergessenen Heimat, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

## Minna Neumann

**geb. Dorsch**
aus Barten, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Frieda Weinmann**
geb. Neumann
**Karl Weinmann**
**Charlotte Jäger**
geb. Neumann
**Willy Jäger** } 2057 Schwarzenbek, Danziger Straße 9
**Hugo Neumann**
**Agi Neumann**, geb. Eilf } 4 Düsseldorf-Eller, Krippstraße 54
**und sechs Enkelkinder**

8015 Markt Schwaben bei München, Martin-Luther-Straße 27

---



Am Montag, dem 4. Januar 1965, entschlief nach langer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Marie Feuersenger

**verw. Birkholz, geb. Müller**

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
**Dora Birkholz**
**Hilde Nehring**, geb. Birkholz
**Else Radtke**, geb. Birkholz
**Georg Feuersenger**
**Heinz Nehring und Annemarie**
**Werner Radtke**

1 Berlin 65, Liverpooler Straße 22
früher Wehlau, Ostpreußen, Kirchenstraße 20

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 8. Januar 1965, auf dem St.-Philippus-Apostel-Kirchhof Berlin 65, Müllerstraße 44/45 statt.

---

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am 1. Januar 1965 meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin, Frau

## Martha Podszuweit

**geb. Albrecht**

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Christel Bauer**, geb. Podszuweit
**Max Bauer**
**und alle Anverwandten**

Kaiserslautern, Tirolfstraße 11
früher Michelsdorf, Kreis Ebenrode

Die Beisetzung fand am 6. Januar 1965 statt.

---

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Klara Keller

**geb. Jander**
Witwe des Amtsgerichtsrats Paul Keller
zuletzt wohnhaft in Tilsit

ist am 2. Weihnachtstag 1964 nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, in ihrem 84. Lebensjahre entschlafen.

Für die Hinterbliebenen
**Charlotte Keßler**, geb. Keller
Stuttgart-Bad Cannstatt
König-Karl-Straße 46
**Ernst Keller**, Rechtsanwalt
Göppingen, Marktstraße 62

---

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester und Tante

## Berta Dietrich

**geb. Grodotzki**
geb. am 19. 11. 1897

ist plötzlich und unerwartet am 23. Dezember 1964 sanft entschlafen.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Hamburg 6, Laeiszstraße 8
früher Nickelshaben, Kreis Mohrungen

---

Du warst so gut, starbst viel zu früh
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr, fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, am 18. November 1964 meine liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Hanna Saat

**geb. Funk**

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
**Albert Saat**
Kinder
**Hansgeorg mit Familie**
**Rudi mit Familie**

7941 Andelfingen, Kreis Saulgau
früher Königsberg-Quednau, Fuhrhalter

Die Beerdigung fand am 21. November 1964 in Saulgau statt.

---

Zum stillen Gedenken an unseren lieben Pflegesohn, Neffen und Vetter

## Gerhard Glatschke

geb. am 20. 10. 1925
aus Johannisburg, Ostpreußen

der vor 20 Jahren, am 17. Januar 1945, in Holland gefallen ist.

**Karl Palluk und Frau Martha**
geb. Wiezorrek

Flensburg 4, Teichgräberweg 5

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 21. Dezember 1964, infolge eines Herzinfarkts, mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

**Landwirt**

## Max Klausberger

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
**Emma Klausberger**, geb. Klausberger
**August Klausberger und Frau**
geb. Plage
**und Angehörige**

Erfurt, Bremmerstraße 16
2223 Epenwöhrden, Meldorf (Holst)
früher Freienfelde, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beisetzung hat am 28. Dezember 1964 in Erfurt stattgefunden.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 20. Dezember 1964 durch einen Herzschlag mein guter Vater, Schwiegervater, lieber Opi und Onkel

**Schrankenwärter i. R.**

## Karl Meissner

im 73. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter nach 5 Wochen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
**Lothar Walter und Frau Christa**
**Andrea** als Enkelin
**und alle Angehörigen**

Delmenhorst, Görlitzer Straße 5
früher Königsberg Pr., Auf der Palve 17 a

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Am 21. Dezember 1964 entschlief sanft nach langem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Maria Bilda

geb. Jakubzik

im 92. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Helene Lindberg, geb. Bilda, Stockholm
Gertrud Bilda, Husum, Gurlittstraße 14
Martha Bilda, Berlin 37, Wilskistraße 44
Margarete Bilda, Berlin 37, Wilskistraße 44
Werner Krüger und Frau Elisabeth
geb. Bilda
Berlin-Karlshorst
Hermann-Duncker-Straße 11
Leopoldine Bilda, geb. Steindl
Hamburg-Billstedt
Dagmar, Karin, Sabine und Michael Bilda
Heinz Link, Berlin-Britz
Rainer und Brigitte Link
Richard Helmke und Frau Ingeborg
geb. Lindberg, Eßlingen
Rix, Jürgen, Ina und Gösta Helmke
Liane Wisniewski, geb. Bilda, Bochum
Maja Wisniewski
Friedel Bilda, geb. Gorio, Wismar

1 Berlin 37-Zehlendorf, Wilskistraße 44
früher Lyck, Falkstraße 15

In memoriam

### Hans Otto Bilda

* 18. 8. 1906 † 11. 10. 1960

### Ruth Link

geb. Bilda

* 15. 6. 1916 † 31. 1. 1954

---

Am 13. Dezember 1964 verstarb nach langem, schwerstem Leiden im 84. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Frau

## Emilie Schmittat

geb. Haarbrücker

Sie folgte ihrer Tochter Liesbeth, die am 25. Dezember 1946 in Ostpreußen verstorben ist, und ihrem Ehemann August Schmittat, der seit März 1945 in Ostpreußen vermißt ist.

In stiller Trauer
Fritz Warwel und Frau Erna
geb. Schmittat
Gertrud Skibbe, geb. Schmittat
Kurt Schmittat und Frau
mit Udo, Jürgen und Sigrid
Max Schmittat und Frau
mit Axel
als Enkel und Urenkel
Heinz Kirstein und Frau Gisela
geb. Warwel
mit Lothar
Edgar Thiel und Frau Regina
geb. Warwel
mit Monika

6751 Alsenborn, Sandhofstraße 43 im Dezember 1964
früher Oberschwalben, Kreis Insterburg

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 16. Dezember 1964 auf dem Friedhof in Alsenborn zur letzten Ruhe gebettet.

---

Heute morgen nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, unsere liebe Oma, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Johanna Guhe

geb. Freutel
früher Schloßberg

im fast vollendetem 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Heinrich Guhe
Dr. Hermann Guhe, Reg.-Rat
Hildegard Guhe, geb. Raabe
Adalbert Guhe, vermißt im Osten
Hildegard Guhe, geb. Engler
Heinz Guhe
Irmgard Guhe, geb. Möller
sieben Enkel, ein Urenkel

4914 Ohrsen, Heidknapp 4, den 10. Januar 1965
Aurich (Ostfriesl), Damgarten (Mitteldeutschland)

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. Januar 1965 in Ohrsen statt.

---

Heute ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Berta Burkandt

geb. Szameitat

im Alter von 75 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Gerhard Burkandt
Erna Schulz, geb. Schweinberger
Charlotte Schuster, geb. Burkandt
Willi Schulz
Kurt Schulz und Familie
Heike Schulz

Dahlenburg, den 5. Januar 1965
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 8. Januar 1965, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Dahlenburg stattgefunden.
Beisetzung anschließend.

---

Unerwartet und uns allen noch immer unfaßbar, setzte ein tragischer Verkehrsunfall, hervorgerufen durch die Fahrlässigkeit anderer, nach kurzem Schmerz — und angstvollem Leiden dem verheißungsvollen Leben unserer inniggeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Kusine und Enkelin

## Astrid

im blühenden Alter von 21 Jahren ein jähes und allzu frühes Ende.

In tiefer Trauer fügen sich dem schweren Schicksal im Namen aller Hinterbliebenen
Kurt Olschewski und Frau
Elisabeth, geb. Gnadt
Kurt-Georg Olschewski und Frau
Jutta, geb. Lietzow

Berlin-Spandau, Waldstraße 3, den 2. Januar 1965
früher Lyck, Ostpreußen

---

Am 18. November 1964 entschlief mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Freund

## Wilhelm Schwesig

geb. 6. 8. 1893
Jugendfelde, Kreis Osterode, Ostpreußen

Er folgte nach neun Monaten seinem Bruder

### Adolf Schwesig

In stiller Trauer
Elisabeth Schwesig
Kinder und Anverwandte

Hamburg-Wilhelmsburg, Im Schönenfelde 53

---

Am 27. Dezember 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser herzensguter, so sehr geliebter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Emil Eichwald

Meister der Gendarmerie i. R.

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Eichwald, geb. Witt
Hans Victor und Frau Irmgard
geb. Eichwald
Günther Eichwald
und Anverwandte

Dortmund, Düsseldorfer Straße 66
früher Aweyden, Kreis Sensburg, Ostpreußen

---

Tröstet Euch, Ihr meine Lieben,
nehmt nun Abschied, weint nicht mehr.
Heilung war mir nicht beschieden,
denn mein Leiden war zu schwer.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich!"

Am 17. Dezember 1964 entschlief nach schwerer Krankheit, jedoch für uns unerwartet, mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Otto Lissek

früher Heiligenbeil, Ostpreußen, An der Jarft Nr. 2
jetzt Wolsdorf über Helmstedt

im Alter von 54 Jahren.

Er folgte meinem lieben Vater

### Gustav Grabb

nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Margarete Lissek, geb. Grabb
Lothar Lissek und Frau Irene
Joachim Lissek und Frau Helga
Heidrun Lissek
Andreas, Dagmar und Dirk
als Großkinder
Minna Grabb, Schwiegermutter

Die Beerdigung fand am 21. Dezember 1964 auf dem Friedhof in Wolsdorf statt.

---

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß hat ein tragischer Unglücksfall unseren lieben Vater, den früheren

Bauern

## Leopold Ehlert

aus Dreißershausen (Wersmeningken), Ostpreußen
kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres, fern seiner lieben Heimat, uns durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer
Ernst Friedli und Frau Anneliese
geb. Ehlert

St. Gallen (Schweiz), Leestraße 9

Die Beerdigung hat am 4. Januar 1965 auf dem Friedhof in Harpstedt stattgefunden.

---

Völlig unerwartet entschlief am 2. Weihnachtstag nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, treuer Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

## Hans Witzke

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Witzke, geb. Bohlen
Wilhelm Weiher und Frau Ida
verw. Witzke, geb. Thiessen
als Eltern

Hamburg 26, Beltgens Garten 13
früher Tilsit, Ostpreußen, Tilsestraße 11

Die Beisetzung hat inzwischen in Boostedt (Holst) stattgefunden.

---

Plötzlich und unerwartet starb am 21. Dezember 1964, kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres, mein lieber, unvergessener, herzensguter Mann, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel, der

Steuerberater i. R.

## Otto Sylla

aus Königsberg Pr.
Hauptmann der Res.
Inhaber von Kriegsauszeichnungen beider Weltkriege
EK I. und II. Klasse

Gertrud Sylla, geb. Gerlach
3012 Langenhagen (Han), Walsroder Straße 121
Alfred Sylla und Familie
5 Köln, Riehler Gürtel 61

Sein Leben war erfüllt durch unermüdliche und aufopfernde Sorge für seine Lieben.

---

Völlig unerwartet entschlief im 74. Lebensjahre am 4. Januar 1965 mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater

## Emil Engellien

früher Insterburg, Jordanstraße 2
zuletzt Königsberg Pr., Claaßstraße 14

Margarete Engellien, geb. Gieger
Helmut Engellien und Familie
Manfred Engellien und Familie

Frankfurt am Main, Rehstraße 40, Lüneburg, Goethestraße 6
Lorsbach (Taunus), Schillerstraße 22

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 8. Januar 1965, um 11.30 Uhr auf dem Griesheimer Friedhof statt.

---

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

## Henry Wittkowski

früher Königsberg Pr.

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Martha Wittkowski, geb. Rauter
Richard Heck und Frau Ruth
geb. Wittkowski, Trier
Heinz Wittkowski und Frau Bärbel
geb. Ungewitter, München
vier Enkelkinder
und alle Angehörigen

Celle, Eltzestraße 5, den 5. Januar 1965

---



Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr;
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen,
schließ' die müden Augen zu;
haltet ewig treu zusammen
und gönnet mir die ewige Ruh'.

Am 2. Dezember 1964 entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, lieber Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Robert-Johannes Steiner

aus Stobern, Kreis Schloßberg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Steiner, geb. Dotschat
Vera Gerber, geb. Steiner
Willi Gerber

Wildenau (Vogtland), im Januar 1965
Hannover-Linden, Ungerstraße 17

Die Trauerfeier fand auf dem ev. Friedhof in Wildenau (Vogtland) statt.

---

Gott der Herr erlöste von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, treusorgenden Vater, guten Opa, Schwager, Bruder und Onkel

## August Meyer

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Meyer, geb. Borchert
Ulrich Meyer und Frau Ingrid
geb. Reinke
Manfred, Dietmar und Ilona
als Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Bad Lauterberg, Glückaufstraße 11, den 1. Januar 1965
früher Osterode, Ostpreußen, Bahnhofstraße 14

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 5. Januar 1965, um 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

---

Fern der Heimat mußt ich sterben
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 2. Dezember 1964 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Blumenstein

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Blumenstein
geb. Tchorz

Duisdorf bei Bonn, Rosenweg 17
früher Willenberg, Ostpreußen

Am 5. Dezember 1964 nahm Gott der Herr meinen lieben Bruder, unseren Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

## Ernst Soldat-Wittgirren

im fast vollendeten 80. Lebensjahre zu sich in seinen himmlischen Frieden.

Im Namen meiner Familie
**Frau Martha Hundertmarck**
geb. Soldat-Wittgirren

208 Kummerfeld, Post Pinneberg

Die Beisetzung der Urne erfolgte auf dem Friedhof in Kummerfeld bei Pinneberg.

---

Nach längerem Kranksein verstarb heute in seinem 85. Lebensjahre mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

## Paul Kuczewski

**Stadtamtmann a. D., Stadtrat a. D.**

**Frida Kuczewski**, geb. Gronau
**Lilly Arndt**, geb. Kuczewski
**und Johannes Arndt**
**Die 4 Enkelkinder und deren Familien mit 7 Urenkeln**

Tuttlingen, Auf dem Schildrain 54, den 2. Januar 1965

---

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat in seinem unerforschlichen Ratschluß meinen lieben Mann, unseren guten Schwager und Onkel, Herrn

## Fritz Lietz

**Kaufmann**

im Alter von nahezu 76 Jahren plötzlich und unerwartet für immer von uns genommen.
Er folgte seinem Sohne

**Alfred Lietz**

der im Osten gefallen ist in die ewige Heimat.

Allen, die seiner durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden gedachten oder ihn auf seinem letzten Wege begleitet haben, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

In tiefer Trauer
**Frau Emilie Lietz,** geb. Schwagrzinna
**nebst allen Angehörigen**

Hermersberg, Hauptstraße 46, Lüdenscheid, Wanne-Eickel
Kleinwördern, Nieukerk, Kaiserslautern, Hochspeyer
den 2. Januar 1965
früher Richtwalde, Kreis Johannisburg
Die Trauerfeier fand am 5. Januar 1965 auf dem Friedhof von Hermersberg statt.

---

Am 4. Januar 1965 verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden im 77. Lebensjahre Herr

**Gemeindeoberinspektor i. R.**

## Walther Norgall

letzter Bürgermeister des Ostseebades Rauschen

Der Verstorbene war in über 40jähriger Tätigkeit mit der Entwicklung des Ostseebades Rauschen aufs engste verbunden. So stellte er seine große Erfahrung und seinen klugen Rat stets in den Dienst seiner Mitbürger.

Wir verlieren in ihm, als langjährige Freunde, einen gütigen Menschen von schlichtem, natürlichem Wesen, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Willy Hartmann und Familie**
Northeim (Han), Am Sollingtor 1
**Conrad Schadinsky und Familie**
Celle, Am Wasserturm 12

---

Völlig unerwartet entschlief am 25. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Kurt Frick

**Bezirks-Schornsteinfegermeister**

im 67. Lebensjahre.

Wir trauern um ihn
**Hilde Frick,** geb. Siebert
**Gisela Kafai,** geb. Frick
**Dr. med. H. Kafai**
**Regina Wilming,** geb. Frick
**Hans Wilming**
**Wolfgang Frick**
**Gertrud Siebert**
**Yasmin, Antje und Sabine**
als Enkelkinder
**und die übrigen Anverwandten**

Köln-Klettenberg, Gottesweg 98
früher Bartenstein, Horst-Wessel-Straße 7

---

Am 21. Dezember 1964 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber und fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

## Eduard Hahn

**Rektor a. D.**

früher Heiligenbeil und Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Gernot Hahn**
**Rotraud Hahn,** geb. Hollstein
**Ingeborg Heinze,** geb. Hahn
**Gerhard Heinze**
und Enkelkinder
**Hildburg, Ingrid, Renate, Ursula**

Wertheim (Main), Mittlere Flur 4

---

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde uns mitten aus seinem steten Schaffen heraus mein geliebter Mann, unser lieber Papa, mein guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Schwager

## Bruno Schaefer

aus Königsberg Pr., Vorderlomse 1a

im Alter von 51 Jahren entrissen.

In tiefem Schmerz
**Else Schaefer,** geb. Wegner
früher Königsberg Pr., Heilsberger Straße 38
**Harald und Frank** als Kinder
**Maria Schaefer,** geb. Lehmann
**Ilse Noll,** geb. Schaefer
817 Bad Tölz, Stefan-Glonner-Straße 8
früher Königsberg Pr., Vorderlomse 1a

307 Nienburg (Weser), Rehmenweg 37

---

In der ersten Stunde des neuen Jahres entschlief plötzlich und unerwartet in Ost-Berlin unser lieber Bruder und Schwager

## Erich Siche

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Marta Bowien,** geb. Siche
**Klara Siche**
**Dr. Georg Siche und Frau Agnes**
geb. Hippler

2 Hamburg-Kl.-Flottbek, Elbchaussee 277
31 Westercelle, Am Kiepenberge 6

---

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Sorge für sein Lieben verschied heute mein lieber Mann, Schwiegersohn unser guter Vater und Großvater, Herr

## Herbert Droese

**Kaufmann**

früher Pillau Kalksandsteinwerk

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer
**Dorothea Droese,** geb. Hildebrandt
**Kurt Hildebrandt**
**Axel Droese und Wally,** geb. Ros
**Bärbel Neubert,** geb. Droese
**und Christian Neubert**
**Inga Droese, Gabriele Droese**
**Carla Droese, Christiane Droese**
**Ralf, Marc**
**und alle Anverwandten**

5159 Buir, Bez. Köln, Schulplatz 5, den 19. Dezember 1964
Die Beerdigung fand am 23. Dezember 1964 in Buir statt

---

Mein geliebter Mann, unser gütiger Vater und Großvater

## George-August Conrad

Lehrer i. R.

geb. 14. 2. 1879 gest. 27. 11. 1964

ist nach einem reich erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

Für alle trauernden Angehörigen
**Frau Elise Conrad,** geb. Schwa..

Emmendingen (Baden), Asternweg 63, im Dezember 1964
früher Tilsit, Bismarckstraße 22

---

Du hast gesorgt, Du hast geschafft
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du krankes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Am 29. Dezember 1964 starb fern seiner ostpreußischen Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn, Bruder Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

## Lothar Neumann

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer
**Fritz Neumann**
**Helene Neumann,** geb. Rautenberg
als Eltern
**Bruder Erhard und Frau Betty**
**und die übrigen Anverwandten**

516 Düren, Rütger-von-Scheven-Straße 76
früher Grenzen, Kreis Ebenrode Ostpreußen

---

Am Heiligen Abend entschlief nach langem, schwerem Leiden jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Holzkaufmann**

## Herbert Jahn

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Martha Jahn,** geb. Rischko

Remscheid, Im Haddenbruch 25, den 24. Dezember 1964
früher Lötzen bei Rominten Ostpreußen

---



---

## Walther Norgall

geb. 8. 4. 1888 gest. 4. 1. 1965
Königsberg Pr. Northeim/Han.

früher Ostseebad Rauschen, Samland

In stiller Trauer
**Familie Bernhard Kloevekorn**

Zirndorf über Nürnberg, Homburger Straße 23

Die Trauerfeier hat am 7. Januar 1965 in Northeim stattgefunden.

---



Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei euch geblieben,
doch meine Krankheit war zu schwer
für mich gab's keine Heilung mehr

Am 19. Dezember 1964 um 21.50 Uhr verschied, fern der geliebten Heimat, nach mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau unsere immer treubesorgte Mutti, Schwiegermutter, Schwester und Tante

## Maria Petrat

**geb. Milkereit**

früher Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit (Memelland), Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
**Georg Petrat**
**Herbert Petrat und Frau**
**Manfred Petrat und Frau**
**Wilhelm Klinkers und Frau Waltraut,** geb. Petrat
**Ida Milkereit**
**Willy Milkereit und Frau**
**Friedrich Woischwill und Frau Martha,** geb. Milkereit
**und alle Anverwandten**

52 Lincoln Ave., Newark, N.J., USA

Die Beisetzung fand am 22. Dezember 1964 auf dem Hollywood Memorial Park in Union statt